

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk. wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter mit illustriertem Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 Befragt für die sechsstelligen Stellenpreise aber deren Raum 60 Pfg. für politische und gemeinschaftliche Vereins- und Bekanntmachungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pfg. (ausdrücklich 2 getragene Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Streifenlänge und Schloßstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 29. Dezember 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Ein Satyrspiel als Prolog.

Paris, 25. Dezember. (Fig. Ver.)

Am 17. Januar wird der Kongress, die in Versailles tagende Versammlung der Deputierten und Senatoren, den neuen Präsidenten der Republik wählen. Bis vor etwa einer Woche mit merkwürdiger Interesslosigkeit betrachtet, ist dieses Geschäft jetzt der Mittelpunkt der Treibereien, Werbungen und Winkelverschwörungen geworden, die für die Übergänge des Parlamentarismus die Triebkräfte der politischen Geschichte darstellen. Man braucht indes auch die Bedeutung, die das Ergebnis der Wahl selbst haben kann, nicht zu überschätzen, nur den Vorgängen dieser Tage einige Aufmerksamkeit zu widmen. Um so mehr, als vorauszuheben ist, daß in der kommenden Periode die Rolle des Präsidenten nicht die rein repräsentative sein wird, als die sie anzusehen man sich unter dem bequemen Herrn Fallières gewöhnt hat. In einer Artikelserie hat der „Temps“ seit dem Sommer Untersuchungen vor allem über die Frage angestellt, inwiefern die Verfassung der Republik eine stärkere Initiative des Präsidenten erlaubt. Der Wunsch nach einem „starken Mann“, der sich schon vor 7 Jahren in der Kandidatur Doumer's kundgab, ist unlegbar keither in den bürgerlichen Klassen noch stärker geworden, je mehr die internationale Spannung und die Klassengegenstände im Innern zunahmen und der zerstückte Parlamentarismus seine Rat- und Willenslosigkeit offenbarte. Die nahe Zukunft aber könnte einen Staatschef mit entscheidenden Überzeugungen und Energie im Handeln verlangen. In der inneren Politik könnte sich der Gegensatz zwischen der proradikalischen Deputiertenkammer und dem verstoßenermaßen konservativen Senat leicht zu einem Konflikt zuspitzen, worin der Intervention des Präsidenten ein entscheidender Einfluß zukäme. Welche Bedeutung über die repräsentative Rolle hinaus aber eine aktive Persönlichkeit auch innerhalb der durch die formelle Parlamentsherrschaft gezogenen Grenzen für die Wandlungen der internationalen Verhältnisse erlangen kann, hat die Tätigkeit Eduards VII. gezeigt. Von der auswärtigen in die innere Politik spielt ferner das kirchlich-politische Problem hinüber, das durch den Auflösungsprozeß der Türkei einer neuen Wertung zugetrieben wird. Kann die Republik, die die alten Protektorsrechte über die orientalischen Christen als Eingriffsstellen für ihre Auslandspolitik benützen will, die Ignorierung des Vatikans auf die Dauer fortsetzen? Wird sie nicht von den unoffiziellen Beziehungen, die in den letzten Jahren schon angeknüpft worden sind, zur Wiederherstellung der offiziellen übergehen müssen? Und wird sie dies können, ohne im Land selbst das Verhältnis von Kirche und Staat in eine für die Kirche freundlichere Ordnung zu bringen? Gerade in diesem Bereich aber könnte die Haltung des Präsidenten folgenreiche Veränderungen bewirken.

Unter diesen Umständen ist es wohl begreiflich, daß die herrschenden republikanischen Parteien die Präsidentenwahl nicht dem Zufall unvorbereiteter Abstimmungen anheimgeben, sondern durch eine vorübergehende Organisation ihrer Kräfte zugunsten eines der Mehrheit genehmen Kandidaten sichern möchten. Ganz abgesehen von dem üblen Eindruck, den es auf die Volksmassen machen muß, wenn der oberste, die Republik verförpernde Beamte nicht als erfahrener Vertreter politischer Ideen, sondern als Nutznießer einer von Gruppen- und Personeninteressen hervorgerufenen Zersplitterung sein Amt erlangt — vielleicht gar mit dem falschen Zeichen der „zweiten Garnitur“ gemerkt, die zu Ehren kommt, weil der gegenseitige Reiz der herrschsüchtigen Wahlmacher und Wahlwerber dem Präsidentenpalast die erste vorenthält. — Die Frage ist nur, wer an dieser Vorbereitung teilnehmen soll. Auch bei den früheren Präsidentenwahlen ist der Versuch, in einer Vorabstimmung der republikanischen Parteien der beiden Kammern einen gemeinsamen Kandidaten der Republikaner zu finden, gemacht worden — allerdings ohne eine disziplinierte, dem Mehrheitswillen entsprechende Haltung auf dem Kongress zu sichern. Nun darf man nicht übersehen, daß die politischen Umstände der Wahl sich im Lauf der Jahre durchaus verändert haben. In den ersten Jahrzehnten der dritten Republik, als der Bestand der Staatsform noch nicht durchaus gesichert war und im Parlament selbst offene und stille Anhänger einer monarchischen Restauration in ansehnlicher Zahl vorhanden waren, mochte die Aufstellung eines gemeinsamen „republikanischen Kandidaten“ nicht nur eine Demonstration der siegreichen Demokratie, sondern auch eine Sicherung gegen Ueberrumpelungen bedeuten. Das gleiche konnte auch während der Dreyfuskrise, nach dem Tod Felix Faures gelten. Heute sind die Antirepublikaner in den Kammern auf ein winziges, einflussloses Häufchen zusammengeschmolzen. Sicherlich täte man unrecht, die reaktionäre Propaganda, wie sie im Land namentlich von den begabten Demagogen der „Action Française“ betrieben wird, und die imperialistischen Reigungen eines Teils der Großfinanz zu ignorieren, aber im Parlament gibt es, sofern nicht alle bürgerlichen Fraktionen gegen die sozialistische Opposition zusammenstehen, zwischen ihnen keine anderen Kämpfe, als um den Platz an der republikanischen Staatskrippe. Es ist also klar, daß, solange die Sozialisten nicht stark genug sind, um das Wahlergebnis zu entscheiden, die bürgerlichen Parteien keinen Anlaß haben und darum auch nicht die Möglichkeit finden können, einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen.

Etwas anderes wäre es mit der Kandidatur, die einem Vertrauensmann einer durch die Gemeinsamkeit ihrer politischen und sozialen Grundanschauungen gebildeten und umgrenzten Parteiengruppe übertragen würde. Im Senat haben die Bürgerlich-Radikalen eine bedeutende Mehrheit, in der Deputiertenkammer bilden sie mit den unabhängigen Sozialisten eine gute Hälfte. Was wäre also natürlicher, als daß die verschiedenen Fraktionen, die in beiden Häusern die radikale Linke zusammensetzen, sich zur Wahl eines gemeinschaftlichen, die Ideen der radikalen Demokratie vertretenden Kandidaten verbänden? Ein solches Vorgehen schien in der Tat vorgeschrieben und der Kandidat vorbestimmt: Léon Bourgeois. Ohne gerade eine Persönlichkeit von genialer Veranlagung zu sein, ragt dieser gebildete, charaktervolle und in der idealistischen Willensrichtung der bürgerlichen Blütezeit verharrende Politiker weit über das mittelmäßige Strebervolk des jüngeren Radikalismus hinaus. Sein soziales Programm des „Solidarismus“, das eine den alten Liberalismus erweiternde Philanthropie darstellt, ist für ihn der Antrieb zu ernsthaften sozialpolitischen Bestrebungen. Er steht an der Spitze internationaler Vereinigungen für sozialpolitische Aufgaben und hat sich als Arbeitsminister, so weit es sein harten Konflikten ausweichender Charakter zuließ, für den Arbeiterschutz eingesetzt. In der auswärtigen Politik ist er Anhänger der Schiedsgerichte. Seine Verbindlichkeit und lebenswürdige Höflichkeit würden sich für die dekorativen Aufgaben des Präsidenten so gut eignen, daß auch der „Temps“ dieser Kandidatur gewogen war — allerdings wohl auch darum, weil gerade sie den Zerlegungsprozeß des Radikalismus auf die Spitze zu treiben verspricht.

Die Kandidatur Bourgeois ist nämlich durch Umtriebe im radikalen Lager selbst zum Scheitern gebracht worden. Dem Schein nach ist's freilich anders zugegangen. Bourgeois hat selbst die Kandidatur, die ihm zuletzt noch durch eine Abordnung der radikalen Gruppen angetragen worden war, mit der Berufung auf seinen Gesundheitszustand abgelehnt. So gar anstrengend sind die Aufgaben eines Präsidenten nun nicht, und mehr Arbeitsleistungen als das Amt des Arbeitsministers fordern sie kaum. Richtig ist, daß Herr Bourgeois nie so recht den Willen zur Macht befaßte und sich auch früher lieber empfindsam zurückgezogen hat, wenn er die Gerüche der parlamentarischen Intrigenküche spürte. Damit haben nun die Gegner seiner Kandidatur gerechnet und dafür gesorgt, daß, ehe ihm noch die lockende Platte dargeboten wurde, der üble Duft ihm in die Nase stieg. Unter denjenigen, die ihm die Kandidatur verleiden, indem sie mehr oder minder deutlich den Wunsch nach einer Generalreue der Kandidaten laut werden lassen, sind vor allem Clemenceau und Combes zu nennen. Jener, weil seine gallige Natur überhaupt keinem anderen einen Erfolg gönnt, dieser, weil Bourgeois in der Tat nicht dem strengen Ritual des Radikalismus Genüge tut und wohl auch, weil er von seiner Gegnerschaft gegen die Verhältniswahl abgegangen ist.

Nach der Abgabe Bourgeois war nun das Feld für die unbeschränkte Wahl eines die Ideen der wahren Republik verkörpernden Kandidaten frei. Die radikalen Hauptlinge gingen sofort ans Werk. Am letzten Donnerstag beschlossen die vereinigten Vorstände der radikalen Gruppen, die geeinigten Sozialisten und die Progressisten der beiden Kammern von der Vollversammlung der Republikaner auszuscheiden. Beide Parteien waren so des republikanischen Charakters verlustig erklärt. Der Beschluß erregte lebhafteste Unzufriedenheit — nicht bei den Sozialisten, die das Bemühen, ihnen eine Tür zuzubehalten, durch die hindurchzugehen sie gar keine Lust hatten, mit vergnügtem Lächeln quittierten, und auch nicht bei den Progressisten, die schon vor 7 Jahren erklärt haben, sich durch die Entscheidung der Radikalen selbst. Es erschien den einen widersinnig, Republikaner, die schon unter dem Kaiserreich ihre Gesinnung bekundet haben, in Acht und Bann zu tun, weil sie der konservativen Gruppe des Parlaments angehören, den andern wollte es nicht einleuchten, daß man in dem Augenblick, wo man den „republikanischen Vlod“ wiederherstellen wollte, die Sozialisten ausschließe, gegen deren Republikanismus nichts vorgebracht werde, als daß sie das Budget verweigern. Nun begann eine wahre Woffe. Schon am Freitag beschloß die Linke des Senats, die Progressisten dieses Hauses zuzulassen, die Progressisten der Kammer und die Sozialisten aber nicht. Und am Montag beschlossen die Gruppen der Linken in der Kammer, auch den Sozialisten gnädigst Zulass zu gewähren und von den Progressisten der Kammern denjenigen, die zur „republikanischen Union“ gehören, also der einen Hälfte — eine Großmut, die keine Aussicht hat, bei den Bedachten gewürdigt zu werden.

Das Ergebnis dieser wunderbaren Organisationsarbeit ist also, daß das Land die ganze Desorganisation der radikalen Partei in einem entscheidenden Augenblick gewahrt und daß die Präsidentenwahl erst recht dem Zufall und der Intrige preisgegeben wird. Am 15. Januar wird zwar eine „Vollversammlung“ der Republikaner stattfinden, aber es ist vorauszuheben, daß sie nicht die Autorität und die Stärke haben wird, um die Wahl von Versailles zu entscheiden. Wenn diese günstig sein wird, läßt sich unmöglich voraus-sagen. Es ist aber bezeichnend, daß neben den radikalen Kandidaten, die genannt werden, dem schwerreichen, durch persönliche Gefälligkeiten bei seinen Kollegen beliebten Klerbauer-

minister Pams und dem unbedeutenden Senatspräsidenten Dubost, die anderen: Paul Deschanel, Poincaré, Ribot, die weitaus scharfer umrissenen Persönlichkeiten sind. Der Radikalismus hat keine Organisation, keine Grundsätze und keine Männer mehr. Wenn er nun, nachdem er die Leitung der Ministerien und den Stammvorsitz verloren hat, auch die Präsidentschaft der Republik verliert, wird das niemand in Erstamen und niemand außer seiner geschäftsführtigen Truppe in Betrübnis verlegen. —

Die Sozialisten sehen dem Treiben seelenruhig zu. Sie werden in Versailles im ersten Wahlgang ihre Stimmen auf Genossen Paillant vereinigen, im zweiten aber sie dem Kandidaten zuwenden, dessen Wahl ihnen am ehesten geeignet scheint, dem Fortschritt der Demokratie und der Sozialreform im Innern und dem Weltfrieden zu dienen.

Die Balkankrise.

Neuerliche Vertagung der Friedenskonferenz.

London, 28. Dezember. Die Friedenskonferenz hat sich heute um 12 Uhr 25 Minuten auf Montag 4 Uhr nachmittags vertagt. In der heutigen Sitzung legte Reschid Pascha, der den Vorsitz führte, die türkischen Gegenanschläge vor, die für unannehmbar befunden wurden. Die Türken erklärten infolgedessen, sie müßten von neuem an ihre Regierung berichten.

Ueber den Verlauf der Sitzung wird im einzelnen noch berichtet: Nachdem die türkischen Gegenanschläge vorgebracht worden waren, vertagte sich die Konferenz, um den Balkan-delegierten Gelegenheit zu geben, die türkischen Vorschläge zu diskutieren. Danach wurde die Sitzung wieder aufgenommen und man trat in eine allgemeine Debatte der türkischen Vorschläge ein. Die Führer der Delegationen der Balkanstaaten ergriffen nacheinander das Wort und wiesen darauf hin, daß die türkischen Gegenanschläge von einer Basis ausgingen, die von der weit entfernt sei, welche die Balkanstaaten bei Aufstellung der Friedensbedingungen angenommen hätten. Die Grundlagen der türkischen Vorschläge erkannten die tatsächliche Lage nach dem Kriege nicht an und berücksichtigten nicht die Gebietsansprüche der Verbündeten. Verschiedene Redner erklärten, die türkischen Vorschläge seien unannehmbar und könnten nicht die Grundlage für eine Diskussion abgeben. Die türkische Delegation wurde ersucht, neue Gegenanschläge vorzulegen, welche die Grundlagen der Friedensbedingungen der Alliierten berücksichtigen.

Die türkischen Delegierten suchten ihren Standpunkt zu rechtfertigen, versprachen indessen, die Erklärungen der Balkan-delegierten nach Konstantinopel zu berichten und am Montag eine Antwort zu erteilen. Die Türken wurden gefragt, ob diese Gegenanschläge ihr letztes Wort darstellten. Ueber diesen Punkt konnte man jedoch von ihnen keine definitive Antwort erlangen. Es wurde den türkischen Delegierten auch mitgeteilt, daß eine Diskussion der mazedonischen Reformen in diesem Stadium der Verhandlungen völlig unannehmbar sei.

Die türkischen Gegenanschläge.

- London, 28. Dezember. Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind die türkischen Gegenanschläge folgende:
1. Das Vilajet Adrianopel bleibt unter der direkten Verwaltung der Türkei.
 2. Mazedonien wird in ein Fürstentum umgewandelt mit Saloniki als Hauptstadt. Es steht unter der Suzeränität des Sultans, jedoch unter einem von den Balkan-verbündeten gewählten Fürsten, der vom Sultan ernannt wird. Der Fürst soll Protestant sein und aus einem neutralen Staat.
 3. Albanien wird autonom unter der Souveränität des Sultans und unter einem Fürsten aus der kaiserlichen ottomanischen Familie, der für fünf Jahre gewählt wird mit der Möglichkeit der Wiederwahl.
 4. Alle Ägäischen Inseln bleiben türkisch.
 5. Die Aretische Frage wird von der Konferenz nicht behandelt, sondern zwischen der Türkei und den Großmächten geregelt werden.

Optimismus in London.

London, 28. Dezember. Wie die „Times“ erfährt, ist der Eindruck in denjenigen Kreisen Londons, die über die Friedenskonferenz informiert sind, optimistisch bezüglich der Friedensverhandlungen selbst, dagegen weniger optimistisch, was die zukünftigen Beziehungen der Verbündeten untereinander anbetrifft. Während der Weihnachtstagsfeier hat ein eingehender Verkehr zwischen den bulgarischen und türkischen Delegierten stattgefunden, und die Verhandlungen sollen viel weiter fortgeschritten sein, als es der bisherige Verlauf der Konferenz vermuten läßt.

Ein neuer Prochaskaschwindel.

Die „Frankf. Zeitung“ veröffentlichte in dem zweiten Sonnabend-Morgenblatt den Bericht eines Kawaffen (An-

gestickten) des Konsuls Prochaska, worin in offensichtlich übertriebener Weise sehr schwere Ueberriffe berichtet werden, die sich die serbischen Soldaten gegen das österreichische Konsulat hätten zuschulden kommen lassen! Sie sollen gewaltsam in das Konsulatsgebäude eingedrungen, die österreichische Fahne herabgerissen und in den Kot getreten, schließlich ins Konsulat geflüchtete Albanerfamilien ohne Grund ermordet haben.

Nun lag es auf der Hand, daß diese Erzählung größtentheils Lüge war; denn wäre nur ein geringer Teil davon wahr, so hätte das österreichische Auswärtige Amt, schon um sich vor seiner heillosen Blamage zu bewahren, längst ihre Tatbestände bekanntgegeben. Prompt ist auch das offizielle Dementi von Wien erfolgt und man muß sich nur wundern, wie die „Frankf. Ztg.“, die allerdings selbst ihre Zweifel äußerte, diese Räubergeschichte überhaupt verbreiten konnte. (Doch die „Vossische Zeitung“ diese kritisch übernahm, wird freilich niemanden wundern.) Wie es in Wirklichkeit um die skandalöse Affäre bestellt ist, zeigt schon eher ein Bericht des österreichischen Professors Masaryk, der als inoffizieller Unterhändler zwischen der Wiener und Belgrader Regierung in letzter Zeit wiederholt in Belgrad war, und dessen Wahrhaftigkeit nicht angezweifelt werden kann.

Die wichtigsten Ursachen der Affäre sind die Verbrechen des Konsuls, derselben wegen die Beschwerden in Belgrad erhoben wurden. Eine Beschwerde beklagt sich darüber, daß das Benehmen der serbischen Soldaten in Prizrend gegenüber dem katholischen Priester unanständig war, den sie angeblich mit dem Tode bedrohten, daß sie in die katholische Kirche und in das Haus der warmherzigen Schwestern eingedrungen seien, um dort nach Waffen zu suchen. Konsul Prochaska berief sich hierbei darauf, daß die katholischen Albanen unter dem Protektorat Oesterreichs ständen. Konsul Prochaska verlangt als Satisfaktion, daß der Offizier, der jene Militärabteilung befehligte und die Aktion leitete, um Entschuldigung bitte. Gegen diese Beschwerde steht die Zeugenschaft jenes katholischen Priesters selbst, der erklärte, daß ihm absolut nichts geschehen sei, es sei niemand in die Kirche eingedrungen, die Offiziere seien bloß in die Kirche und in die übrigen zur Kirche gehörigen Lokalitäten eingetreten, um nachzusehen, ob sich dort etwa Waffen befänden. Eine zweite Beschwerde des Konsuls führt aus, die serbischen Militärs hätten dem Postboten die Korrespondenz des Konsuls und einen Revolver abgenommen, den er bei sich trug. Dieser Vorfall wird in Wien strenger beurteilt und es bleibt abzuwarten, ob er vom österreichischen Standpunkt tatsächlich so belastend ist und ob sich ähnliche Vorfälle nicht auch während des Deutsch-Französischen Krieges ereignet haben und wie sie damals behandelt wurden. Eine weitere Beschwerde richtet sich dagegen, daß serbische Soldaten ein Pony, das auf der Wiese weidete und ihnen von den Bauern als Eigentum des Konsuls bezeichnet wurde, weggeführt haben. Dagegen wird von Serbien eingewendet, daß das Militär den Aussagen der Bauern denn doch nicht unbedingt Glauben schenken mußte.

Als Konsul Prochaska Prizrend verließ, ereigneten sich gegen ihn Demonstrationen, an denen sich übrigens auch Katholiken beteiligten. In serbischen Diplomatenteilen wird diesem Vorfall Gewicht beigelegt. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß diese Demonstrationen sehr leicht auch jener wohlfeilsten Dämonie gelten könnten, die sich in der Gesellschaft Prochaskas befand und vielleicht wird dieser Vorfall einigermaßen dadurch beseitigt, daß Konsul Prochaska zu dem Diner nicht geladen war, das der österreichische Konsul in Anwesenheit des Konsul Edl und der ihm zugewiesenen serbischen Ministerialbeamten Dr. Rakitsch erschienen waren.

Es könnte sich noch darum handeln, sicherzustellen, ob tatsächlich aus dem österreichisch-ungarischen Konsulat beim Einzug der Serben geschossen wurde, worüber bekanntlich der gewesene serbische Gesandte in Wien, Simich, bei der Wiener Regierung Beschwerde führte. Hierbei läme es auf die Qualität der Zeugen an, aber die Belgrader Regierung scheint diese Angelegenheit fallen gelassen zu haben.

Wenn das alles wahr ist, was hier erzählt wird, so täte, bemerkt dazu die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mit Recht, wohl eine Disziplinaruntersuchung über Herrn Prochaska am meisten not . . .

Krieg und Waffenstillstand.

Aus Konstantinopel schreibt uns Genosse Parvus:
Der Waffenstillstand war ja von vornherein ein hinlänglicher, denn die Kämpfe mit den Griechen dauerten fort, wobei zu den Landkämpfen auch noch Seegefechte hinzukamen. Ebenso wird vor Skutari weitergekämpft. So ist der Waffenstillstand zum guten Teil nur trügerischer Schein, der Krieg fordert weitere Opfer, wenn auch bei Adrianopel und Tschataldscha keine Schrapnells mehr verschossen werden. Die Stadt Adrianopel wird nach wie vor aus-

gehungert, und zwar leidet vor allem die Zivilbevölkerung. Wie immer in solchen Fällen, dürften es besonders die Kinder sein, die in Massen sterben. Diese Opfer des Krieges werden nicht gezählt. Hungertypus, Storbau, das sind alles Dinge, mit denen man nicht rechnet, die aber nur durch den Krieg verschuldet sind. Bei Tschataldscha kampieren Hunderttausende im Freien unter den schlimmsten sanitären Verhältnissen zu einer Zeit, wo Regen, Schnee und gelegentlich starke Fröste eintreten. Das wird in den Ausgrabungen der Forts eine nicht weniger schlimme Menschenverwüstung anrichten, als es die feindlichen Geschosse zu tun vermöchten.

Weil aber die Kriegsbuletins fehlen, so denkt man nicht daran. Man scheint die im Felde stehenden Armeemassen vergessen zu haben. In den Brunngemächern des Londoner Palastes spinnt man seine diplomatische Intriguen, man findet auch Zeit zu politischen Banketten, in denen Hunderttausende auf dem Felde in Schmutz, Kälte, Mitleid ausstarben müssen.

Die türkische Regierung weiß nicht mehr, wo aus, wo ein. Dagegen erhebt die jungtürkische Opposition ihre Haupt. Und wenn erst der Friede geschlossen wird, dann wird sie sich schrankenlos entfalten. Denn, wenn jetzt von der Opposition der Regierung der Vorwurf gemacht wird, sie wolle um jeden Preis Frieden schließen, so überläßt doch schließlich einen jeden eine Gänsehaut bei dem Gedanken an die Folgen, die die Fortführung des Krieges eventuell zeitigen könnte. Ist aber erst der Friede da, also die Gefahr des Krieges beseitigt, dann kann die Opposition desto dreister behaupten, die Regierung habe sich in Vordschorn jagen lassen, sie hätte bei mehr Mut und Ausdauer bessere Friedensbedingungen erzielen können.

Die Regierung ist unter diesen Verhältnissen zu allem bereit, sowohl zum Friedensschluß wie zur Fortführung des Krieges, die Entscheidung hängt nach meinen Eindrücken rein vom Zufall ab.

Die Regierung ist überhaupt ganz ungeheuer einsichtig, geschickt und nachgiebig geworden. Wer nur an sie herankommt und eine Macht darstellt, findet Gehör und heimsüßliche Versprechungen ein. So geht es jetzt den Armeniern, denen die Regierung nunmehr ein ganzes Reformprojekt vorlegt. War die türkische Regierung bis jetzt durch ihre orientalische Verschleppungstaktik berüchtigt, so steht sie nunmehr durch die ungeheure Rapidität, mit der sie Reformgesetze fertigstellt, die Welt in Staunen. Was ihr auch wolle — in zwei Tagen ist es fertig! Man schreibt einfach aus den allen Vorlagen, deren es ja für die Reformfrage eine reichliche Anzahl gibt, ein neues Projekt zusammen, und die Sache ist fertig. An eine parlamentarische Vorberatung denkt kein Mensch. So wurde es auch schon früher mehr als einmal gemacht, mit dem bekannten Resultate, daß die Reformen in dem Maße vernachlässigt wurden, als die Regierung aus ihrer Kollage herauskam und wieder festen Boden unter den Füßen gewann.

Nicht um Reformvorschlüge vom grünen Tisch aus handelt es sich, sondern darum, den Volkskräften den Weg zur freien politischen Betätigung zu bahnen, die allein imstande sind, das Land zu reformieren. Doch dafür hat man hierzulande kein Verständnis.

Die Regierung bewilligte den Einwohnern des Libanon neue Privilegien. Wichtig ist besonders die Bedingung, daß die in der Provinz erhobenen Steuern bloß für lokale Zwecke verwandt werden sollten. Die schon bisher autonome Provinz wird dadurch noch mehr dem türkischen Einfluß entzogen. Um so mehr wird der Einfluß des französischen Kapitals steigen, das dort über die Eisenbahn verfügt und das ganze wirtschaftliche Leben bevormundet. Damit ist eigentlich jetzt schon das Schicksal Syriens entschieden, von dem der Libanon nur einen geographisch und wirtschaftlich abhängigen Teil bildet. Der Prozeß der Zerlegung und Verteilung der Türkei, an dessen Endpunkt wir in Europa angelangt sind, beginnt damit von neuem in Asien.

Herr Bassermann als Weihnachtsengel.

Der Zwist im nationalliberalen Lager gestaltet sich immer heftiger und zugleich immer belustigender. Während die Rechtsnationalen, besonders in den Disprovinzen, wo der Nationalliberalismus stark agrarisch gefärbt ist — für Herrn Schiffer und den Geschäftsführenden Ausschuh der Nationalliberalen Gesamtpartei in die Schranken treten, veröffentlichen die Kämpen des linken Flügels Zustimmungsbewegungen für den Geh. Justizrat Ludewig und seine wortgewaltige pommerische Gefolgshaft, und dazwischen ertönt die mahnende Stimme des großen Parteistrategen Bassermann, doch Ruhe zu halten und es nicht zur Spaltung kommen zu lassen.

So erlassen die Landesvorsitzenden der nationalliberalen Organisationen von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinland sowie von Braunschweig, Thüringen und vom Königreiche Sachsen folgende Kundgebung:

„Die Unterzeichneten sprechen dem Geschäftsführenden Ausschuh der Gesamtpartei ihren Dank dafür aus, daß er nachdrücklich

gesteht, damit sie nur gegen Bürgerschaft freigelassen werden können. Professionelle Bürgen, die mit der Polizei unter einer Dede stehen und den Gewinn mit ihr teilen, verlangen für die Hinterlegung der Bürgschaft, bei der sie gar nichts riskieren, 100 Dollars Provision. Kommt eine Anklage wider eine gegen Bürgerschaft auf freiem Fuß befindliche Dirne oder Bordellwirtin zum Austruf, so ist das Erinnerungsvermögen der Polizisten-Zeugen so schwach, daß die Angeklagte freigesprochen wird. Wagt dagegen eine Arrestantin keine Bürgschaft stellen, so wird sie verdonnert.

Die Tischen der Polizei gleichen dem Haß der Danaiden. Sie werden niemals voll, auch wenn ein noch so starker Goldstrom unterbrochen in sie geleitet wird. Zudem möchte der mit der Polizei in einem Kartellverhältnis stehende Bordell-Truff begreiflicherweise seine „unabhängige“ Konkurrenz gerne los sein. Aus angehobenen Freudenhäusern pflegen Polizeibeamte alles, was des Rinehmens wert und nicht viel und nagefest ist, zu stehlen.

Die ins Detail gehenden und erschätlich wahren Angaben werden durch eine Reihe teilweise völlig einwandfreier Zeugen bestätigt. Nicht zum Truff gehörige Bordellwirtsleute setzen sich zusammen, um durch Bekanntheit des Tatbestandes der Tributpflicht an die Polizei ledig zu werden.

Eine charakteristische Einzelheit ist besonderer Erwähnung wert. „Gep the Blood“, einer der vier inzwischen zum Tode verurteilten Banditen, die den Spielhaller Rosenthal auf Veranlassung des Polizeileutnants Weder ermordeten, drang mit drei Spiegelgläsern in das Goode'sche Freudenhaus ein und erlöscherte alle dort weilenden Personen um Geld und Wertsachen. Die vier Kerle wurden verhaftet, drei von ihnen zu Zuchthaus verurteilt. „Gep the Blood“ blieb damals dank seiner Beziehungen zu einflussreichen Polizeibeamten straffrei. Die „Anstalt“ der Goode aber wurde, weil diese die Verhaftung des Räuber-Quartetts veranlaßt hatte, polizeilich angehoben, die Goode selbst verhaftet. Während die Bordelle an höhere Polizeibeamte regelmäßigen Tribut abführen müssen, werden die zahllosen auf der Straße streunenden Dirnen von den einzelnen unteren Polizeiorganen ausgewandert. Auch sie müssen seit Weder's Projizierung Härter hüten als zuvor.

In echt amerikanischer Gendeklei „entziet sich ganz New York“ über die Enthüllungen der Rach Goode, obwohl deren Aufzählungen nichts enthalten, was nicht schon längst allgemein bekannt war. Allerlei Vorschläge zur Abhilfe werden laut. Die einen wollen die ganze Streng des Gesetzes rückwärts gegen die Ausgeflogenen

gegen das den Frieden störende Vorgehen des Vorsitzenden der pommerischen Landesorganisation der Nationalliberalen Partei Stellung genommen hat. Sie mißbilligen aufs schärfste die gegen den Abgeordneten Schiffer ausgeprochenen Verhöhnungen und Berunglimpungen, sowie den damit zusammenhängenden Versuch, eine Spaltung in die Partei hineinzutragen; dieses steht im Gegensatz zu dem dankenswerten Bestreben Wassermanns, die Einigkeit der Partei hochzuhalten und allen Richtungen innerhalb derselben gerecht zu werden.

Mit dem Ausdruck des unbedingten Vertrauens zu unseren Führern verbinden wir die dringende Aufforderung an alle Parteifreunde, jedem Veruche, Uneinigkeit und Unfrieden von neuem in der Partei hervorzurufen, entschieden entgegenzutreten. Stadthalter Wynnen-Königsberg, Bürgermeister Ränger-Posen, Abgeordneter Dr. Grand-Bredlau, Regierungsrat Professor Dr. Leibig-Berlin, Fabrikbesitzer Goldmar Bartels-Magdeburg, Dr. Schifferer-Charlottenhof bei Kiel, Senator Zint-Hannover, Landgerichtsrat Schmieding-Dortmund, Justizrat Siebert-Biesbaden, Professor Moldenbauer-Köln, Geh. Kommerzienrat Schmidt-Braunschweig, Oberbürgermeister Dr. Viefelfeld-Schlacht 1. Th., Professor Dr. Brandenburg-Leipzig.“

Dagegen tritt Regierungsrat Dr. Voensgen, wie wir gestern bereits mitgeteilt haben, in der „National-Zeitung“ für die Pommern ein.

Dazwischen erklingt die schmeichelnde Friedensmahnung des Herrn Ernst Wassermann, der in der Rolle des weihnachtlichen Friedensengels in der „Köln. Ztg.“ den Pommern wie den edlen Mit-Parteigenossen Schiffer, Friedberg, Prinz Carolath und Krause süßes Lob spendet und sie zu friedlichen Zusammenarbeiten in „gemeinsamer Weltanschauung“ für die höchsten Güter des deutschen Volkes auffordert. Zunächst wendet er sich an die Pommern, indem er wohlwollend erklärt:

Man kann der politischen Tätigkeit und Schaffensfreude der Pommern voll gerecht werden und hoffen, daß ihnen auch der Lohn für ihre Arbeit bei künftigen Wahlen zuteil werden wird und wird trotzdem der Meinung sein, daß die Politik der Nationalliberalen Partei unmöglich von Stettin aus orientiert werden kann. Man kann zugeben, wie wir dies alle tun, daß die Vorgänge bei der Präzidentenwahl unerfreulich waren, und kann trotzdem den dringenden Wunsch haben, daß die Angriffe gegen den Abgeordneten Schiffer aufhören.

Dann erhalten Herr Schiffer und darauf auch seine Freunde etwas Honig in ihre große Schnauze geträufelt:

Schiffer steht seit vielen Jahren im Dienste der Nationalliberalen Partei. Mag er Fehler haben, jeder von uns wird, wenn er kein Pharisäer ist, sich seiner eigenen Fehler bewußt sein; daß aber Schiffer sein ganzes Wissen und Können in den Dienst des Vaterlandes und der Partei stellt, daß er eine hervorstechend begabte Persönlichkeit ist, und daß seine Tätigkeit in Reichstag, Landtag und in der Presse von den Idealen liberaler Weltanschauung getragen ist, dafür liegen Beweise ohne Zahl vor.

Weitaus der überwiegende Teil der Nationalliberalen Partei steht weder auf dem rechten noch auf dem linken Flügel. Sie wünscht die Weiterführung einer von nationalem Geiste und edel liberaler Gefinnung getragenen Politik, eine Politik, welche die volle Selbstständigkeit der Nationalliberalen Partei nach rechts und nach links verbürgt. In dem Augenblick, in dem die Nationalliberalen Partei ein Anhängel der Fortschrittspartei oder der Konservativen Partei werden würde, würden wir die Geschäftsleitung der Nationalliberalen Partei, die in den Händen bewährter Männer, wie Friedberg, Prinz Carolath und Krause, den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses in erster Reihe liegt, nicht mehr an ihrer Stelle sehen, und ich würde sofort den Vorsitz in der Nationalliberalen Partei niederlegen.

Und nachdem auf diese Weise für die nötige Stimmung geforgt ist, verkündet Herr Wassermann, daß die Nationalliberalen Partei den richtigen Weg eingeschlagen hat und sich demnächst alles in Wohlgefallen auflösen wird:

„Die Reichstagsfraktion ist einig und geschlossen und erzielt harmonisch zusammen. Im Reichstage selbst finden sich für die Erledigung positiver Aufgaben wechselseitige Arbeitsgemeinschaften zusammen. Das die Reichstagsfraktion Wert auf freundschaftliche Beziehungen zu der Fortschrittlichen Volkspartei legt, ist selbstverständlich. Nicht nur als Folge gemeinsamer Waffengänge bei den Wahlen, sondern weil das Zusammenarbeiten der beiden liberalen Parteien in vielen Fragen gleich ebenso wie im Landtag, so vor allem auch im Reichstage aus vielfach gemeinsamen Weltanschauungen ergibt. Wer in den Erinnerungen Bennigens blättert, wird gerade in ihnen den Beweis finden, wie sehr Bennigsen unter dem hohereinflüßten Kampfe der Liberalen untereinander litt. In den Fragen des Schutzes der nationalen Arbeit, der Aufrechterhaltung der Schutzpolizei ergab sich ohne weiteres aus derselben Grundanschauung heraus eine Arbeitsgemeinschaft mit Zentrum und Konservativen, wie die Verhandlung über die Reichsteuerung zeigt. Diese Arbeitsgemeinschaft wird sich bei mancher wirtschaftlichen Frage wiederholen. In den Fragen der Sozialpolitik ist eine die positive Erledigung sozialpolitischer Gesetze sichernde Arbeitsgemeinschaft vorhanden zwischen Zentrum und den beiden liberalen Fraktionen. Nirgends trennt sich

zur Anwendung bringen; andere wieder raten, mit der überlieferten Scheinheiligkeit zu brechen und die Prostitution zu kriminalisieren. Aber die Art an die Wurzel des Übels zu legen, fällt unsern wohl-anhängigen“ Elementen nicht ein.

Die meisten Prostituierten waren Ladnerinnen, die vier bis fünf Dollars die Woche verdienten, von diesem Hungerlohn nicht leben konnten und daher ihre Ketze zunächst an einen Freund verkaufen“, bekundete Frau Goode vor der Curran-Kommission. Ueber diese Aussage geht unsere bürgerliche Presse schamhaft mit Schweigen hinweg.

Rebenedel bemerkt treiben die der Familie Straus gehörigen Warenhäuser „Rach“ New York und „Abraham u. Straus“ Brooklyn die Auswanderung der weiblichen Arbeitskräfte mit am schlimmsten. Der eine Inhaber der Firma, Nathan Straus, praktiziert nicht nur hierzulande, sondern auch in Europa (es sei nur an Heidelberg erinnert) „Humanität“ in Form des Verkaufs billiger sterilisierter Milch. Sein Bruder Oscar Straus, früher amerikanischer Volschaffer in Konstantinopel und bei den letzten Wahlen progressiver Gouverneurs-Kandidat, bekannte sich als Rooseveltianer während des Wahlkampfes zu einem Programm, das für die gesamte werktätige Bevölkerung Maximalarbeitszeit und für die Arbeiterinnen einen gesetzlichen, zu einem menschenwürdigen Dasein genügenden Minimallohn verlangt. Selbstverständlich ist auch Oscar Straus am Firmamente der Humanität und des Wohlwollens ein strahlender Stern erster Ordnung. Auf der einen Seite werden Millionen aus dem Schweize und dem Lebensmarkt der gegen einen Hungerlohn beschäftigten, der Prostitution geweihten Arbeiterinnen gemünzt; auf der anderen Seite gibt man einige Tausend Dollars zu „Werken der Nächstenliebe“, läßt seinen Ruhm unangeführt in allen Zeitungen verklären und verschafft sich somit eine billige Reklame.

Wie kann man übrigens von unserer Polizei Ehrlichkeit erwarten, wenn die Mitglieder des Stadtrats, wie erst jüngst wieder festgestellt wurde, die Erpressung in ein ganz raffiniertes System gebracht haben?! Wie sollte sie anders als korrupt sein, wenn sie, so ganz besonders zur Wahlzeit, von der jeweils herrschenden Partei in den Dienst des Verbrechens gestellt wird; wenn unser ganzes öffentliches Leben aufgebaut ist auf dem von Berufspolitikern ganz offen praktizierten Grundfaz, man müsse das Geld ohne Ansehen der Mittel holen, wo es zu haben sei?!

Aus dem New Yorker Polizeiumpf.

New York, 20. Dezember 1912.

Die naiven Gemüter, die in ihrer Leichtgläubigkeit wähnten, daß mit der Verurteilung des Polizeileutnants Charles Weder zum Tode und mit der Wogstellung des Plünderbundes bedeutenderer Politikanten und verdorbenen „Sicherheits“-Beamten der in der ganzen Welt berüchtigtsten Korruption der hiesigen Polizei der Todesstoß versetzt worden sei, sind aus allen Himmeln gefallen.

Erpressung und Käuflichkeit haben nicht nur nicht nachgelassen, sie feiern im Gegenteil noch viel jugelohere Orgien als zuvor. Die öffentliche Feststellung, daß Weder, obwohl nur ein geringer Teil seines Lohnes in seine Taschen floss, bei einem Jahresgehalt von wenig mehr als 2000 Dollars das Leben eines Grandseigners führen und doch noch mehr als 10 000 Dollars im Monat „erparen“ konnte, hat die Häupter der New Yorker Polizei noch weiter aufgeschreckt.

Eine nach ihrem Vorsitzenden Curran benannte Kommission des hiesigen Stadtrates wurde infolge des Prozesses Weder mit der Untersuchung der Polizei beauftragt. Dabei wurde durch die Festnehmung einer Bordellwirtin namens Mary Goode, die sich vor der immer unbarbarischeren Erpressung der mit dem Freudenhaus-Truff — auch das horizontale Handwerk ist hierzulande verfrachtet — im Bande stehenden Polizei an die Offenheit der Straße, feststellte, daß 35 000 Bordellwirtsleute und bei diesen „arbeitende“ Frauen und Mädchen von der Polizei um 50 bis 150 Dollar monatlich Gehörtschaft werden. Viefeln sie die seit dem Prozeß Weder fort gefeierten Kontributionen nicht prompt ab, so werden sie „entschäft“, verhaftet und aus ihrem ruhigen „Gemeinde“ auf die Straße gedrängt. Zum Zahlen von „Schutzgeldern“ sind die Ausgeflogenen ja bereit. Aber auch wenn sie regelmäßig und pünktlich die ihnen anverlegten Beiträge abliefern, sind sie nicht vor der Verhaftung sicher.

Von Zeit zu Zeit werden Razzien auf die nicht zum Truff gehörigen Freudenhäuser, die sich Duldung erkaufen, unternommen. Dirne und Frauen werden verhaftet, aber nicht etwa dem hauptsächlich zu diesem Zwecke errichteten Nachtpolizei-Bericht vorgeführt und dort gleich abgerichtet, sondern in einen Polizeigehege

und Parteileibenschaft die bürgerlichen Parteien und hindert sie an positiver Arbeit. Ich habe die Hoffnung, daß, nachdem die Nationalliberalen und das Zentrum sich in der Forderung der allgemeinen Besitzsteuer zusammengefunden haben, sich hier eine Arbeitsgemeinschaft in großem Maße mit den anderen Fraktionen ergibt, welche im Geiste der Gerechtigkeit und des sozialen Ausgleiches die Frage der allgemeinen Besitzsteuer löst.

Also überall die wunderschönen „Arbeitsgemeinschaften“. Liebes Herz, was willst du mehr? Trotz dieser geradezu glänzenden Aussichten hält es jedoch die Nationalliberale Partei wieder mal für nötig, zum 9. Februar den Zentralvorstand der Gesamtpartei zu einer Tagung in Berlin zusammenzubringen. Es soll Del auf die rasenden Wagen gegossen werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. Dezember 1912.

Die preussische Plusmacherwirtschaft!

Aus weiteren Veröffentlichungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den preussischen Etat für 1913 entnehmen wir, daß der Ertrag aus direkten Steuern an Reinküberschüssen allein aus dem Eisenbahnbetrieb, aus Forsten und Domänen und aus der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung nicht weniger als 428 966 880 M. gegenüber. Diese drei größten Zweige der preussischen Staatsbetriebe werfen also fast ebensoviel Reinküberschüsse ab, als der preussische Staat insgesamt an direkten Steuern vereinnahmt. Man ersieht daraus, welche enorme Rolle für die preussischen Finanzen die Plusmacherwirtschaft bei den Staatsbetrieben spielt! Da ist es kein Wunder, daß es Preußen als Arbeitgeber ganz und gar nicht darauf ankommt, seine Staatsbetriebe zu sozialen Musterbetrieben auszugestalten, sondern daß sein ganzes Trachten dahin geht, möglichst hohe Ueberschüsse zu erzielen, damit den besitzenden Klassen das Zahlen höherer direkter Steuern erspart ist.

Im einzelnen brachten die Domänen und Forsten — und zwar nach Abzug der Kronfideikommissrente in Höhe von 7 719 296 M. — 86 704 384 M. Ueberschuß. Die Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung brachte 14 678 161 M. Reinküberschuß. Dieser Ueberschuß wäre viel höher, wenn von dem Bruttoüberschuß nicht 21,7 Millionen als einmalige und außerordentliche Ausgaben für Neuanlagen usw. in Abzug gebracht worden wären. Der Reinküberschuß der Eisenbahnverwaltung betrug 327 583 835 M. Davon werden 24 111 000 M. für allgemeine Staatszwecke verwandt, während 93 482 835 M. dem Ausgleichsfonds zusteuen.

Da die Plusmacherwirtschaft so üppig floriert — auf Kosten des Publikums sowohl als besonders auch der Staatsarbeiter und Unterbeamten! —, hat ja bekanntlich die Steuerkommission die Befreiung der Steuerzuschläge beschlossen. Daß diese Zuschläge, die 1909 beschlossen wurden, soweit sie die kleinen und mittleren Einkommen bis zu 7—8000 M. treffen, befreit zu werden verdienen, versteht sich von selbst. Daß jedoch die großen Einkommen von diesen Zuschlägen befreit werden sollen, daß z. B. die Leute mit 100 000 und mehr Marktjahreseinkommen, künftig wieder nur 4 statt 5 Proz. Einkommensteuer bezahlen sollen, damit die Plusmacherwirtschaft künftig womöglich noch rücksichtsloser betrieben wird, das vermögen wir nicht einzusehen!

Das bayerische Hertling-Mosse-Organ.

Auch die Hertling'sche Regierung versteht zu dementieren. Die offizielle Münchener Korrespondenz Hoffmann bringt folgende Erklärung:

Das Schriftstück, in dem verschiedene Wünsche und Anregungen der künftigen Redaktion der Bayerischen Staatszeitung (I) bezüglich der Einrichtung und Ausgestaltung des Organs niedergelegt sind, wird die Presse voraussichtlich noch eingehend beschäftigen. Um irrigen Weiterungen vorzubeugen, ist festzustellen, daß der fragliche Entwurf lediglich durch einen Vertrauensmißbrauch in die Öffentlichkeit gelangt ist. Schlässe, wie sie aus dieser Aufzeichnung auf die tatsächliche Einrichtung der Staatszeitung vielfach gezogen werden, sind um so vorzeitiger, als die Arbeit in den amtlichen Einlauf der Ministerien noch nicht gelangt ist, so daß die Regierung sich noch nicht in der Lage gesehen hat, zu den darin enthaltenen Anregungen Stellung zu nehmen. Ob und inwieweit diese Anregungen durchführbar sind, kann erst die eingehende Prüfung der Vor schläge und die Praxis ergeben.

Jugendwelchen Wert kann dieses Dementi natürlich nicht beanspruchen; ist es doch ein alter Kniff der Regierungen, dann, wenn irgend welche ihrer Geheimpläne vorzeitig an die breite Öffentlichkeit gelangen, mit gespreizter Ueberlegenheit zu erklären, daß das Veröffentlichende lediglich ein alter Entwurf sei, der längst überholt und überlebt sei. Als wir vor einigen Jahren den Entwurf eines Elektrizitäts- und Glühkörper-Steuergesetzes veröffentlichten, ließ ebenfalls die Regierung offiziell und offiziös erklären, daß der Entwurf total veraltet sei, und als später der sogenannte neue Entwurf erschien, stellte sich heraus, daß man lediglich aus einem bestimmten Paragraphen zwei gemacht und den Wortlaut einiger ganz nebensächlichen Sätze etwas verändert hatte.

Zur mecklenburgischen Verfassungsreform.

Nicht um ihrer selbst willen, sondern um die landesherrlichen Finanzen zu sanieren, wird, wie wir wiederholt dargelegt haben, die Verfassungsreform von der mecklenburg-schwerinschen Regierung betrieben. Darüber ist sich dort niemand mehr im Zweifel, die Junker am allertüchtigsten. Deshalb ja auch, um der Regierung das Interesse an einer Reform der Verfassung zu nehmen, die Bereitschaft der „Mitter“, neue Steuern und finanzielle Zuschüsse für die Landesregimentskasse zu bewilligen — aus dem allgemeinen Steuerfidel. Die Regierung aber will das Odium nicht auf sich nehmen, daß sie sich ihren Reformwillen ablaufen lasse, sie besteht deshalb auf eine Verfassungsreform bezw. auf dem, was sie darunter versteht. Ende Januar soll in Schwerin der Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten, um über eine neue — die zwölfte! — Verfassungsvorlage der Regierung zu beschließen. Die Spalten der mecklenburgischen Presse sind mit Abhandlungen darüber gefüllt, was die Regierung wohl tun könnte und was sie möglicherweise unternimmt, wenn sie auch mit der allernuesten Vorlage von dem Junkerlandtag wieder nach Hause geschickt wird. Bemerkenswert ist, daß das Schweriner Regierungsblatt mehrere Artikel veröffentlicht, wonach der Großherzog das formelle juristische Recht hat, eine neue Verfassung zu oktroyieren. Der jetzige Landtag könnte dieserhalb den Großherzog nur verlegen bei der 1817 eingeführten sogenannten Kompromißinstanz. Bei diesem Gericht würde der Landtag mit seiner Klage aber sicher keinen Erfolg haben, so kann man aus jenen offiziellen Kreisen heraus hören, denn

so ist wörtlich dort zu lesen, jene Kompromißinstanz ist gefeiglich so beschaffen, daß sie die Entwidlung der Verfassung im ganzen befördern und durch zeitgemäße Richtung stets das tätige Leben in derselben erhalten solle“. Die für die „Kompromißinstanz“ bestellten Richter wissen jetzt also, was das Offizientum von ihnen eventuell erwartet. Allerdings liegt noch kein Anhalt dafür vor, daß der Großherzog in gedachter Art vorzugehen entschlossen ist; und möglich ist schon, daß die offiziellen Drohungen nur erfolgen, um die Junker zu blässen, sie wälgig zu machen für den Anshandel. Man muß aber wissen, daß die mecklenburgischen „Mitter“ sich als dem Großherzog durchaus gleichwertige Instrumente des Himmels betrachten, und daß die ehemalige Retirade der Regierung in Sachen der finanznotigen Verfassungsreform den Hochmut der Junker mächtig hat schwellen lassen. Kommt eine Verständigung auf dem Januar-Landtage zustande, so kann sie mithin nur in der üblichen Unterwerfung der Regierung bestehen; in feierlichen Kundgebungen hat sich die Regierung zwar für eine Repräsentativverfassung mit allgemeinen Wahlen erklärt. Inbessenen weiß man doch nachgerade, wieviel solche Versicherungen von Regierungen wiegen.

Landtagswahlen in Lippe.

Die Regierung des Fürstentums Lippe hat die Landtagswahlen für den aus drei Klassen zusammengesetzten Landtag auf den 20., 21. und 22. Januar festgesetzt. Die Linke hat im Landtag eine Mehrheit von einer Stimme, und um diese Erhaltung der Mehrheit wird sich der Kampf in der Hauptsache drehen.

Konsumvereine und Petroleummonopol.

Dem offiziellen Führer in der „Frankf. Ztg.“ folgt nun in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein offizielles Verben um der Parteien Gunst für den Leuchtstoffgesetzentwurf. Auch diese Notiz drückt sich um die Kernfrage der Möglichkeit billiger Versorgung des deutschen Kontinents herum. Dafür nimmt die Regierung den Plan auf, Detaillisten und Konsumvereine neben den Banken an der Vertriebsgesellschaft zu beteiligen. So sucht sie die Mittelständler und die organisierten Konsumenten zu lockern. Diese plötzliche Erinnerung steht in starkem Gegensatz zu der sonstigen Behandlung der Konsumvereine. Trotz mehrfacher Aufforderung hat man noch kürzlich die Konsumvereine von der Kommission für Verschleierung der Fleischsteuerung, die am 3. Januar wieder in geheimen Gemächern ihre Beratungen aufnehmen soll, ausgeschlossen und ihnen die geringen gesetzlichen Vergünstigungen zur Linderung der Fleischnot verweigert!

Ausfuhrprämien!

Das Volk leidet Not, es muß seine Lebenshaltung einschränken; die Junker aber dürfen einen tiefen Griff in den Staatsfidel tun. Im Jahre 1912 ist die Summe der eingefakten Ausfuhrprämien wieder mächtig in die Höhe geklimmt. Der Zoll wurde durch Einfuhrsteine in Höhe folgender Beträge beglichen:

Januar-November 1911	93 539 177 M.
1912	110 812 267

Die Ausfuhrprämie ist also um 17 773 090 M. gestiegen. Und die Prämien dienen dazu, den inländischen Konsumenten die Preise des Getreides hinaufzuschrauben. Das Anwachsen der Einfuhrprämien beweist am allerbesten, daß die im vergangenen Jahre pomphaft angekündigte Reform des Einfuhrschemens nur Blendwerk war. Der Prämienstand ist, wie die Sozialdemokraten im Reichstage vorantrugen, nach der Reform — Verdrängung der Geltungsfrist der Scheine, Beschränkung ihrer Verwendung in der Hauptsache auf Getreide — eher noch größer geworden. Rechnet man für Wehl eine durchschnittliche Ausdeute von nur 70 Proz., dann ergibt unser Außenhandel mit Roggen für die Zeit von Januar bis November 1912 folgende Rechnung:

Einfuhr 2 048 882 Doppelzentner, Eingangszoll . 14 744 410 M.	
Ausfuhr 9 046 810	Ausfuhrprämie 45 284 005

Es sind demnach an Ausfuhrprämien für Roggen 80 489 885 M. mehr verausgabt worden als an Roggenzöllen die Reichskassen vereinnahmten. Die Sorge für die Großgrundbesitzer zeitigt reizende Blüten!

Rückgang des Viehbestandes.

Immer deutlicher werden die Schäden der ultramontan-konservativen Wirtschaftspolitik. Die Zahl der Einwohner wächst, die der Schlachtvieh geht zurück. Solches Resultat lieferte die Viehzählung in diesem Jahre. Aus Bayern liegen die Ergebnisse vor. Danach stieg im Vergleich mit der Erhebung von 1907 die Zahl der Zugtiere von 392 083 auf 400 322 oder um 1,9 Proz.; die der Schlachtvieh nahm ab von 6 516 765 auf 6 228 441 oder um 12,1 Prozent! Im einzelnen ergeben sich folgende Resultate:

Vierbe	+ 7530
Maultiere, Esel	+ 99
Rindvieh	— 171 813
Schafe	— 261 479
Schweine	— 255 592
	+ 7629 — 688 324

Eine kleine Zunahme, um 2711, weisen noch die Ziegen auf. Dagegen hat die Zahl der Kaninchen um 61 850 gleich 1,5 Proz. abgenommen. Eine starke Abnahme zeigt sich auch beim Federvieh. Insgesamt wurden 1912 10 204 787 Stück gezählt, 1907 aber noch 10 581 100 Stück. Die Abnahme verteilt sich wie folgt: 118 874 Gänse, 28 129 Enten, 231 579 Hühner und 231 Truthühner.

Trotz dieser bedrückenden Aussichten eröffnenden Entwidlung bleiben die Grenzen geipert, die Regierung und die Majorität der Lebensmittelwucherer denken nicht daran, die Jölle zu ermäßigen. Die Politik unter der Firma „Schutz der nationalen Arbeit“ verurteilt die große Masse der Bevölkerung zu einer minderwertigen Ernährung.

Oesterreich.

Staatsbeamte und Privatunternehmungen.

Gegen die Korruption der Beamten richtet sich ein Paragraph, der im Staatsangestelltenauswahl in die Dienstpragmatik der österreichischen Beamten eingeleitet wurde. Er lautet: „§ 83. Wer als Beamter im definitiven Staatsdienste gestanden ist, bedarf zur Teilnahme an der Verwaltung von Aktiengesellschaften oder anderen auf Gewinn berechneten Gesellschaften in der Leitung, im Vorstand, Verwaltungsrat oder Aufsichtsrat der vorherigen Einwilligung jener Zentralstelle, der er zuletzt unterstanden ist.“ Man will damit Schutz finden gegen die planmäßige Uebernahme leitender Beamten in den Dienst von Privatunternehmungen, denen dann ihre „Beziehungen“ und ihre Dienstjahreungen und Dienstgeheimnisse zustatten kommen.

Belgien.

Die Propaganda für den Generalstreik.

Brüssel, 25. Dezember. (Eig. Ber.) Die Ansichten auf eine friedliche Lösung der Wahlrechtsfrage sind mit der Droqueville'schen Rede beträchtlich zusammengekrumpft und die belgische Arbeiterschaft muß notwendig damit rechnen, wenn die Regierung nicht doch noch im letzten Moment vor den Folgen ihres Eigenjuns zurückweicht, zu dem äußersten Mittel des Generalstreiks gedrängt zu werden. Im Sinne

der Kongreßbeschlüsse muß dieser Generalstreik ein Werk bedachter Vorebeit sein, aus einem Feldzugsplan gereift, der den Kampf vor Abirrungen wie Gegenwirkungen wappnet und der vor allem auch durch eine Sicherung der materiellen Grundlagen ein Verfauden des Streiks und damit eine fatale Niederlage ausschließt.

Der von der Brüsseler Föderation für den ersten Weihnachtstfeiertag einberufene Kongreß war diesem Werk der Vorbereitung, der Propaganda, der Verstärkung der Generalstreikfaktion gewidmet. Es waren nur wenige Stunden der Beratung, aber sie wurden ausgefüllt mit nüchternen, guter Arbeit.

Den Vorsitz führte Louis Bertrand. Vertreten waren 92 Gruppen durch 443 Delegierte. Den Verhandlungen wohnten die Brüsseler Deputierten Vanderbelde, Huysmans, Reysmans, Delporte und der sozialistische Gemeinderat und Senator Vind bei. Der Kongreß fand im sozialistischen Volkshaus des Brüsseler Vorortes Molenbeef statt.

In seinem Bericht über die bisherigen Vorarbeiten wies der Sekretär der Föderation, Genosse Pladet, auf die Notwendigkeit der weiteren Ausdehnung und Intensifizierung der Sparungspropaganda, als dem wichtigsten Moment der Vorbereitung für den Generalstreik hin, den die Arbeiterschaft notgedrungen als unvermeidlich ansehen müsse. Eine Broschüre über die politische Situation und die Notwendigkeit des Generalstreiks wird zum Zwecke der Massenverbreitung vom nationalen Streikomitee in kurzem herausgegeben werden.

In der Diskussion wünschten mehrere Redner, daß sowohl die Versammlungspropaganda in Hinsicht auf den Generalstreik wie insbesondere die Propaganda für das individuelle Sparen auf Grund des bereits funktionierenden Markensystems intensiver betrieben werden müsse. In diesem Sinne kritisiert auch der Landespartei sekretär Vandermissen die Situation, der insbesondere auf die innere Bearbeitung der Gewerkschaften Wert legt. Brüssel müsse dem Beispiel der Bergarbeiter, die in musterhafter Weise vorarbeiten und auch im Sparen voranmarschieren, mit demselben Eifer folgen. Der Generalstreik sei so gut wie unentrinnbar.

Genosse Dr. Capart legt Wert auf die Antialkoholpropaganda bezw. den Alkoholboykott. In einer eigenen Resolution, die er namens der sozialistischen Guttempler begründet, wünscht der Genosse, daß die Brüsseler Föderation den systematischen Alkoholboykott empfehlen solle, um dadurch die Sparungsmöglichkeiten für den Generalstreik zu vermehren und auch der Regierung die Einnahmen zu schmälern. Desgleichen möge die Föderation vorsorgen, daß während des Generalstreiks dahin gewirkt wird, den Konsum alkoholischer Getränke möglichst einzuschränken.

Vind unterstützt diese Auffassung wärmstens, indem er darauf verweist, daß das belgische Staatsbudget 50 Millionen Frank nur für Branntwein allein aufweist. Man könnte durch einen Schnapsboykott der Regierung keine kleine Unannehmlichkeit bereiten und die Millionen könnten in die Streikkasse wandern. — Er schlägt spezielle Meetings vor, um diesen Ideen in der Arbeiterbevölkerung die nötige Resonanz zu verschaffen.

Auch Vanderbelde spricht für die Antialkoholpropaganda mit Hinweis auf ihre wichtige Rolle im Generalstreik; nur möge diese Propaganda nicht auf Kosten der anderen notwendigen Agitation geschehen.

De Braudere schlägt vor, daß jede Gruppe ein eigenes Streikomitee ernenne und daß von Versammlung zu Versammlung über die gemachten Vorarbeiten Bericht erstattet wird. — Von anderen Rednern wird noch auf die der Presse und der Publizität durch Broschüren zunehmende Aktion in den Vorbereitungsarbeiten für den Generalstreik aufmerksam gemacht, desgleichen auf die Wichtigkeit der Agitation von Haus zu Haus. — In der einstimmig angenommenen Resolution Vandermissen sind alle diese Anregungen, einschließlich des Vorschlags über den systematischen Alkoholboykott und die Antialkoholpropaganda zusammengefaßt und zur Ausführung dem Vorstandskomitee der Föderation überwiesen. — Diese Resolution betont den Kongreßbeschluf vom 30. Juni, in welchem die Arbeiterschaft angerufen wird, die Revision der Konstitution mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, insbesondere den Generalstreik herbeizuführen und diesen friedlich, großartig und unbefleglich zu gestalten. Der Kongreß fordert ferner die Verstärkung der Propaganda für den Generalstreik, insbesondere für das individuelle Sparen und die Konsolidierung der Widerstandsfonds.

Rußland.

Ein würdiger Diener seines Zaren.

Kiew, 27. Dezember. Der frühere Chef der politischen Polizei in Kiew, Kuljako, der den Sicherheitsdienst zur Zeit der Ermordung Stolypins leitete, war der Veruntreuung von 8000 Rubel Polizeigelder angeklagt. Er wurde vom Bezirksgericht der Haftfähigkeit in der Verwaltung der Gelder und der Urkundenfälschung ohne eigennützige Zwecke (?) für schuldig befunden und zu Bestrafung von 18 Monaten verurteilt. Die Anklage wegen Veruntreuung wurde abgewiesen.

Die Duma-Mehrheit gegen die Regierung.

Petersburg, 28. Dezember. Die Reichsduma hat in ihrer letzten Sitzung vor der Vertagung mit 132 Stimmen des Zentrums und der Linken gegen 78 Stimmen der Nationalisten und der Rechten eine von den Progressisten eingebrachte Uebergangsformel zu der Erklärung des Ministerpräsidenten über die auswärtige Politik angenommen. Die Uebergangsformel spricht die Ueberzeugung aus, daß eine normale gesetzgebende Arbeit nur dann möglich sei, wenn die Regierung von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt sei, zur Verwirklichung der im Oktobermanifest angeforderten Grundsätze und zur Einführung einer strengen Gesetzmäßigkeit mit der Reichsduma zusammenzuwirken. Die Uebergangsformel fordert Reichsduma und Regierung auf, diesen Weg offen und fest zu betreten.

Marokko.

Französische Verluste.

Casablanca, 28. Dezember. Die Kolonne Brulard hatte in dem am 24. Dezember zur Befreiung der Kolonne Passonier unternommenen Gefecht zwei tote, darunter einen Leutnant. Ein Kapitän und zwei Leutnants wurden verwundet, einer der letzteren ziemlich schwer.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Konzentration.

Die Konzentrationsbewegung bei den deutschen Gewerkschaften" betitelt Dr. Alexander Wende eine kleine interessante Schrift, die soeben in Karl Heymanns Verlag erschienen ist. Ohne es zu wollen, demonstriert der Verfasser, der übrigens den Gewerkschaften sympatisch gegenübersteht, in recht wirksamer Weise gegen die schamacherischen Versuche, durch Untergrabung des Koalitionsrechtes die Gewerkschaften zu zerschlagen. Er zeigt, wie die in den Gewerkschaften sich vollziehenden Umformungen zwingende, aus der industriellen Entwicklung geborene Notwendigkeiten sind. In dieser Tatsache liegt auch der Beweis, daß die Gewerkschaften in ihrer heutigen Betätigung keine willkürlichen Gebilde darstellen, unzerstörbare Begleitererscheinungen des Kapitalismus sind. Jeder Versuch, sie zu vernichten, muß wie der Verstoß gegen ein Naturgesetz hemmend und zerstörend auf den Wirtschaftsorganismus zurückwirken.

Die industrielle Entwicklung, die wachsende Erzeugung der handwerksmäßigen durch die Fabrikproduktion zwang die Arbeiter zunächst, sich beruflich in Zentralverbänden zusammenzuschließen. Darüber hinaus trieb die Entwicklung mehr und mehr auf die Bahn des Industrieverbandes. Die Einführung der Teilarbeit und der Spezialarbeitsmaschinen verwischte die Grenzen zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern. In der gewerkschaftlichen Organisation konnte naturgemäß die Unterscheidung nicht aufrechterhalten werden. Produktionsorganisatorische und technische Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten förderten die Entwicklung zum Großbetrieb. In diesem wieder greifen im Arbeitsprozeß die verschiedenen Berufe organisch ineinander. Daraus ergeben sich weitere Folgerungen. Die gewerkschaftliche Aktion einer Gruppe beeinflusst eine Reihe anderer. Das bedingt die Zusammenfassung in möglichst einer Organisation. So wirkt ein ganzer Komplex von Ursachen wirtschaftlicher und sozialer Natur in der Richtung zur Bildung von Industrieverbänden. Das gilt auch oft von rein technischen Fortschritten. Böttchermaschinen werden im Privathaus heute durch Emaill-, Wiedermaschinen um verdrängt. Damit wird das Tätigkeitsgebiet der Böttcher immer mehr verengert und ihr Anschluß an den Verband der Brauereiarbeiter, mit denen sie am meisten zusammenarbeiten, stark gefördert. Im Baugewerbe drängte sehr stark die Einführung des Eisenbetonbaues auf den Weg gewerkschaftlicher Zusammenschlüsse. Die neue Technik verwischte die gerade im Baubetriebe sehr lange aufrechterhaltene Trennung in gelernte und ungelerte Arbeiter. Der Bauhilfsarbeiterverband beanspruchte aber die Betonarbeiter als ungelerte Arbeiter ebenfalls. So kam es zu Streitigkeiten zwischen den beiden Verbänden. Die Erkenntnis, daß nur der Zusammenschluß beider Verbände eine befriedigende Lösung der Betonarbeiterfrage bringen konnte, bewirkte im Verein mit dem Bestreben, der wachsenden Macht der Unternehmer zu begegnen, daß der Maurerverband in eine Vereinigung mit dem Bauhilfsarbeiterverband einwilligte.

Als weitere Ursache der gewerkschaftlichen Konzentrationsbewegung bezeichnet Dr. Wende den von vornherein auf der Basis der Industrieverbände erfolgten Ausbau der Unternehmerverbände. Obwohl sie erst später gegründet wurden, überholten sie die gewerkschaftlichen Organisationen teilweise bald an Geschlossenheit und Macht. Ihr Vorteil war, daß sie sich von Anfang an mit ihrer Organisation den entwickelten industriellen Verhältnissen anpaßten. Sie fanden daher auch leichter den Zusammenschluß zu Industrieverbänden, die dann wiederum zu einigen Gesamtverbänden sich vereinigten. Daraus erkannten manche Verbände die Notwendigkeit, sich in derselben Weise zu ergänzen und auszubauen. Mandant war dabei die Tariffrage entscheidend. Dr. Wende unterstellt, daß auch der Holzarbeiterverband im Jahre 1893 aus den Fachverbänden der Tischler, Drechsler, Stellmacher und Büstenmacher entstanden ist, weil im März 1890 die Berliner Holzindustriellen einen Arbeitgeberverband gegen die Arbeiter begründet hatten. Bei dem Zusammenschluß der verschiedenen Verbände im Transportgewerbe mögen teilweise Betriebskombinationen mitgewirkt haben. Entscheidender waren wohl die Zusammenschlüsse der Unternehmer. Selbstverständlich war der leitende Gesichtspunkt immer der, durch die Zusammenfassung der Kräfte die Macht und die Stützkräfte der Organisationen zu erhöhen.

Von einem restlosen und ungehemmten Durchgehen der ungeschriebenen Entwicklungstendenzen kann natürlich, wenigstens bisher, noch keine Rede sein. Bei einzelnen Berufsgruppen, die ihre Selbstständigkeit bewahren konnten, besteht keine Neigung, sich den großen Brüdern anzulehnen. In manchen Fällen würde das vielleicht auch ihre Aktionsfähigkeit in unerwünschter Weise lähmen. Zuweilen auch lassen sich kaum Grenzen für die gewerkschaftlichen Organisationen abstecken. Doch kann man auch den Bedürfnissen der Einheitlichkeit durch Kartellverträge Rechnung tragen. Als eine der interessantesten Erscheinungen in dieser Beziehung bezeichnet Dr. Wende die Zentralwerkstoffkommission. Sie besteht aus Vertretern folgender Gewerkschaften: Metallarbeiter, Holzarbeiter, Kupfer- und Schmiede, Schiffszimmerer, Seizer und Maschinenisten, Maler, sowie Fabrikarbeiter. Die Kommission ist beratendes, auf Antrag der Zentralverbände auch ausführendes Organ. . . . Von drohenden Konflikten, die über den örtlichen Rahmen einer Organisation hinausgehen, ist der Kommission sofort Mitteilung zu machen. Die Vorstände der Zentralverbände haben die endgültige Entscheidung in der Hand. . . . Ohne Anhörung der Kommission darf kein Verband Angriffs- oder Abwehrbewegungen auf den Werken genehmigen. Neben den sachlichen Hemmungen bestehen auch solche persönlicher Natur. Zum Teil werden sie zweifellos noch überwinden; manche aber werden dem Prinzip der Industrieverbände dauernd im Wege stehen. Ihre Überwindung erscheint auch nicht erforderlich. Einmal hat man das Aushilfsmittel der Kartellverträge, dann wird aber auch im weiteren Verlaufe der Entwicklung ein Ausgleich der Interessengegensätze durch eine Art Gesamtverband aller Gewerkschaften gefunden werden können. Ob das geschieht durch einen Ausbau der Generalkommission und Erweiterung ihrer Machtbefugnisse, wie Dr. Wende anzunehmen scheint, das kann man ruhig der Zukunft überlassen.

Wit der Zentralisation geht Hand in Hand eine Zentralisation innerhalb der Gewerkschaften. Sie kommt bereits zum Ausdruck in der Einrichtung der Bezirksorganisationen im Rahmen der Zentralverbände. Von besonderem Interesse ist die Konstatierung, daß sich die unruhigen Entwicklungstendenzen ebensogut bei den Christen, als auch bei den Nicht-Christen bemerkbar machen. Nur spielen sie bei ihnen eine viel geringere Rolle. Das liegt daran, daß die Entwicklung durch ihren ursprünglichen Aufbau gewissermaßen

maßig vorgegriffen haben. Während die freien Gewerkschaften aus der Arbeiterschaft heraus in unzähligen kleinen Verbänden regellos entstanden sind und die zweckmäßigste Form allmählich erst finden mußten, sind die Hirsch-Dunderbergschen Gewerkschaften — im allgemeinen nicht zu ihrem Vorteil — von oben herab nach einheitlichem Gesichtspunkt gegründet worden. Durch die Zusammenfassung der verschiedensten, meist einander verwandten Berufe in einem Verbande, die damals wegen der geringen Mitgliederzahl vorgenommen wurde, ist den Gewerkschaften ein Anpassungsprozeß von der Stärke, wie wir ihn bei den freien Gewerkschaften von 1890 an finden, erpart geblieben. Das gleiche für die christlichen Gewerkschaften. Nur daß für sie außer der geringen Zahl von Mitgliedern vor allem das Vorbild der freien Gewerkschaften bestimmend war, bei denen ja zur Zeit der Entstehung der christlichen Gewerkschaften (in der zweiten Hälfte der 90er Jahre) die Konzentrationsstendenz sich schon bemerkbar machte. In dieser Beziehung passen sich also die gewerkschaftlichen Organisationen den durch die kapitalistische Entwicklung gegebenen Notwendigkeiten an. Wären sie ganz logisch, müßten sie sich zum Prinzip der einheitlichen, geschlossenen Organisation bekennen. Da sie im Gegensatz zu den Unternehmern die Arbeiterschaft zerreißen, vergehen sie sich also in schwerster Weise gegen die Interessen der Arbeiter. In der Darstellung Dr. Wendes liegt ein zwingender Nachweis für die Notwendigkeit und Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisationen!

Berlin und Umgegend.

Lichtung, Metallarbeiter! Der Betrieb von Falckohn ist für sämtliche Metallarbeiter gesperrt.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

In der Streitfrage zwischen dem Verbands der Gastwirtsgehilfen und dem Oekonom Herrn Sabel schweben zurzeit Einigungsverhandlungen unter Leitung und Mitwirkung der Gewerkschaftskommission und der Partei.

Arbeiter, Raucher! Fragt bei allen Euren Einkäufen in Zigarren nach dem grünen Plakat. Dasselbe ist nur dann gültig, wenn es unterschrieben ist mit Alwin Schulze.

Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Deutsches Reich.

Ein Gewerbegerichtsvorsitzender, wie er nicht sein soll.

Nicht eigenartige Ansichten von den Aufgaben seines Amtes hat anscheinend der Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Frankfurt a. M., Herr Stadtrat Kulte. Während eines schon längere Zeit währenden Streits der Möbelhändler in einigen dortigen Werkstätten machte er von Amts wegen den Parteien den Vorschlag, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Dieser Vorschlag wurde von den Unternehmern abgelehnt, dagegen stellte die Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes namens der Streikenden einen dahingehenden Antrag. Das sollte aber dem Gewerbegerichtsvorsitzenden nicht und er ließ die Antragsteller wissen, daß er den Verband nicht als die Vertretung der Streikenden anerkennen könne.

Kunmehr stellten vier der streikenden Arbeiter den gleichen Antrag. Jetzt dauerte es mehr als zwei Wochen, bis sie in das Bureau des Gewerbegerichts geladen wurden, wo ihnen eröffnet wurde, daß dem Antrag erst Folge gegeben werden könne, wenn er von allen Streikenden unterschrieben sei. Nachdem wiederum einige Wochen ins Land gegangen waren (der Antrag war am 7. November eingereicht worden), wurde der erste Unterzeichner zum 17. Dezember erneut zum Herrn Stadtrat Kulte geladen, um eine eingehende Instruktion entgegenzunehmen. Ihm wurde hier mitgeteilt, daß die Anrufung des Gewerbegerichts von sämtlichen Streikenden mit ihrer vollen Adresse unterschrieben sein müsse. Die volle Adresse sei notwendig, damit die Polizei die Personalien jedes einzelnen Antragstellers prüfen könne. Falls sich hierbei keine Anstände ergeben, würde der gestrenge Herr Stadtrat selbst die Arbeiter auswählen, die als Vertreter der Streikenden geladen werden. Dem fügte Stadtrat Kulte die, nach Lage der Dinge durchaus nicht überflüssige Bemerkung hinzu, daß er selbst ein großes Interesse an der Beilegung des Konfliktes habe. Waren doch seit der Anrufung des Gewerbegerichts noch nicht einmal volle 6 Wochen vergangen.

Wären die Arbeiter auf das merkwürdige Ansinnen des Gewerbegerichtsvorsitzenden eingegangen, dann hätten sie damit rechnen müssen, daß die in Aussicht genommene „Prüfung der Personalien“ der Antragsteller durch die Polizei noch einige Zeit in Anspruch genommen hätte. Sie haben es deshalb vorgezogen, auf die gütige Mitwirkung des Herrn Kulte zu verzichten. Angehört des Verhaltens des Stadtrats Kulte, der die Gewerkschaft als die Vertretung der streikenden Arbeiter nicht anerkennen will und das Funktionieren des Gewerbegerichts von der Erfüllung so eigenartiger Bedingungen abhängig macht, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob wohl dieser Mann als Gewerbegerichtsvorsitzender am richtigen Platze steht. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ hat nicht ganz unrecht, wenn sie meint, daß ein Mann, der die Verbindung mit den Gewerkschaften in dem Maße scheut, wie es der Herr Stadtrat Kulte tut, vielleicht das Zeug zum Sekretär einer Schornsteinorganisation habe, zum Leiter des Gewerbegerichts einer bedeutenden Industriestadt aber passe wie die Faust aufs Auge. Ob Herr Kulte allerdings selbst zu dieser Erkenntnis kommt und die Konsequenzen daraus zieht, muß abgewartet werden.

Krieg oder Frieden im Saarrevier?

Der „Bergmannsfreund“ veröffentlicht die angekündigte Erklärung der königlichen Bergwerksdirektion für die neue Arbeitsordnung. Die Erklärung bezieht sich auf § 4 über den Lohnausfall bei Betriebsstörungen, indem sie auf alle möglichen Einzelfälle eingeht und die dabei zu übende Praxis festlegt, daß durch die Änderung des Wortlauts, der sich der wirklichen Praxis mehr als bisher anpaßt, eine Veränderung der bisherigen Handhabung nicht herbeigeführt werden soll. Zum neuen Absatz des § 25, nach dem die Festlegung des Lohnes für Rentenempfänger durch den Bergwerksdirektor von Fall zu Fall zu geschehen hat, wird erklärt, daß damit die bisherige Uebung nur arbeitsordnungsmäßig festgelegt ist. Die Bestimmung des § 34 über die ein höheres Gewicht als die bisherigen fassenden Kohlenwagen soll so zu verstehen sein, daß das Rechtgewicht bei der Lohnberechnung in Anrechnung kommen soll. § 42, betreffend Schadenersatz bei unvorsichtsmäßigen Arbeitsleistungen, stellt eine Anpassung an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs dar und ändert sich an dem bisherigen Verfahren nichts. § 47, betreffend die Verlegung eines ärztlichen Attestes bei Feiern in Krankheitsfällen ist dahin zu verstehen, daß ein Attest nur dann verlangt werden kann, wenn die Krankheit anderweitig nicht ausreichend nachgewiesen wird. Es wird von dieser Forderung nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn begründeter Verdacht vorliegt, daß die Krankheit als Entschuldigungsgrund nur vorgeschützt wird. § 48, betreffend Strafe für unsauber oder ungenügend beladene Kohlenwagen, ermöglicht die Vermeidung eines Uebelstandes der früheren Fassung, des Zwanges, das Strafmaß sofort zu einer unerwünschten Höhe ansteigen zu lassen. Eine Bestrafung soll nur erfolgen, wenn eine wirkliche Schuld des einzelnen erwiesen ist. § 53, über die Einspruchsfrist, soll so gehandhabt werden, daß diese erst nach Unterschritt der Strafverfügung durch den Bergmann ihren Lauf nimmt, so daß Revisionen und Einsprüche ausgeschlossen sind. Der Arbeiter ist berechtigt, gegen die Straffestsetzung des Bergwerksdirektors Beschwerde unmittelbar bei der Bergwerksdirektion anzubringen. Die Strafe der zeitweiligen Ablegung soll immer mehr eingeschränkt werden.

Es soll sonach eigentlich alles beim alten bleiben. Man muß sich wirklich fragen, ob denn die neue Arbeitsordnung überhaupt notwendig war und warum man durch die Schaffung derselben die Bergleute beunruhigte.

Zur Lohnfrage wird auf die Steigerung des Durchschnittslohnes um 14 Pfennig innerhalb zweier Monate hingewiesen und auf das Versprechen der Bergwerksdirektion einer allmählichen weiteren Steigerung. Da die Bedingung der günstigen Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse für die nächste Zeit als erfüllt anzusehen ist, soll die weitere Steigerung nur davon abhängig gemacht werden, daß die Leitung der Bergwerksdirektion auf der Höhe bleibt und die Belegschaft selbst keine Störungen hervorruft. — Das heißt also, wenn die Bergleute artig sind, wird man es überlegen, ob und wie weit man ihnen entgegenkommen kann. In anderen Fällen wird man sie strafen, indem man ihnen den Hungerriemen belästigt.

Die Erklärung der Bergwerksdirektion soll an alle Bergarbeiter auf den sozialistischen Saargruben zur Verteilung gelangen. Es bleibt abzumachen, wie sie im Revier aufgenommen werden wird. Wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, ist die Leitung des Vereins christlicher Bergleute nicht abgeneigt, auf Grundlage der jetzt veröffentlichten Erklärung den Frieden einem Streik vorzuziehen. Auch aus Bergarbeiterkreisen hört man es bestätigen, daß mit dieser Erklärung der Verwaltung die Frage der Arbeitsordnung eine befriedigende Lösung gefunden habe; nur bezüglich der Lohnfrage fordere man noch eine genauere ziffermäßige Zusage. Die heute nachmittag tagende Revierkonferenz entscheidet darüber, ob dem Saarrevier der wirtschaftliche Frieden erhalten bleibt oder nicht.

Letzte Nachrichten.

Bestimmung der Friedensdelegierten.

London, 28. Dezember. (B. T. B.) Das „Neuerische Bureau“ erfährt von den Delegierten der Balkandelegierten, daß die Vorschläge der Türken in den Kreisen der Balkandelegierten überraschten. Man erwartete zwar, daß die Vorschläge unannehmbar sein würden, aber nicht bis zu diesem Grade. Obwohl die Türken erklärten, sie würden unmittelbar telegraphisch um neue Vorschläge bitten, glaubt man nichtsdestoweniger, daß die Türken bereits eine Reihe von Vorschlägen besitzen, die der Reihe nach während der Verhandlungen vorgelegt werden würden. Die heutige Sitzung scheint den ursprünglichen Eindruck, die Türkei wünsche aufrichtig, Frieden zu schließen, abgeschwächt zu haben.

In den Kreisen der Balkandelegierten hält man den Augenblick für gekommen, daß die Mächte ein lazes Wort sprechen und so den Winkelzügen ein Ende setzen. Die heutige Haltung der Balkandelegierten scheint auf ein kühnes Ultimatum hinzudeuten, wenn die Türken auf ihrem Standpunkt beharren. Indessen wünschen die Balkanstaaten lebhaft, zu vermeiden, daß sie der Grund des Abbruchs der Konferenz werden. Sie würden den Türken jede notwendige Zeit geben, damit sie annehmbare Gegenanschläge vorlegen. Aber man erklärt, daß man sich der Grenze nähert, und daß die Geduld der Verbündeten vielleicht bald erschöpft sein könne. — Die Kandidatur eines osmanischen Prinzen für Albanien soll unter den albanesischen Notabeln nicht beliebt werden. In albanesischen Kreisen erklärt man, es sei ein allgemeiner Wunsch, daß ein Europäer mit europäischen Beratern an die Spitze der Provinz gestellt werde.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

Wien, 28. Dezember. (B. T. B.) Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Budgetprovisoriums. Der erste Teil der Sitzung wurde ausgefüllt durch die Ausführungen der Minoritätsberichterstatter, darunter der Rathenau, welche mehrstündig Dauerreden hielten. Um 110 Uhr abends ergriff der Finanzminister das Wort. Er äußerte sich über die Schädigungen, welche die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft durch den Balkankrieg erleidet. Alle Kreise der Industrie, welche an dem Export nach den Balkanländern beteiligt sind, werden betroffen. Dieser Export ist so plötzlich ab, daß rollende Waren unterwegs zurückbefördert werden mußten. Durch die Dekretierung der Korartorien in den kriegführenden Staaten mit Ausnahme der Türkei, wurden außerdem die Außenstände unserer Industrie am Balkan für längere Zeit uneinbringlich. Am meisten litt darunter unsere Textilindustrie, namentlich die Baumwollindustrie. Es mußten namhafte Reduktionen in einigen Betrieben vorgenommen werden, und es sind alle Leben- und Hilfsindustrien in Mitleidenschaft gezogen. Die Balkanverhältnisse lösen aber auch eine allgemeine Unsicherheit aus, welche zunächst eine ziemlich unermittelte Einschränkung des Inlandkonsums zur Folge hatte, worunter alle Industrien mit wenigen Ausnahmen empfindlich zu leiden hatten. Noch härter wurde unsere Volkswirtschaft getroffen durch die starke und zweifellos übertriebene Kündigung von gewährten Krediten und die Stiftung neuer Kreditgewährungen, wodurch die seit vielen Monaten herrschende Anspannung im Geld- und Kreditmarkt sehr verschärfte wurde. Die ärgste Gefahr drohte unserer Wirtschaft von der plötzlichen und in einigen Orten geradezu stürmischen Abziehung der Einlagen von den Sparkassen. Dank der getroffenen Maßnahmen habe sich bei keinem einzigen Institute eine wirkliche Stodung bei der Zurückzahlung der Einlagen ergeben, trotzdem diese Rückzahlungen bisher ungeahnte Dimensionen angenommen hätten.

Winterübungen der österreichischen Truppen.

Wien, 28. Dezember. (B. T. B.) In den Wintermonaten werden größere Truppenübungen stattfinden. Die Uebungen erfolgen garnisonweise und werden mit freiliegenden Verbänden sein. Die Gefechtsübungen werden möglichst kriegsmäßig angelegt und abgehalten werden. Es wurden alle Vorfragen für Bekleidung und Ausrüstung getroffen, um den Truppen diese Uebungen ohne Schaden für die Gesundheit zu ermöglichen. Insbesondere wurden auch Zelte angeschafft.

Eine militärische Revolte.

Durazzo, 28. Dezember. (B. T. B.) Die Haltung der Garnison und des Kommandanten von Slutari, Brigadegeneral Gassam Riga Bei, hat bei den hier eingezogenen serbischen Besatzungstruppen den Geist des Widerstandes angefaßt. Der Kommandant der Garnison von Durazzo, General Popowitsch, ermächtigte den Vertreter der „Bosnischen Korrespondenz“ in Durazzo zur Veröffentlichung der Erklärung, daß weder er noch seine Offiziere und am wenigsten die serbischen Soldaten gesonnen seien, den Beschluß der Londoner Konferenz zu respektieren, Albanien autowillig zu räumen. Die Absicht der serbischen Besatzung gehe vielmehr soweit, selbst dann die gewonnene Position aufrecht zu erhalten, wenn das Ministerium in Belgrad den Rückzug anbefehlen sollte. Die serbischen Offiziere und Mannschaften würden es niemals zugeben, daß ein Sieg, der mit soviel Blut erungen wurde, auf die geplante erniedrigende Weise wieder preisgegeben werde.

Ein etwas frühzeitiger Vorschlag.

Budapest, 28. Dezember. (B. T. B.) Der Budapest Realschulprofessor Franz Kemény, Mitglied der Wiener Friedenskommission, hat heute bei dem Strohholzer Nobelpreis-Komitee den Antrag gestellt, Kaiser Franz Josef für das Jahr 1913 in Anerkennung seiner großen Verdienste für die Aufrechterhaltung des Friedens den Friedenspreis zu verleihen.

Momentbilder aus der Berliner Arbeiterbewegung im Jahre 1912.

Der Reichstagswahlkampf, der die Arbeit der Parteigenossen während der letzten Wochen des alten Jahres fast ausschließlich in Anspruch genommen hatte, stellte auch zu Anfang des neuen Jahres noch bedeutende Anforderungen an die Kleinarbeit für die Wahl. Schon an den ersten Tagen des Monats

Januar

wurden fast täglich Wählerversammlungen abgehalten, Flugblätter wurden verbreitet und sonstige Wahlarbeiten verrichtet werden. Überall trafen die Parteigenossen die notwendigen Vorbereitungen für den Entscheidungstampf gegen den schwarzblauen Block.

Am 4. fanden 26 Versammlungen statt, die in erster Linie der Aufklärung der Frauen und ihrer Heranziehung zu den Wahlarbeiten dienten.

Am 7. wurden gleichzeitig in Berlin und den Vororten eine größere Zahl von Wählerversammlungen abgehalten.

Am 11. dem Vorabend des Wahltages, hörten die massenhaft erschienenen Wähler in einer großen Reihe von Versammlungen anfeuernde Worte in lechter Sprache.

Der 12. der Tag der Hauptwahl, lohnte die mühevollen Agitationsarbeiten der Parteigenossen durch einen herrlichen Sieg. — An den folgenden Tagen mußte in Berlin I sowie in der Provinz wieder tüchtig für die Stichwahlen gearbeitet werden.

Am 22. fand die Stichwahl im ersten Berliner Kreis statt. Obgleich die Zahl unserer Stimmen gegen die Hauptwahl bedeutend gestiegen war, konnte der Fortschrittler mit einer Mehrheit von 9 Stimmen — die jedoch später vor den Untersuchungen der Wahlprüfungskommission nicht standhielt — wieder als Vertreter des ersten Kreises proklamiert werden.

Ein am 23. gefälltes Urteil des Oberverwaltungsgerichts erinnerte wieder an den Rixdorfer Wahlrechtsraub seligen Andenkens. Die im November 1910 auf Grund ungültiger Listen vollzogenen Stadtverordnetenwahlen wurden für ungültig erklärt.

In die Freude über unsere Wahlsiege brachte die rauhe Hand des Todes einen Mißklang.

Am 24. starb Genosse Johann Diener, einer der alten Kämpfer aus den Zeiten des Schandgeses.

Am 26. folgte ihm in den Tod Genosse Leopold Piepmann, der nach einem langen Leben im Dienste der Partei seine Tage als Sekretär der Organisation von Groß-Berlin beschloß.

Am 29. endete nach einer Dauer von 18 Wochen der Lohnkampf der Lithographen und Steinbrucker infolge einer Vereinbarung, welche die Vertreter der beiderseitigen Organisationen getroffen hatten.

Am 30. tagte im Gewerkschaftshause eine Konferenz der Winnschiffer.

Am 31. beschloßen die Landschaftsgärtner, eine Lohnbewegung einzuleiten.

Februar

Am 4. stellten die Schlosser einen Tarif auf, der den Unternehmern eingereicht wurde. — Die Kohlenarbeiter stimmten einem mit den Unternehmern vereinbarten Tarif zu.

Am 8. starb Oskar Feilcher, einer der alten Kampfgenossen des vierten Wahlkreises.

Am 18. hielt der Verband der Bäcker und Konditoren eine Bezirkskonferenz für die Provinzen Brandenburg und Pommern ab.

Vom 22. bis 25. tagte im Gewerkschaftshause ein außerordentlicher Verbandstag der Buchdruckerhilfsarbeiter. Er nahm Stellung zu einem inneren Konflikt, der wegen des Tarifabschlusses ausgebrochen war und billigte die Haltung, welche der Verbandsvorstand in dieser Angelegenheit eingenommen hatte.

Am 26. verlor der vierte Wahlkreis durch den Tod des Genossen Robert Flatau wieder einen seiner alten Vorkämpfer aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Am 28. beschloßen die Schneider der Herrenmashand die den Streik, weil ihre Tarifforderungen nicht anerkannt wurden. — Die Fleischergehilfen in Neukölln beschloßen den Eintritt in eine Lohnbewegung zur Anerkennung ihres Tarifs.

Kleines feuilleton.

Nach dem Feste. Nun ist es vorbei mit seinem Kerzenglanz und Tannenduft, mit Kinderlachen und Grammophonmusik, mit der Freude des Beschenktwerdens und dem edlen Vergnügen des Schenkens.

Die mit göttlicher Weisheit begnadeten Kleinen, nachdem sie einen Tag lang mit ihren Herolden, mit Hampelmännern und Wappen und Schusterjungen und Eisenbahnen und Automobilen gespielt haben, werden wihbegierig und wollen ergünden, wo denn in den wunderschönen Dingen die geheimnisvolle Seele stehe, die das Wunder vollführt, daß der Schusterjunge purzelt, und die Eisenbahn läuft und das Hindchen bellt und die Puppe „Mama“ schreit. Und sie verwundern sich sehr, wenn sie dann nichts anderes finden als Baumwolle und Sägespäne oder ein Stückchen Wachs und ein Bleifüßchen oder eine rostige Uhrfeder.

Die unvernünftigen Großen aber, wenn sie darüber kommen, kriegen gelinde Wutausfälle. Der Vater droht und schilt und teilt Strafen aus. Die Mutter ist ganz geknickt, ringt die Hände und jammert: „Du böses Kind, du schlammes Kind! Jetzt hast du alles kaputt gemacht und hättest ein ganzes Jahr damit schon spielen können!“

Oh, ihr Törichtern, ihr verständnislosen Eltern und überberatener Erzieher! Wie könnt ihr nur in eurem beschränkten Sinne den Kleinen wehren!

Denkt doch nur, wie es euch ergangen ist, wenn ihr wissen wolltet, wo denn die geheimnisvolle Seele stehe!

Was hast du, mein Freund, nicht alles hinter zwei seelendollen Augenlidern gesucht! Und wenn du die Figur auseinanderklappst, was findest du? Einen Scheuerlappen oder ein Modesjournal. — Welch großen und unerschrockenen Geist hast du nicht hinter der hohen Stirn vermutet! Und wenn du die Hirnschale in die Höhe hobst, was lag darin? Ein Konversationslexikon. — Und du, meine ganzte Freundin, du suchtest ein Herz, ein starkes, lebenswarmes Herz und fandest — eine Rechenmaschine.

Denk! daran und laß die Kleinen gewahren, wenn sie wissen wollen, was darin ist, und das Spielzeug kaputt machen. Ihr werdet sie dadurch vor Kummer und Verdruß und Kummer und Schmerz bewahren und sie werden es euch einmal danken!

J. L. W.

Musik.

Seit Mittwoch wird im neuen Theater Groß-Berlin am Zoo die neue Operette von R. Lehár „Das Fürstentum“ gegeben. Die Presse war zur Aufführung zum Freitag gerufen; danach berichten wir.

Leuquem, aber unsympathisch, mehr an Bojazzotum als an Kunst mahnend und wegen Uebergroße nicht gut akustisch, hat das Theater Groß-Berlin den Vorzug, eine der extraläufigsten Operetten vorzuführen, die wir seit langem hatten. Der Text ist eine sinnvolle und ein bißchen ins Ernüchterte steigende Posse, die das einzelne aus sich selbst heraus rechtfertigt und das sonst so widerwärtig-bellebte Effektmachen durch ausgerechnet einschlagende Episoden verfehmt. Der griechische Fürst von Varnas ist heimlich der Räuber Hadji Storro, oder genauer, nur der Geschäftsführer

März.

Am 1. legten die Herrenmashneider die Arbeit nieder bei allen Firmen, welche ihre Forderungen verweigerten. — Bei den Gemeindevahlen in Neu-Zittau wurden drei und bei den Gemeindevahlen in Tegel zwei Genossen gewählt. — 600 Metallarbeiter bei Ludwig Löwe traten in den Streik wegen Uebergroße der Gehälter.

Am 3. tagte die Generalversammlung des Zentralwahlvereins für Teltow-Beesow, welche den Geschäftsbericht des Vorstandes entgegennahm. — Sieben Frauenversammlungen demonstrierten anlässlich des bürgerlichen Frauentages für den grundsätzlichen Standpunkt der proletarischen Frauenbewegung. — Die Gemeindevahlen in Pantow, Weisensee und Südbende brachten unseren Parteigenossen die gewöhnlichen Erfolge in der dritten Abteilung. — Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche traten in den Streik, um ihren Tarif zur Anerkennung zu bringen.

Am 5. hielten die sechs Berliner Wahlvereine ihre Generalversammlungen ab, welche die Vorstandsberichte entgegennahm und Anträge zur Verbandsgeneralversammlung diskutierten.

Am 7. fand im Konfordiaaal eine große Volkskundgebung statt zugunsten der Wiederaufnahme des Prozesses gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten der russischen Duma, die infolge bewußt falscher Angaben der Geheimpolizei wegen Hochverrats unschuldig zu schweren Kerkerstrafen und Verbannung verurteilt worden waren.

Am 8. legte die Zentralkommission der Krankenkassen einer Versammlung der Vorstände einen Plan zur gruppenweisen Zentralfürsorge der Ortskrankenkassen vor.

Am 10. wurde in der Generalversammlung des Kreiswahlvereins für Niederbarnim der Geschäftsbericht des Vorstandes erstattet und Stellung genommen zu dem Stichwahlabkommen des Vorzeiborstandes. — In demselben Tage fanden mit gutem Erfolge für unsere Partei Gemeindevahlen statt in Treptow-Taumshulenkweg, Bohagen-Kummelsburg, Johannisthal und Nieder-Schöndorfen.

Am 12. wurden 24 Protestversammlungen abgehalten gegen die beabsichtigte neue Steuerbelastung der Konsumvereine.

Am 15. fällt das Oberverwaltungsgericht ein Urteil, welches den Berliner und den Nichtenberger Verein „Arbeiterjugendheim“ als eine politische Organisation erklärt.

Am 17. tagte die Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin. Sie nahm den Geschäftsbericht des Vorstandes entgegen und diskutierte über das Stichwahlabkommen.

Am 18. ehrte die Berliner Arbeiterschaft das Andenken der Märzgefallenen durch Niederlegung von Kränzen auf der Grabstätte.

Am 19. wurden 23 Volksversammlungen abgehalten zur Propaganda für die Jugendbewegung und zum Protest gegen die polizeiliche Verfolgung dieser Bewegung.

Am 21. stimmten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche einem Schiedsspruch des Einigungsamtes zu und erklärten ihren Streik als beendet.

Vom 24. bis 26. tagte im Gewerkschaftshause eine Gaukonferenz des Holzarbeiterverbandes.

Am 28. traten die Landschaftsgärtner in den Streik bei den Unternehmern, welche die Forderungen ablehnten.

Am 31. führte die Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin die am 17. besprochene Diskussion über das Stichwahlabkommen zu Ende. — Am gleichen Tage stimmten die Schlosser dem mit den Unternehmern vereinbarten Tarif zu.

April.

Am 1. traten die Stukkateure in den Streik. — Der Metallarbeiterstreik bei Ludwig Löwe wurde mit Erfolg beendet.

Am 5. wurde bekanntgegeben, daß der Streik der Landschaftsgärtner den gewünschten Erfolg gebracht hat.

Vom 6. bis 8. hielt der Arbeiter-Absinentenbund seine Generalversammlung ab.

Am 9. beschloßen die Herrenmashneider die Beendigung des Streiks auf Grund der mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarungen.

Am 14. wurden bei den Stadtverordnetenwahlen in Neukölln wie immer nur Sozialdemokraten in der dritten Abteilung ge-

der zur Kommanditgesellschaft umgewandelten Lande. Des Fürsten Tochter liebt einen amerikanischen Kapitän und der wetzt mit dem Polizeihauptmann, daß er Storro fangen werde. Doch Storro fängt nicht nur ihn und die Prinzessin, sondern auch etliche Nebenpersonen, darunter eine sein Herz gewinnende Engländerin, wird aber mit dem Lösegeld beschwindelt. Als Fürst will er seine Tochter dem Amerikaner geben, wenn es dem gelingt, den Storro zu fangen; sobald er jedoch merkt, daß er seine eigene Tochter gefangen, gibt er sofort, um von ihr nicht erkannt zu werden, den beiden freies Geleit. Nun aber läßt ihm der Kapitän kriegslüftig melden, er habe des Storro Tochter gefangen, er solle sie holen. Der liebende Vater kommt wirklich, und jetzt muß er erst der angehende Schwiegerohn erfahren, daß seine List Wahrheit gewesen, und alles löst sich in Wohlgefallen, die Polizei ausgenommen, auf. Der Komponist Lehár hat seit längerem eine nicht üble Stufe des Könnens errungen und bleibt auf ihr auch diesmal, nur mit weniger Abhängigkeit von aufgezungenen Neuerlichkeiten. Seine Erfindung der Themen reicht nicht an den reichen Melodienreichtum heran, den seinerzeit die „Kassiker“ der Operette zu wunden verstanden. Es geht „über einen Leisten“; den kennt man und den hört man nicht ungern einmal wieder. Noch mehr freuen die oft übertrübenden Klangfarben des Orchesters, mit denen der Komponist feinsinnige Wendungen zu kennzeichnen weiß. Dazu charakteristische Räuberchöre, anmutige Duette u. dergl. m.

Direktor B. Palsi, der von der Kurfürstener Oper herüber geht am Zoo wirkt, berichtet seine Sache und seine Leute die ihre. Kaum eine in Gesang und Spiel minderwertige Kraft! Geradezu eine Ueberraschung war der Heldentenor Edward Rosen als der Räuberfürst. Die feindliche Engländerin gab Grete Freund; sie besitzt so viel gute Natur und Kunst im Spiel, daß sie sich einige künstliche Affektlichkeiten ersparen konnte. Als Prinzessin, in undankbarer Rolle, hielt sich Hanna v. Grafefeld gut; als eine typische Mama drang Földi Augustin mit ihrer trefflichen Sprechstimme kräftig durch die üble Musik durch. Dazu noch einige gutbekannte Künstlernamen. . . .

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Der Jaungast, das neueste Operettenprodukt von drei Dichtereichtern, sollte richtiger „Hans im Glück“ heißen. Wenn jemand, der den treuerberzig-naiven Vurschen nicht, nach Berlin herein geschneit kommt, braucht er zum weiteren Fortkommen nur den „Beamer“ Dialekt. Manches einer brachte es damit sogar zum Theaterdirektor. Sotanen Ehrgeiz hat Georg Brandl, der als „junger Mann“ in einem Modesalon beschäftigt ist, allerdings nicht. Aber die ihm aufgezwungene Rolle eines berühmten Dichters-Großvaters gleichen Namens spielt er doch mit solchem Erfolg, daß sich ein Geldproph zu seinem Vätern und zukünftigen Schwiegervater aufwirft. Brandl weiß natürlich schon längst, daß ihm die Figur des Vogelhändlers aus der gleichnamigen Operette besser „liegt“; denn er liebt ja eine andere Rentiermaid — und sie liebt ihn, obwohl er kein Dichter, sondern bloß ein netter Kommiss ist. Wo sich alles so hübsch nach dem Muster abgewandter Poffen zusammenfügt; der wohlhabende Schwiegervater mit den ältesten Wigen, die „gefällige“, größtenteils von fremden Straußdämern herbezogene Musik — da fehlt es weder an einem glücklichen Ende, noch an begeisterten Beifallsstößen und Bravojubeln.

wählt. Die am 16. vollzogene Wahl der zweiten Abteilung brachte unseren Genossen einen guten Erfolg in Gestalt von sechs neuen Mandaten.

Am 23. traten wegen Lohnforderungen die Arbeiter des Wagen- und Karosseriebetriebs in den Streik.

Am 25. erhoben 42 Volksversammlungen Protest gegen die neuen Forderungen für den Militarismus.

Mai.

Am 1. begingen die Gewerkschaften und Parteiorganisationen den Beifreiertag der Arbeiter in gewohnter Weise und unter ungewöhnlich starker Beteiligung.

Vom 5. bis 7. tagte der Verbandstag des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinen. Der Sitz des Vorstandes wurde von Hamburg nach Berlin verlegt.

Am 8. wurde der Streik der Karosseriearbeiter durch eine befriedigende Vereinbarung beendet.

Am 9. beschloßen die Fleischergehilfen in Neukölln den Streik, weil ihre Forderungen nicht anerkannt wurden.

Am 10. demonstrierte die Arbeiterschaft in imposanten Versammlungen gegen den Gewaltstreik, welchen der Präsident des Abgeordnetenhauses mit Hilfe der Polizei gegen unsere Abgeordneten Vorhardt und Leinert ausführte.

Am 12. wurde der Frauentag abgehalten, eine große Zahl stark besuchter Versammlungen, die für das Frauenwahlrecht demonstrierten.

Am 22. fanden 32 Volksversammlungen statt zum Zweck der Wahlrechtsdemonstration, da zwei Tage vorher die Wahlrechtsanträge im Abgeordnetenhause abgelehnt worden waren.

Am 28. tagte der Kongress der Freigeilferten, dem am 29. bis 31. der Verbandstag des Freigeilfertenverbandes folgte.

Juni.

Am 1. verloren die Parteigenossen in Tegel durch den Tod des Genossen Hermann Hasbarth einen alten Kämpfer aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Am 3. nahmen die Stukkateure die Arbeit wieder auf, da die Unternehmung annehmbare Zugeständnisse gemacht hatten und der Streik infolgedessen beendet werden konnte.

In demselben Tage wurden die Genossen Bruns und Weber von der Anklage, durch ein Jugendliederbuch verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgereizt zu haben, freigesprochen.

Am 15. kam die Lohnbewegung der Wagenladierer nach einer Dauer von 5½ Wochen durch Abschluß eines Tarifvertrages zu Ende.

Am 18. und 19. wurde im Konfordiaaal der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine abgehalten. Gleichzeitig fand im „Clou“ eine Ausstellung von Konsumgenossenschaftsartikeln statt.

Vom 24. bis 26. hielt der Deutsche Holzarbeiterverband seinen Verbandstag im Gewerkschaftshause ab.

Juli.

Am 15. legten die Antischer der Schwerefahrwerksbetriebe die Arbeit nieder bei allen Firmen, welche die Forderungen, über die lange vorher verhandelt worden war, nicht bewilligten.

Am 18. verlor die Redaktion des „Vorwärts“ einen langjährigen benährten Mitarbeiter, den Berichterstatter und Uebersetzer nordischer Dichter, Theodor Böder, durch den Tod.

Am 21. nahm die Generalversammlung des Wahlvereins für Niederbarnim den Jahresbericht seiner Funktionäre entgegen.

Am 23. war der Streik der Schwerefahrwerksbetriebe beendet und hatte guten Erfolg gebracht.

Am 26. begann die Ausperrung der Dohdecker aus Anlaß von Differenzen wegen des Lohns.

August.

Am 6. hielten die sechs Berliner Wahlvereine Generalversammlungen ab, welche die Jahresberichte der Vorstände entgegennahm.

Am 18. nahmen die Generalversammlungen der Wahlvereine der Kreise Teltow-Beesow und Niederbarnim Stellung zum Parteitag.

Am 21. erschienen in Berlin eine Anzahl von Vertretern der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, die vom Parteivorstand

Humor und Satire.

Eine Weisagung für 1913.

In Berliner Hofkreisen geht gegenwärtig eine geheimnisvolle Geschichte von Mund zu Mund. Es handelt sich um eine Prophezeiung, deren Urfunde im Hausarchiv der Hohenzollern aufbewahrt sein soll. Die Geschichte aber lautet ungefähr so:

Im Jahre 1829 besuchte Prinz Wilhelm von Preußen die berühmte Lenormand, die Heilige aller Traumbücher und Kartenlegerin, nach seiner und Preußens Zukunft.

Er richtete, wie später ein anderer Preuße, vier Fragen an das Schicksal. Die erste Frage war: Wann werde ich an der Spitze einer Armee kämpfen? Die Prophetin forderte ihn auf, die Jahreszahl dieser denkwürdigen Audienz mit sich selbst — wagemutig und senkrecht — zu addieren. Das ergab: 1849. Madame Lenormand ahnte den künftigen Karitätsprinzen, der 1849 den badißchen Aufstand glorreich überwand.

Und wann werde ich abermals einen Krieg siegreich beenden, war die zweite Frage des Prinzen.

Die Zukunft liegt in der Wiederholung desselben magischen Zahlenspiels, belehrte ihn die Lenormand.

Und Wilhelm rechnete: 1849 + 1 + 8 + 4 + 9 = 1871.

Judritt wünschte Wilhelm sein Todesjahr zu wissen. Nichts einfacher als dies. Es bedarf nur desselben Exempels: 1871 + 1 + 8 + 7 + 1 = 1888.

Richtig, in diesem Jahre starb Wilhelm I.

Endlich hob Wilhelm zu der letzten, dunkelsten Frage aus: Wann wird Preußen untergehen? Madame Lenormand aber wiederholte unbewegt den gleichen arithmetischen Spul: 1888 + 1 + 8 + 8 + 8 = 1913.

1913 — das ist Preußens Ende! Und darum, so raunt man am Hofe, will man in Berlin durchaus keinen Krieg. . . .

Notizen.

— Vorträge. Der für Sonntag angelegte zweite Vortragsabend von Karl Kraus mußte auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. — Prof. Wilhelm Förster spricht Montagabend 8½ Uhr im Bürgeraal des Berliner Mathaus über die „Erinnerungswelt der Menschheit“. Im Anschluß daran findet eine von der Gesellschaft für ethnische Kultur, der Urania u. a., veranstaltete Gratulationsfeier statt.

— Willemsstrouß. Für die königl. Museen wurden drei alte Holzfiguren des 18. Jahrhunderts aus der Sankt Nikolai-Kirche in Raumburg (für die Kleinigkeit von 20000 M.) gekauft.

— Wilhelm wünscht Repräsentationsräume. Das ist die Ursache, warum kein gescheiter Entwurf für das neue Opernhaus zustande kommen kann. Die Akademie des Bauwesens spricht das in ihrer Begutachtung der neuen Entwürfe ziemlich deutlich aus, warum kein guter Aufbau zu erzielen ist, und empfiehlt, zu prüfen, „ob es nicht angängiger ist, durch gewisse Einschränkungen im Programm die Aufgabe zu erleichtern“. Es sind nämlich für Repräsentationszwecke so viele Rebenräume vorgesehen, daß Grundriss, Aufbau und — Verleß darunter leiden müssen. Und diese gänzlich überflüssigen und wunden Privatluxusbedürfnisse soll das Volk noch aus allgemeinen Steuermitteln befriedigen!

sowie von Vertretern der Gewerkschaften und der Berliner Parteigenossen feierlich begrüßt wurden.

Am 23. nahm eine Versammlung den Bericht der Kinderschutzkommission entgegen.

Am 25. tagte die Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin, wo der Jahresbericht erstattet und sonstige Parteianglegenheiten erledigt wurden.

Am 26. trafen die Arbeiter der Buchdruckmaschinenfabriken in den Streik.

Am 27. nahmen die Generalversammlungen der sechs Berliner Wahlvereine Stellung zum Parteitag.

September

Begann mit einer großen Kundgebung gegen die Teuerung.

Am 1. wurde ein Flugblatt verbreitet, welches die Bevölkerung über die Ursachen der Teuerung unterrichtete.

Am 3. fanden Massenversammlungen statt, welche von der Regierung und den Gemeindebehörden Maßnahmen zur Linderung des Notstandes forderten und die Einberufung des Reichstages verlangten.

Am 9. wurde der Streik in den Buchdruckmaschinenfabriken mit Erfolg beendet und die Arbeit wieder aufgenommen.

Vom 9. bis 13. tagte im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins.

Am 23. verlor die Parteiorganisation durch den Tod des Genossen Karl Weibe einen alten Kämpfer, der sich schon unter dem Sozialistengesetz bewährt hatte.

Am 24. forderten eine Anzahl von Frauenversammlungen Maßnahmen zur Linderung des durch die Teuerung verursachten Notstandes.

Am 28. wurden die Genossen Borchardt und Leinert nach mehrstündiger Gerichtsverhandlung wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt, weil sie sich dem widerrechtlichen Verlangen, als erwählte Vertreter des Volkes den Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses zu verlassen, nicht willenslos gefügt hatten.

Am 29. demonstrierte die Arbeiterschaft in großen Versammlungen gegen die Weigerung des Reichstages, dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einberufung des Reichstages zwecks Stellungnahme zur Teuerung stattzugeben. — Die Generalversammlung des Kreises Rieberbarnim nahm an demselben Tage den Bericht vom Parteitage entgegen.

Oktober.

Am 1. legten die Reichstagsler die Arbeit nieder, weil ihre Tarifforderungen nicht bewilligt wurden.

Am 2. traten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonsbrände in den Streik. Auch hier handelte es sich um Differenzen über den Abschluß eines neuen Tarifs.

Am 4. endete der Streik der Reichstagsler mit Erfolg.

Am 5. beendeten die Kartonsarbeiter und -arbeiterinnen ihren Streik, da durch Verhandlungen eine Vereinbarung erzielt worden war.

Am 8. fanden in den sechs Berliner Wahlkreisen Generalversammlungen statt, wo der Bericht vom Parteitag gegeben und diskutiert wurde.

Am 18. wurde ein Flugblatt verbreitet, welches die Bevölkerung zur Demonstration aufrief.

Am 20. fand die Demonstration im Treptower Park statt. Mehr als eine Viertelmillion Demonstranten verlangten das freie Wahlrecht für Freie und protestierten gegen die Politik, welche uns Teuerung und Kriegsgefahr gebracht hat.

Am 25. traf die Parteigenossen des 6. Wahlkreises ein schmerzlicher Verlust durch den Tod des alten Genossen Karl Anders.

Am 29. hatten die Bergarbeiter nach kurzem Streik die 50stündige Arbeitswoche und den geforderten Spezialtarif errungen.

Am 30. fand die außerordentlich stark besuchte Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend statt, wo es lebhaft Debatten gab zwischen einer aus Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern bestehenden Opposition auf der einen und Verwaltungsmitgliedern der Genossenschaft auf der anderen Seite.

Die ersten Tage des

November

standen im Zeichen des Wahlkampfes. Die Genossen des ersten Berliner Reichstagswahlkreises besaßen sich in der Agitation für die Nachwahl, da der Abgeordnete Kaempf durch Niederlegung seines Mandats der sicher zu erwartenden Ungültigkeitsverkürzung desselben zugeordnet war.

Am 8. wurden bei den Stadtverordnetenwahlen in Neukölln für die dritte Abteilung die sozialdemokratischen Kandidaten sämtlich gewählt.

Am 4. starb ein alter Parteikämpfer, Bäder Ernst Pfeiffer.

Am 5. fand die Nachwahl im ersten Kreise statt, welche, da nach der für uns ungünstigen alten Listen gewählt wurde, eine Mehrheit für Kaempf brachte.

Am demselben Tage errangen die Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen in Neukölln zwei Mandate der zweiten Abteilung.

Am 7. wurde der Streik der Dachbeder als erfolglos abgebrochen.

Am 8. wurde Genosse Wobbe als verantwortlicher Redakteur des „Sonnenschein“ wegen angeblicher Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Am 10. fand eine Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin statt, welche einen Bezirksbildungsausschuß einsetzte und mit einer Friedensdemonstration endete. — Die am gleichen Tage vollzogene Wahl zur Angestelltenversicherung brachte den in der freien Vereinigung zusammengeschlossenen Organisationen einen glänzenden Erfolg.

Am 12. starb wieder ein alter Parteikämpfer, der Genosse Heinrich Lau.

Am 15. wurde die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend fortgesetzt.

Am 17. fand in sechs imposanten Versammlungen eine große Demonstration für den Bülferfrieden statt. Außer den hiesigen Parteigenossen sprachen Jantzen als Vertreter der französischen, O'Grady als Vertreter der englischen und Dr. Renner als Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie.

Am 17. tagte auch eine Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter Deutschlands. — Die an demselben Tage vollzogene Wahlen der Arbeitnehmerbeisitzer zum Berliner Gewerbegericht brachten den freien Gewerkschaften den gewünschten Erfolg. — Bei der ebenfalls am 17. erfolgten Neuwahl der Stadtverordneten für die vereinigten Gemeinden Lichtenberg-Vorhagen-Rummelsburg fielen der Sozialdemokratie sämtliche Mandate der dritten Abteilung zu. Am 18. eroberten wir noch sieben Mandate der zweiten Abteilung.

Am 20. feierte der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens. — Die Berliner Verwaltungskasse des Deutschen Metallarbeiterverbandes eröffnete ihr neues Heim in der Lindenstraße.

Am 23. entführte der Tod wieder einen alten Parteikämpfer, den Schriftsetzer Bruno Weibe aus unseren Reihen.

Am 28. erklärte eine große Versammlung der Handarbeiter eine Lohnaufbesserung für notwendig und protestierte gegen die von Detailhändlern beschlossene Beschränkung der Sonntagsruhe.

Dezember.

Am 2. tagte wieder die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. In den Aufsichtsrat wurden die von den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern der Propagandakommission vorgeschlagenen Kandidaten gewählt.

Eine Versammlung des Handlungsgewerkschaftsverbandes protestierte am 2. gegen die Beeinträchtigung der Sonntagsruhe durch eine Verordnung des Polizeipräsidenten.

Ein am 2. gefälltes Urteil der Strafkammer gegen den Genossen Rosenfeld erklärte den Verein „Arbeiterjugendheim“ als einen politischen Verein.

Am 3. nahmen die Generalversammlungen der sechs Berliner Wahlkreise Stellung zum preussischen Parteitag.

Am 8. tagte die Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes.

Am 12. stellte die Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes ihre Forderungen für die Tarifberatung auf.

Das alte Jahr ging zu Ende unter Vorbereitungen der Parteigenossen für den preussischen Parteitag, während auf gewerkschaftlichem Gebiet die Verbände der Bauarbeiter, der Räder- und der Holzarbeiter sich in den ersten Stadien einer Tarifbewegung befinden, die möglicherweise zu schweren Kämpfen in den ersten Monaten des neuen Jahres führen kann.

Aus der Partei.

Zum preussischen Parteitag.

Das Empfangsbureau für die Delegierten befindet sich im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 2.

Legitimations- und Wohnungskarten können daselbst vom Sonntag, den 5. Januar 1913, in den Stunden von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends in Empfang genommen werden.

Zu den am Montag, den 6. Januar, morgens 9 Uhr im Gewerkschaftshaus (Saal 4) beginnenden Verhandlungen haben die Mitglieder der Partei und Gewerkschaften gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedsbücher freien Zutritt.

Gastkarten zum Preise von 50 Pf. für die Halbtagskarte sind vor Beginn und während der Verhandlungen gleichfalls im Gewerkschaftshause erhältlich.

Gesuche um Zutrittskarten für Pressevertreter sind an

Eugen Ernst, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 zu richten.

Die Namen der gewählten Delegierten sind umgehend an Theodor Fischer, SW. 68, Lindenstr. 69, einzufenden. Desgleichen ist mitzuteilen, für welche Delegierten Logis besorgt werden soll.

Die Parteileitung Preussens.

Dankagung.

Anlässlich des Ablebens meiner lieben Mutter sind mir so zahlreiche Kundgebungen des Beileids zugegangen, daß es unmöglich ist, für jede besonders zu danken. Ich spreche daher an dieser Stelle meinen und meiner Angehörigen warmsten Dank aus. Es war uns ein großer Trost, zu sehen, wie viele Freunde die Verstorbene gehabt, wie niemand sie kennen konnte, ohne sie zu lieben. Friedenau, 28. Dezember. R. Kautsky.

Unerwünschte Kundgebungen.

Aus Bayern wird uns geschrieben: Das Verhalten mancher sozialdemokratischen Vertreter anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzregenten findet in den Kreisen vieler Genossen scharfe Kritik, wenn auch in der bayerischen Parteipresse diese Kritik nicht zum Ausdruck kommt. Schon das Verhalten mancher Mitglieder der Landtagsfraktion, die die Beteiligung an dem Trauerzuge den Einzelnen freistellte, nachdem die offizielle Beteiligung abgelehnt worden war, mußte sehr merkwürdig berühren. Fünf Genossen aus der Fraktion hielten es denn auch für notwendig, sich an der Trauerfeier zu beteiligen, die unter dem ganzen Sturm und Hohn höfischer Zeremonien stattfand, und sich zu einem Zuge zu drängen, an dessen Spitze Wilhelm II. und der österreichische Thronfolger schritten. Ein Bild in die Jugenderinnerung und das sonstige Programm hätte diesen allzu Ehrfurcht bezeugen können, daß diese Feier nicht dem Menschen Quipold, der sicher viele sympathische Jünger aufwies, sondern dem Regenten galt, der nach dem Wunsch seines Sohnes und Nachfolgers wie ein König zu Grabe geleitet werden sollte. Und dabei hatten Sozialdemokraten nichts zu suchen.

Obenso unerwünscht war die Beteiligung mancher Sozialdemokraten an den eigens veranstalteten Trauerzügen der städtischen Vertretungskörper. Wohin schließlich diese unklare Haltung der leitenden Kreise geführt hat, zeigt das unwürdige Benehmen des sozialdemokratischen Bürgermeisters Reu in dem Wobersfelder Saal. Er beruhte eine Entkräftung des Stadtrats an und begründete das nach unwidersprochenen Berichten mit den Worten: „Als Bürgermeister kenne er keine Partei, sondern nur die Pflichten, die ihm als Beamten des Staates (?) obliegen und die er in seinem Dienstelbe beschworen habe“.

Diese Verleugnung der Partei wirkt zu einer Zeit doppelt unangenehm, wo der bayerische Minister des Innern im Widerspruch zu der Verfassung anknüpft, daß schließlich Sozialdemokraten als Bürgermeister und Schöffen nicht mehr bestellbar werden sollen!

In ganzem Maße die Haltung jener bayerischen Genossen, die sich an all diesen Kundgebungen beteiligten, einen nichts weniger als angenehmen Eindruck, dessen Kläglichkeit noch verstärkt wird, wenn man sich erinnert, daß diese Lokalitätsbezeugungen unter einem Ministerium erfolgen, das eigens dazu berufen worden ist, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der bayerischen Arbeiter zu besetzen und den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit allen Mitteln der Verwaltungsaufnahmeyragis zu führen. Wie ja überhaupt die Beteiligung von Republikanern an monarchischen Veranstaltungen, seien diese welcher Art immer, nur als unwürdige Heuchelei empfunden werden kann.

Totenliste der Partei.

Ein alter Kämpfer ist mit dem Genossen Friedrich Sid, der am Freitag mittag zu 7. 1. 13. im 74. Lebensjahre an einer Influenzkrankung starb, dahingegangen. Er stand mit dem vor nicht ganz Jahresfrist ihm im Tode vorausgegangenem Gabriel Böwenstein schon bei Gründung der Partei in vorderster Reihe der Bewegung und hat bis zu seinem Ende weder für die proletarische Sache gespart. Wiederholt war er in nordbayerischen Wahlkreisen als sozialdemokratischer Reichstagskandidat aufgestellt, seit länger als drei Jahrzehnten gehörte er als Magistratsrat der sozialdemokratischen Vertretung im Fürstlichen Rat an. Sid, der ursprünglich Drechsler war, dann aber sich infolge seiner politischen Tätigkeit gezwungen sah, die Selbstständigkeit als Geschäftsmann zu suchen, erfreute sich nicht nur des unbeschränkten Vertrauens seiner Parteigenossen, sondern wegen seiner trefflichen Charaktereigenschaften auch der Achtung der Gegner.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Breslauer Justiz.

Auch in dem zu Ende gehenden Jahre 1912 hat die Breslauer Justiz gegenüber der Arbeiterbewegung ihren alten Fuß gemacht. Zahlreiche äußerst harte Urteile sind wieder gegen Parteigenossen und Gewerkschaftler gefällt worden. So beläuft sich das Strafkontingent der Redaktion der „Vollmacht“ auf 6 Monate Gefängnis und 1175 M. Geldstrafe. Erheblich höher ist das Strafkontingent der Partei im Jahre 1912. Es beträgt 10 Monate und 3 Wochen Gefängnis und 948 M. Geldstrafe. Besonders harte Urteile fielen Breslauer Richter gegen Genossen, die sich am Tage der Reichstagswahl in verschiedenen Wahllokalen des Wahlkreises Breslau (Land) Neumarkt der Beleidigung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollen. Schwer verständlich ist auch die Verurteilung eines unserer Wahlkontrollen zu einem Monat Gefängnis, der sich

einer „unbefugten Annahmehaltung“ schuldig gemacht haben soll, weil er bei der Resultatfeststellung in Zweibrück die Wahlurne ungestört hatte. In Breslau setzte die Polizei die Verfolgung der roten Krangschleifen fort. Sie beschlagnahmte eine Anzahl roter Schleifen oder veranlaßte deren Entfernung. Sie nahm sogar Kränge aus roten Blumen fort, an denen sich keine Schleifen befanden. Zahlreiche Verurteilungen von Krangträgern erfolgten. Das Strafmaß betrug 20—30 M., in jedem Fall. Genosse Weimert wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe wegen „Widerstand“ verurteilt, weil er, bei der Beerdigung seiner Mutter dem Beamten eine beschlagnahmte Schleife entzog, mit den Worten: „Der Krang gehört der toten Mutter“. Im Januar wurde vom Hospital der Belehmerigen Brüder aus ein organisierter Scharschifftrupp beurlaubt. Der Transportarbeiter-Verband erbat den Beschäftigten durch einen Krang mit roter Schleife, auf dem eine lechte Widmung stand. Der Krangträger wurde zu 20 M. Geldstrafe verurteilt und Genosse Senf, der Kassierer der Jahreshalle, wegen „Beihilfe“ zu 10 M. Er hatte dem Krangträger einen Groschen gegeben, damit er den Krang vom Blumengeschäft bis zum Hospital auf der elektrischen Straßenbahn befördere.

Außerordentlich harte Strafen haben die Breslauer Gewerkschaften erleiden müssen. Im Jahre 1912 betrug ihr Strafkontingent: 30 Monate, 42 Wochen und 22 Tage Gefängnis; 9 Wochen und 4 Tage Haft und 812 M. Geldstrafe. Unter den erfolgten Verurteilungen finden wir oft Verurteilungen gegen den § 168 der Gewerbeordnung und Verstöße gegen das Vereinsgesetz. Schwere Opfer haben die Streiks der Dachbeder, Glaser und Transportarbeiter gefordert. So verurteilte die dritte Strafkammer Mitte Juli ein organisiertes Glaser und einen Zimmerer zu der unangehörigen Strafe von 21 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilten sollen sich des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs während des Glaserstreiks schuldig gemacht haben. Am 12. August wurden fünf organisierte Bauarbeiter zu 8 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil sie gegen Arbeitswillige „Terrorismus“ verübt haben sollten. Neben diesen harten Schlägen gegen die Arbeiterbewegung kamen auch vereinzelt heiter wirkende Verurteilungen vor. So erhielt ein Arbeiter eine Geldstrafe von 15 M., wegen unbefugten Tragens einer Uniform. Er hatte im Festzuge zum Gewerkschaftsfest bei einem lebenden Bilde eine Postbeamten-Uniform getragen. Kochet man die erkannten Strafen gegen die Redaktion der „Vollmacht“, gegen die verurteilten Parteimitglieder und Gewerkschaftler zusammen, so ergibt dies das Gesamtkontingent von 55 Monaten, 45 Wochen und 22 Tagen Gefängnis; 9 Wochen und 4 Tagen Haft und 2935 M. Geldstrafe.

Das ist reichlich viel für den Zeitraum eines Jahres und trotzdem kann unsere Zusammenstellung nicht den Anspruch erheben, völlig lückenlos zu sein. Diese ehrenvollen Wunden im Kampfe stärken den Mut unserer Kämpfer und treiben die Massen vorwärts.

Erste Generalversammlung des Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter.

Berlin, den 28. Dezember 1912.

Im Februar 1900 gegründet, konnte dieser Verband seine erste Generalversammlung schon mit einer respektablen Vertretung von 44 Delegierten abhalten. Bei der Wahl der Delegierten war besonders darauf Bedacht genommen worden, daß nur Leute gewählt wurden, die im Bereiche tätig sind. Das ist denn auch mit sehr verschwindenden Ausnahmen geschehen.

Bei der Erstattung des Geschäftsberichts verweist der Vorsitzende des Verbandes, Georg Schmidt, auf diese schon äußerlich erkennbare erfreuliche Entwicklung des Verbandes. Die Gründer des Verbandes waren sich darüber klar, daß sie sich mit der Organisation der Landarbeiter vor eine schwierige Aufgabe stellten. Doch die Erfolge sind durchaus befriedigend. Zuerst frohlockten die Gegner über sozialdemokratische Rührfolge, jetzt aber gründen sie emsig Gegenorganisationen und warnen auf die enormen Einnahmen des Verbandes. — Der Landarbeiter ist bisher vom Unternehmer nur als Ware betrachtet worden. Das wird jetzt anders. Wo der Verband Fuß gefaßt hat, wird die Behandlung der Arbeiter eine andere. Noch war die Organisation nicht stark genug, um die berechtigten Wünsche der Landarbeiter bei Schaffung eines der wichtigsten Gesetze zur Anerkennung zu bringen. Durch die Reichsversicherungsordnung sind die Landkrankenkasernen gegründet worden, in denen die Landarbeiter stark entrechtet worden sind. Besonders sind bei der Wählerinnenunterstützung die Rechte der Landarbeiterinnen gegenüber den Industriearbeiterinnen beschnitten worden. Während die städtischen Arbeiterinnen acht Wochen Wählerinnenunterstützung bekommen, müssen sich die Landarbeiterinnen mit vier Wochen begnügen. Dafür haben die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Freikämpfer gestimmt. Und die Landbevölkerung ist dabei noch beschämt worden. Sogar doch einer der bürgerlichen Abgeordneten im Reichstage: Wenn die Landarbeiterinnen noch länger Krankengeld bekämen, würden sie nicht aus dem Wochenbett herauskommen. (Beiwegung.) Die Verbandsfunktionäre haben die Drohungen der Junker und der Leute vom Bund der Landwirte, sie mit Hunden von den Dörfern zu hegen, verläßt. Die Mitgliederzunahme zeigt, wie wenig diese Drohungen gewirkt haben. Ende des Jahres 1909 erst 4691 Mitglieder, zählte der Verband 1910 schon 9534 Mitglieder, 1911 sogar 15 696 und 1912 am Schlusse des 3. Quartals 17 237 Mitglieder. Wenn der Verband im letzten Jahre geringere Mitgliederzunahme zu verzeichnen hätte, so ist das darauf zurückzuführen, daß nicht genug Kräfte zur intensiven Betreibung der Agitation frei waren, da es galt, sich um die gemonnenen Mitglieder zu kümmern. Der Redner bespricht dann die Organisationserfolge und auch die Organisationschwierigkeiten in den einzelnen Gauen. Als besonders erfreulich verzeichnet er, daß der Verband auch in den Gutsdörfern Eingang gefunden hat; 5717 Gutsarbeiter sind organisiert. Neben 6392 landwirtschaftlichen Arbeitern sind als drittstärkste Gruppe 8730 organisierte Waldarbeiter zu verzeichnen. Zurzeit bestehen 511 Ortsgruppen. Doch die Tätigkeit des Verbandes war nicht nur eine rein agitatorische. Ein erheblicher Teil seiner Tätigkeit wurde mit Erfolg der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zugewandt. Auch durch Einreichung von Petitionen an die Behörden wurde für staatliche Forst- und Waldarbeiter auf Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse hingewirkt. Manche Behörde zeigte sich allerdings als Bekämpfer des Verbandes. So hatte die Forstbehörde in Hildesheim erfahren, daß die Waldarbeiter dem Verbande als Mitglieder angehörten. Sie maß regelte einen Arbeiter und machte aus dem nächsten Unternehmer, einen Steinbruchbesitzer, bei dem der Gemahregel Arbeit gefunden hatte, auf ihn aufmerksam. Auf eine Beschwerde der Verbandleitung an die Forstbehörde antwortete die, daß sie die Entlassung des Arbeiters dem Privatunternehmer nicht abersang, sondern nur angetaten habe. — Bei der Veranstaltung des Verbandes wirken auch die Landwirtschaftskammern in besonderer Weise mit. Sie fordern die Gutsbesitzer auf, für ein gelbes Organ, den „Deutschen Landarbeiter“, Propaganda unter den Arbeitern zu machen und selbst den Abonnementpreis zu zahlen. Im November hat im Abgeordnetenhause eine Konferenz landwirtschaftlicher Sachverständiger unter Teilnahme von Vertretern der Regierung stattgefunden, die sich mit der Frage beschäftigte, wie die Landarbeiter wohl stärker zu geselligen Vereinen, zu Spartakassen usw. heranzuziehen seien, um sie vom Verbände abzubringen. Auf dieser Konferenz waren u. a. vertreten: das preussische Ministerium des Innern, das Ministerium für Landwirtschaft, das Landesökonomienkollegium, der Bund der Landwirte, die wasserländischen Arbeitervereine, der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie u. a. Vorschläge, den Landarbeitern zu helfen, tauchen jetzt zahlreich auf. Neben der Gründung von geselligen Vereinen ist der Vorschlag gemacht worden, den Landarbeitern auch Land zu geben. Es wäre schon recht, wenn man den Landarbeitern das Land gäbe, das ihnen vor 100 Jahren genommen wurde, nur dürfe man an der Ausführung dieses Vorschlags zweifeln. Einer der Leiter des Bundes der Landwirte,

Aus Industrie und Handel.

Der Einfuhrschein-Standard.

Vom Januar bis November dieses Jahres wurden durch Anrechnung von Einfuhrscheinen Zollbeträge in Höhe von 110,81 Millionen Mark beglichen. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug der Zollausfall durch das Einfuhrscheinsystem nur 92,54 Millionen. Zum laufenden Jahre sind also den Agrarern etwa 18 Millionen Mark mehr geschenkt worden als im Vorjahre. Außer dem Zollausfall, den die Steuerzahler auf anderem Wege decken müssen, hat der deutsche Konsument die prämierte Ausfuhr noch mit erhöhten Inlandspreisen zahlen müssen.

Bankfusion.

Wiederum verschwindet eine kleinere Bank in einem größeren Institut: Die zum Konzern der Diskonto-Gesellschaft gehörige Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft in Raalen (Aktienkapital 95 Millionen Mark) kauft die Hamelner Bank (2 Millionen Mark) auf und wandelt sie in einer Zweigniederlassung um. Die Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft besaß bereits den größten Teil der Aktien von Hameln, den Rest hat sie nun aufgekauft. Den Grund für die völlige Verschmelzung der beiden Institute bietet die Vereinfachung der Geschäftsführung und die Ersparnis von Steuern.

Kali-Propagandagelder.

Das Reichsamt hat an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der erhebliche Änderungen des Kalifgesetzes gefordert werden. In einem weiteren Schreiben an die Budgetkommission verlangt es eine vollständige Umgestaltung in der Verteilung der Propagandagelder. Für das Inland sind im Etat von 1918 insgesamt 1,7 Millionen Mark, für die deutschen Schutzgebiete 0,8 Millionen und für das Ausland 2,6 Millionen Mark vorgesehen. Von den für das Inland ausgeworfenen Summen sind allein 0,9 Millionen für landwirtschaftliche Korporationen, Genossenschaften und Verbände bestimmt. Das Reichsamt bezeichnet die für agrarische Korporationen und die Schutzgebiete ausgelegten Summen als unverhältnismäßig hoch, dagegen die für das Ausland geforderten 2,6 Millionen als absolut unzureichend. Der übliche Mißbrauch der Kali-Propagandagelder zur Unterstützung politischer Vereinigungen macht eine Änderung in dem Verteilungsmodus allerdings wünschenswert. Das Reichsamt des Innern soll bereits geneigt sein, die Verteilung der Gelder dem Syndikat unter staatlicher Aufsicht zu überlassen. Das Reichsamt verfolgt natürlich, wie jedes Produzenten-Syndikat die Tendenz, die Ausfuhr möglichst zu forzieren, sogar auf Kosten der Versorgung des Inlandes, das dafür höhere Preise zahlen muß.

Getreidepreis-Statistik.

Vom 1. Januar 1918 ab soll endlich eine kleine Verbesserung der amtlichen Preisberichte von deutschen Fruchtmärkten eintreten. Bisher wurden für die Berichterstattung eine große Zahl von Orten (etwa 60) berücksichtigt. Für die Statistik haben die Preise an kleineren Orten mit geringen Umsätzen nur lokale Bedeutung; die dortigen Notierungen geben leicht ein falsches Bild von der Lage des Getreidemarktes. In Zukunft sollen nur für 15 preussische Plätze regelmäßige Preisfestsetzungen vorgenommen werden. Die zunächst bestimmten Orte sind: Königsberg, Danzig, Berlin, Stettin, Posen, Breslau, Weimig, Radeburg, Kiel, Hannover, Dortmund, Wiesbaden, Köln, Arefeld, Duisburg. Besser wäre es, wenn man für diese Orte auch die Größe der Umläge ermitteln würde.

Den amtlichen „Notierungskommissionen“ sollen Vertreter des Handels, der Landwirtschaft und der Mälerei angehören. Die festgestellten Preise werden sofort durch den Draht dem kaiserlichen statistischen Amt mitgeteilt und noch am gleichen Tage im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Eine Vereinheitlichung der Notierungen tritt infolgedessen ein, als nicht mehr wie bisher drei Qualitäten, sondern nur eine für gute Durchschnittsbeschaffenheit notiert werden. Nur für Getreide wird die Dreiteilung (Zutter-, Brau- und mittlere Qualität) beibehalten.

Berband Deutscher Patentmaschinen-Fabriken G. m. b. H., Hagen i. W.

Unter dieser Bezeichnung hat sich eine Anzahl Fabrikanten von Patentmaschinen zu einem Verbande zusammengeschlossen. Etwa fünfzehn Fabriken haben bereits ihren Beitritt vollzogen. Der Verband hat eine gemeinschaftliche Verkaufsstelle eingerichtet.

Soziales.

Ausföhrung der Kaiserlichen Wert gegen Recht und Gesetz.

Das Landgericht Kurlach war dieser Tage genötigt, die Kaiserliche Wert zu Wilhelmshaven wegen grober Verletzung der Gesetze zu verurteilen und zugunsten eines wegen sozialdemokratischer Agitation entlassenen Arbeiters zu entscheiden.

Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Bei einem Elternabend in Küstringen hielt ein Lehrer einen Vortrag über „Eltern und Lehrer bei Werte der Jugend-erziehung“. In der nachfolgenden Diskussion ergriff der auf der Kaiserlichen Wert Wilhelmshaven beschäftigte Maschinenbauer Behne das Wort und präziserte von seinem Standpunkt die Stellung der Arbeiterklasse zur Schulfrage. Dies kam der Oberwerksdirektion zur Kenntnis. Darauf erhielt B. die Kündigung.

Das Kündigungsschreiben lautete: „Sie haben gegen die Bestimmungen der Arbeitsordnung dadurch verstoßen, daß Sie in Ihren Ausführungen zu dem am 8. d. M. vom Herrn Hauptlehrer Stührenberg gehaltenen Vortrag über Schule und Elternhaus auf die Küstringer Lehrerschaft im Sinne sozialdemokratischer Bestrebungen einzuwirken versucht haben. Die Wert kündigt Ihnen Ihr Arbeitsverhältnis demgemäß mit vierzehntägiger Frist.“
Edermann, Oberwerksdirektor.

Nach Ablauf der Kündigungsfrist erhielt B. folgendes Zeugnis: „Dem Maschinenbauer Hermann Behne, geb. . . . , welcher vom 8. Oktober 1898 bis 24. Dezember 1911 in der Maschinenbauwerkstatt der Kaiserlichen Wert, hier selbst, beschäftigt war, wird auf seinem Wunsch bescheinigt, daß gegen seine dienstliche Führung nichts einzuwenden ist, auch ist über seine außerdienstliche Führung nichts bekannt geworden, dagegen war seine Führung im öffentlichen Leben in letzter Zeit nicht tadellos.“
gez.: Edermann, Oberwerksdirektor.

Unter Berufung auf § 113 und 148 der W.O. und § 30 B.G.B. beantragte B. bei der Wert die Ausfertigung eines neuen Zeugnisses unter Beglängung des letzten Satzes. Dies lehnte der Oberwerksdirektor Edermann ab. Hierauf klagte B. gegen die Wert beim Amtsgericht Wilhelmshaven.

Trotz der Klarheit der Rechts- und Sachlage wies ein Amtsrichter in Wilhelmshaven den Kläger ab. Die Entscheidungsgründe zeigen die völlige Willkür dieses gelehrten Juristen. Der die Gründe liest, kann annehmen, die Begründung eines Urteils aus einer Zeit vor sich zu haben, in der die Arbeit nicht auf Grund eines Rechtsverhältnisses, eines Arbeitsvertrages verrichtet wurde, sondern auf Grund eines Gewaltverhältnisses von Herren, Hörigen und Leibeigenen. In der Kontrollierung des außerdienstlichen Verhaltens des Klägers und dem Zeugnis genannten Urteilsbrief fand das Amtsgericht nichts gegen das Gesetz Verstößendes.

In der gegen dies seltsame Urteil eingelegten Berufung führten die Anwälte Dr. Herz-Altona und Dingeldey-Kurlach u. a. aus: Der Kläger war kein Beamter, sondern als Arbeiter auf Grund eines Vertrages beschäftigt. Er war nach § 611 B.G.B. nur zur Leistung der versprochenen Dienste verpflichtet. Der Standpunkt des Amtsgerichts übersehe ferner, daß die sozialdemokratische

Partei allen Parteien gleichberechtigt ist, und daß dieser Passus in der Arbeitsordnung unzulässig ist, weil Rechtsgeschäfte, die gegen die Grundprinzipien des modernen Rechts, insbesondere gegen die der persönlichen Freiheit oder Gewissensfreiheit bestehen, gegen die guten Sitten verstoßen und deshalb nach § 138 B.G.B. nichtig sind. Der Amtsrichter habe auch völlig übersehen, daß nach der ausdrücklichen Vorschrift des § 630 Abs. 2 des B.G.B. das Zeugnis nur sich auf die Leistungen und die Führung im Dienste erstrecken darf. Selbst wenn die außerdienstliche Lebensführung des Klägers der Kontrolle des Vorgesetzten unterworfen wäre und selbst wenn etwa die Bellage berechtigt wäre, aus der außerdienstlichen Lebensführung Entlassungsgründe zu entnehmen, so dürften doch nach der klaren Vorschrift des § 630 diese außerdienstlichen Entlassungsgründe nicht in das Entlassungszeugnis aufgenommen werden. Mit Recht sagte das Oberlandesgericht Dresden in einem ganz gleichlautenden Fall: „Außerdienstliche, besonders das Privatleben betreffende Umstände gehören, auch wenn sie Entlassung rechtfertigen, schlechterdings nicht in das Dienstzeugnis.“

Das Landgericht Kurlach hob darauf das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte die Kaiserliche Wert, dem Kläger über seine Tätigkeit vom 8. Oktober 1898 bis zum 23. Dezember 1911 anstelle des Zeugnisses vom 30. Dezember 1911 ein neues Zeugnis auszustellen, das den Zusatz „dagegen war seine Führung im öffentlichen Leben in letzter Zeit nicht tadellos“ nicht enthält. Die Kosten des Rechtsstreits wurden der Bellage auferlegt.

In den Entscheidungsgründen heißt es: „Die Klage ist nach § 113 der Gewerbeordnung in Verbindung mit § 11 Nr. 2 der Arbeitsordnung begründet. Es ist zu prüfen, ob die Gewerbeordnung ein Zeugnis über die außerdienstliche Führung zuläßt. Die allgemeine Fassung des § 113 der Gewerbeordnung scheint ein Zeugnis über die Führung im und außer Dienst zu meinen; aus dem Zusammenhang ergibt sich aber, daß nur die Führung im Dienste gemeint ist. Die Gewerbeordnung handelt von dem außerdienstlichen Verhalten der Arbeitnehmer nicht; sie will nur das Arbeitsverhältnis regeln. Nur die Führung im Arbeitsverhältnis, im Dienste, soll daher Gegenstand des Zeugnisses sein können. Diese Forderung wird bestätigt durch § 630 des Bürgerlichen Gesetzbuches, das sich ausdrücklich nur von der Führung im Dienste spricht, ursprünglich aber lediglich eine Wiederholung der Bestimmung des § 113 der Gewerbeordnung geben sollte. Seine genauere Fassung dient nur der größeren Deutlichkeit, nicht der Veränderung des § 113 der Gewerbeordnung.“

Es ist aus diesen Gründen daran festzuhalten, daß außerdienstliche, besonders das Privatleben betreffende Umstände nicht in das Dienstzeugnis gehören, auch dann nicht, wenn diese Umstände einen Entlassungsgrund abgegeben haben.

Es kann nicht anerkannt werden, daß für die Kaiserliche Wert in dieser Richtung ein besonderer Maßstab anzuwenden ist; tritt der Staat als Unternehmer auf, so gelten für ihn ebenso wie für jeden anderen Unternehmer die Vorschriften der Gewerbeordnung.

Danach ist die Bellage zur Ausfertigung eines neuen Zeugnisses ohne den beanstandeten Zusatz zu verurteilen, der Verurteilung des Klägers also stattzugeben.“

Die Kaiserliche Wert hat also rechtswidrig ein Zeugnis ausgestellt, das einen braven Arbeiter lenzzeichnen und an der Verwertung seiner Arbeitskräfte hindern sollte. Sie hat das auf Grund einer Arbeitsordnung getan, deren auf das außerdienstliche Verhalten sich beziehender Passus den guten Sitten und der öffentlichen Ordnung ins Gesicht schlägt und außerdem die in der vom König von Preußen beizubehaltenen Verfassung ausdrücklich anerkannte Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz gründlich verletzt. Die Marinebehörde ist verpflichtet, das Gesetz zu achten. Sie hat kein Recht zur Terrorisierung der von ihr beschäftigten Arbeiter und zu den Verhören, durch geschwätzige Arbeitsordnungen die Grundlagen der bestehenden Gesellschaftsordnung anzuzweifeln und Arbeitern ihre Menschen- und Bürgerrechte vorzunehmen. Wird endlich der Staatssekretär der Marine dafür Sorge tragen, daß solchen zum Himmel schreienden Zuständen auf den Kaiserlichen Werften ein Ende gemacht wird oder geht der Staatssekretär noch dem Ruf, hinter dem Staatssekretär Delbrück und dem Reichesminister in der Auflehnung gegen Gesetz und Recht, gegen die guten Sitten und gegen die öffentliche Ordnung nicht zurückzutreten? Dürfen in der Tat die Staatssekretäre und Minister auf die Gesetze pfeifen oder bindet sie ihr Eid zur Beobachtung derselben?

Gerichts-Zeitung.

Das ausgeschlossene Dienstmädchen.

Hagen den Restaurateur Feierabend klagte gestern vor dem Sommer 6 des Obergerichts das Fräulein K. auf Zahlung eines Restlohnes sowie einer Entschädigung wegen Nichterhaltung der Kündigungsfrist im Gesamtbetrag von 47,40 M. Die Klägerin war vom Juni bis November als Dienstmädchen bei dem Beklagten in Stellung. Sie bezog einen Lohn von monatlich 30 M.; als gegenseitige Kündigungsfrist waren 14 Tage vereinbart. Wie die Klägerin in der Verhandlung angab, hat sie bisher eine andere Stelle nicht erhalten, weil die Frau des Beklagten sie schlecht gemacht habe. An einem Sonntag sei sie ausgegangen und als sie nach 11 Uhr nach Hause kam, wäre die Tür verschlossen gewesen. Auf ihr Kloß habe niemand geantwortet. Die Frau habe sogar angeordnet, daß ihr niemand die Tür öffnen sollte. Einen Schlüssel habe sie nie bekommen. Nachdem sie zwei Stunden vor der Haustür gestanden habe, wäre sie zu einer Bekannten gegangen und habe dort geschlafen. Am anderen Morgen sei sie so ergötet und unwohl gewesen, daß sie erst gegen Mittag zu ihrer Dienstherrschaft habe gehen können. Als sie habe arbeiten wollen, hätte sie die Frau zurückgestoßen und gesagt, sie könne ja dorthin gehen, wo sie die ganze Nacht gewesen sei. Dann sei sie entlassen worden.

Die Frau des Beklagten bestritt ganz entschieden, daß die Klägerin zwei Stunden vor der geschlossenen Haustür gestanden habe. Die Haustür wäre die ganze Nacht geöffnet. An dem fraglichen Montag habe die Klägerin nicht gearbeitet. Sie wäre gegen Mittag gekommen, habe ihre Papiere gepackt und dann den Dienst verlassen. Auch habe die Klägerin eine Quittung unterschrieben, wonach sie keinerlei Forderungen mehr an den Beklagten habe.

Im Wege des Vergleichs verpflichtete sich der Beklagte, an die Klägerin noch 11 M. zu zahlen. Darauf nahm diese die Klage zurück.

Morphiumsucht.

Unersättlicher Morphiumhunger hat die unberechnete Anna Blau, die gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts III stand, zur Diebin und Urkundenfälscherin gemacht. Die Angeklagte ist der Morphiumsucht unrettbar verfallen und sucht auf jede nur denkbare Weise sich immer wieder in den Besitz dieses gefährlichen narzotischen Stoffes zu setzen. Als sie eines Tages eine bei dem praktischen Arzt Dr. H. bedienstete Freundin besuchte, sah sie in dem Zimmer des Arztes eine Anzahl Rezeptformulare liegen. Sie eignete sich mehrere an und benutzte sie später zur Verschaffung von Morphium aus den Apotheken, indem sie die Formulare ausfüllte und mit dem Namen des Arztes unterzeichnete. Einem Apotheker fiel es auf, daß eines Tages ein kleiner Junge erschien und auf ein solches Rezept ein nicht unerhebliches Quantum Morphium ausgehändigt haben wollte. Der Apotheker schöpfe Verdacht, holte die Polizei herbei und so konnte der Sachverhalt bald festgestellt werden.

Das Gericht verurteilte die Bedauernswerte zu 3 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 10 Tage Gefängnis beantragt. Es nahm also an, daß die Morphiumsucht der Angeklagten noch nicht die Zurechnungsfähigkeit geraubt habe.

„Lisse in diskreten Angelegenheiten“.

Unter der Anklage des wiederholten versuchten Verbrechens wider das seltsame Leben hatte sich gestern vor der 4. Strafkammer des

H. Wangenheim, hat den Vorschlag gemacht, Sparlotten zu gründen, in die für jeden Landarbeiter von seinem 14. Lebensjahre bis zum 40. Spareinlagen hinterlegt werden; wer aber seine Arbeitshälfte wechselt, verliert sein Sparguthaben. Die Landarbeiter werden dieser „Wohltat“ nicht viel Verständnis entgegenbringen. Weiter bemühen sich jetzt die Christlichen und Christlich-Sozialen um die Landarbeiter. Der christliche Verband der Staats- und Gemeindefunktionäre hat sich in vier Verbände gegliedert und einen Landarbeiterverband mit dem christlichsozialen Böhrens als Vorsitzenden an der Spitze gegründet. — Schmidt bespricht dann noch die behördlichen Verfolgungen des Verbandes. Es wird der Versuch unternommen, einzelne Ortsgruppen für politisch zu erklären, auch würden die Versammlungen oft von Gendarmen überwacht. Gerichtliche Entscheidungen, die vom Verband dagegen beantragt wurden, verliefen früher in der höheren Gerichtsinstanz zugunsten des Verbandes. In letzter Zeit scheint in Schlesien ein anderer Wind zu wehen. Auch das Kammergericht hat ein dem Verbande ungünstiges Urteil gefällt. Und da es mit dem Reichsvereinsgesetz nicht recht gehen will, wird jetzt von schlesischen Behörden das preussische Gesetz über die Landesverwaltung vom Jahre 1888 zur Anwendung gebracht, um eine Zahlstelle für politisch zu erklären. Dagegen gibt es dann keine gerichtliche Entscheidung, sondern nur das Verwaltungsstreitverfahren. So werden freiere Reichsgesetze zugunsten reaktionärer Landesgesetze außer Kraft gesetzt. — Der Redner fordert die Delegierten zum Aufbruch auf, unbedenklich alle dieser Bedrückungen teilhaftig für den Verband weiterzuwirken. (Starker Beifall.)

Aus dem Jahresbericht ist erwähnenswert, daß der Verband in der ersten Geschäftsperiode aus Eintrittsgeldern und Beiträgen 107 848 M. vereinnahmt hat. Unter den Ausgaben sind 17 617 M. für Krankenunterstützung, 4434 M. für Nahrungsunterstützung und 10 208 M. für Rechtschutz zu verzeichnen.

In der Disposition zum Geschäftsbericht wird von einem Delegierten gewünscht, daß der Verband auf die Lebertritte der Landarbeiter aus anderen Verbänden zum Landarbeiterverband dringen soll; viele mit Landarbeit Beschäftigte seien noch Mitglieder der Industrieverbände. Ferner soll der Vorstand der Organisation der Schmittler und der polnischen Wanderarbeiter erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, die Agitation unter den polnischen Arbeitern soll durch Herausgabe von Flugblättern in polnischer Sprache bewirkt werden. Die gelegentlichen Illustrationen im „Landarbeiter“ werden gutgeheißen und wird deren Ausbau gewünscht, auch das zweimalige Erscheinen der Zeitschrift wird verschiedentlich angeregt. Ein Delegierter aus Danzig regt an, die Beiträge für Landarbeiter auf monatlich 80 Pf. gleich zu bestimmen, damit dem Verband mehr Mittel zugeführt werden. (Der Verband hat jetzt drei Beitragsklassen zu 30, 60 und 80 Pf. pro Monat, weibliche und jugendliche Mitglieder zahlen 30 Pf.). Der Delegierte aus der Pfalz erhebt gegen den Verbandsvorschlag den Vorwurf, daß er einer Lohnbewegung der Weinbergsgärtner in Dürkheim in falscherartiger Weise hinderlich in den Weg getreten sei; hätte man der Bewegung freien Lauf gelassen, wären heute Hunderte der dortigen Weinbergsgärtner organisiert. Weiter spielt in der Disposition die Organisation der Stallweizer eine Rolle, denen von einigen Rednern ein gewisser Ständedünkel nachgesagt wird, der sie in andere Berufe treibt. Dagegen wird eingewandt, daß namentlich in Süddeutschland für solche Berufe kein Boden sei, die Stallweizer seien ebenso Landarbeiter wie die übrigen in der Landwirtschaft Beschäftigten und litten unter denselben mangelhaften Arbeitsverhältnissen wie diese, sie seien davon überzeugt, daß nur der Landarbeiterverband für sie die wirkliche Organisation sei. Auch über die Veranschaulichung von Vergütungen wird viel gesprochen. Der Hauptkassierer hatte betont, daß Defizite nicht der Hauptkassierer zur Last gelegt werden dürfen. Von einigen Rednern wird darauf hingewiesen, daß diese Vergütungen doch auch agitatorischen Zwecken dienen, und deshalb nicht so streng vorgegangen werden sollte.

In dem Schlusswort bemerkt Schmidt dazu, daß der Standpunkt des Reichsvereins Beachtung finden müsse; die Vergütungen müßten so veranlaßt werden, daß sie auch bildend wirken, dann würden die Mitglieder auch gern Eintrittsgelder zahlen. — Wenn der Vorstand bei Grenzstreitigkeiten nicht scharfer zugegriffen hat, so deshalb, um nicht mit den Angehörigen anderer Organisationen in heimliche Fährnisse zu kommen. — Die Organisation der polnischen Arbeiter wird der Vorstand nicht vernachlässigen, das nächste Ziel sei aber doch, zunächst die deutschen Landarbeiter zu organisieren. — In der Dürkheimer Angelegenheit bemerkt Schmidt, daß der Vorstand nach dort geschrieben habe, nicht das günstige Ergebnis 1911 verbürge einen Erfolg, sondern die Voraussetzung sei eine noch bessere Organisation im Pfälzer Gebiet, wenigstens um Dürkheim herum. Dazu kamen noch einige andere hindernde Dinge. — Redner erklärt seine Befriedigung, daß wesentliche Ausföhrungen an der Tätigkeit des Vorstandes nicht gemacht wurden.

Ueber die Rechtschutzhätigkeit des Verbandes berichtet Redakteur Faßb. Diese Tätigkeit macht dem Vorstand ständig steigende Arbeit. Waren von Juni 1911 bis Juni 1912 nur 671 Rechtsfälle beim Vorstand gemeldet, so sind es seit Juni 1913 jetzt, also in 5 1/2 Monaten allein 893 Fälle. In Rechtsfällen gingen allein in einem Monat 340 Briefe beim Vorstand ein. Redner bespricht die materiellen und moralischen Erfolge der vom Verband verfolgten Rechtsföhrung. Die moralische Wirkung auf die Gewerkschaft war vielfach die, daß in jenen Gegenden, wo der Verband Kräfte hatte, die Rechtsbewegungen der Gutbesitzer nicht mehr so häufig waren. Der Vorstand müsse aber verlangen, daß das Mitglied gleich zum Vorstand komme. Nicht das einzelne Mitglied dürfe einen Prozeß antreten, und dann, wenn es feststeht, kommen und sagen: Vorstand, hilf mir! Der Vorstand ließe die Rechtsföhrung zunächst durch einen erfahrenen Anwalt, der ihm zur Seite stehe, prüfen. Redner gibt den Delegierten gewisse Instruktionen für die klageberechtigten Mitglieder und mahnt dabei zu einiger Vorsicht, da es sich beim Fehlen von gewerblichen Zeugen für Landarbeiter meist um langdauernde und kostspielige Zivilprozesse handle.

Rechtsanwalt Dr. S. Rosenfeld zieht hierauf aus der Praxis der von ihm für die Landarbeiter im letzten Jahre geföhrten etwa 100 Prozesse eine längere Rechtsbelehrung für die Delegierten. Rechtschutz sei für den Landarbeiter von besonderer Bedeutung. Dem Landarbeiter erwachsen bei der Rechtsföhrung viel größere Schwierigkeiten als dem städtischen Arbeiter, und bei der Zuständigkeit der Klagen vor dem Amtsgericht entstehen durch die oftmals weite Entfernung der Amtsgerichte vom Wohnorte des Klägers und durch die dadurch entstehende größere Zeiterparnis für die Klagevertretung allerlei Schwierigkeiten. Dazu komme, daß für das Einlegen von Lohn und Deputat das Zivilprozessverfahren völlig ungeeignet sei. Er müsse der Ansicht von Faßb. widersprechen, daß es sich bei den Klagen meist um sehr geringe Beträge handle. Für den Landarbeiter sei der geringere Lohnbetrag von größerer Bedeutung. 10 M. spielten in seinem Etat eine viel größere Rolle als in dem eines städtischen Arbeiters. Auch das Einlegen des Deputats ist oft von relativ großer Bedeutung, wurden doch in einem Falle 100 Rentner Kartoffeln eingeklagt, die bei den in jenem Jahre hohen Kartoffelpreisen einen ziemlich großen Betrag ausmachten.

Unter dem vom Verband Besagten sind die Junken nicht die seltensten. Die Altersgrenze sind erfüllt mit Alten, die die Renten v. Pabst, v. Malchin, v. Weadow, v. Cerven tragen. Redner bespricht weiter die Schwierigkeiten der Vertretung von Klagesachen vor auswärtigen Amtsgerichten. Die Amtsvorsteher verweigerten oft die Abhaltung eines Schlichterminns und schickten den Arbeiter sofort zum ordentlichen Gericht. — An der Hand des vom Verband herausgegebenen Fragebogens erläutert der Redner, in welcher Art die Angaben für die Klageföhrung präzis gemacht werden müßten, um erfolglose Klagen zu verhindern. — Damit schließen die Verhandlungen des ersten Verhandlungstages.

Sondergericht I die Frau Anna Mariens zu beantworten. — Die Angeklagte ist schon mehrfach wegen des gleichen Verbrechens vorbestraft und gilt bei der Polizeibehörde als eine recht gemeingefährliche „weiße Frau“. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte sie in weit über 100 bürgerlichen Zeitungen Deutschlands Inserate erlassen, in denen sie als frühere Bedammte „Mat und Hise in distrierten Frauenangelegenheiten“ anbot. Wie die später auf Anordnung der Behörde verhängte Briefsperrung ergab, hatte die Angeklagte die meisten „Kundinnen“ auf dem platten Lande; selbst in den kleinsten dörmerschen und ostpreussischen Dörfern hatte sie eine große Anzahl von Kundinnen, die sie dann weiter empfahlen. Dagegen hatte sie in Berlin und in den Großstädten sehr wenige Verbindungen.

Das Gericht nahm an, daß bei der Angeklagten nur ein Verstoß gegen den § 39a des Strafgesetzbuches (Aufzwingung zur Begabung eines Verbrechens) vorliege. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Streifbrotter und Schutzleute als Zeugen.

Aus Landshut wurden f. Zt. von der Zentrumspreffe ganz haarsträubende Terrorismsgeschichten von dem Streik bei der Papierwarenfabrik Smorowski und Schmalz gemeldet. Die Streifbrotter sollten den Streikenden roh beschimpft und schwer bedroht worden sein. Nunmehr hatten sich zehn Teilnehmer am Streik vor dem Landshuter Schöffengericht zu verantworten unter der Beschuldigung, sich gegen den berüchtigten § 153 verfehlt zu haben. Die Anklage stützte sich in der Hauptsache auf die Schutzmannsangelegen und auf die Aussagen, die von den Arbeitswilligen in der Voruntersuchung gemacht worden waren. Als nun aber die nützlichen Elemente ihre Angaben vor Gericht wiederholten und durch einen Eid bekräftigen sollten, wurden sie kleinlaut und wußten gar nichts mehr. Eine unglückliche Figur spielten auch die als Zeugen vernommenen Schutzleute, die sich vergeblich bemühten, die durch die „Vergeßlichkeit“ der Streifbrotter gefährdete Anklage zu retten. Als das sich als unnütz erwies, ließ der Amtsanwalt schnell noch einen Polizeioberwachmeister herbeiholen, der aber unter seinem Eid nur bestätigen konnte, daß die Streikenden sich durchaus anständig betragen haben. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte frei und betonte in der Urteilsbegründung, daß die Organisationsleitung in musterhafter Weise für Disziplin und Ordnung gesorgt hatte. Und nach den Zentrumspapieren hätten sie „schlimmsten Terrorismus“ verübt!

Aus der Frauenbewegung.

Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Heute Sonntag, den 29. Dezember, 4 Uhr, im Blüthner-Saal, Lützowstr. 76: Wagner-Fest. Eintrittskarten sind begriffen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Aida. Montag: Das Rheingold. Dienstag: Der Hölle. (Anf. 7 Uhr.) Mittwoch: Iphigenie in Aulis. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Königskinder. Freitag: Das Rheingold. Sonnabend: Don Juan. Sonntag: Tannhäuser. Montag: Cavalleria rusticana. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Der große König. Abends: Fremde Feind. Montag: 1812. Dienstag: Der Austausch. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Der große König. Donnerstag: Der Austausch. Freitag: Der geborne Herr. Samstag: Der Austausch. Sonntag: Der Austausch. Montag: Ein Waffengang. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Neues Opern-Theater (Kroß). Täglich: Anna Pawlowa-Ballett. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Opernhaus. Sonntag: Fidelio. Abends: Oberon. Montag: Oberon. Dienstag: Jar und Zimmermann. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Oberon. Donnerstag: Jar und Zimmermann. Freitag: Fidelio. Sonnabend und Sonntag: Oberon. Montag: Figaros Hochzeit. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Der blaue Vogel. Montag: König Heinrich IV. 1. Teil. Dienstag: Der blaue Vogel. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Der blaue Vogel. Donnerstag: König Heinrich IV. 2. Teil. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Der blaue Vogel. Montag: Don Carlos. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Kammeroper. Sonntag und Montag: Rein Freund Leddy. Dienstag: Rein Freund Leddy. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Rein Freund Leddy. Donnerstag: Maria Magdalene. Freitag: Florenza. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Rein Freund Leddy. Sonntag: Florenza. Montag: Rein Freund Leddy. (Anfang 8 Uhr.)

Veiling-Theater. Sonntag: Ase Bernd. Montag: Hedda Gabler. Dienstag: Der Silberpfeil. Mittwoch: Gabriel Schillings Rucht. Donnerstag: Die Katten. Freitag: Tanteis der Karr. Sonnabend: Gabriel Schillings Rucht. Sonntag: Ase Bernd. Montag: Rosenmontag. (Anfang 8 Uhr.)

Berliner Theater. Sonntag: Große Kofinen. Abends: Hilmgauer. (Anfang 8 Uhr.) Mittwoch: Große Kofinen. Sonnabend: Hilmgauer. (Anfang 8 Uhr.)

Kleines Theater. Sonntag: Professor Bernhardi. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater O. Sonntag: Der Hölle. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Die Schmetterlingsflucht. Montag: Der Talsmann. Dienstag: Am weißen Hölle. Mittwoch: Hedda Gabler. Abends: Die Schmetterlingsflucht. Donnerstag: Am weißen Hölle. Freitag: König Lear. Sonnabend: Hedda Gabler. Sonntag: Die Schmetterlingsflucht. Montag: König Lear. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Die Jüdin von Toledo. Abends: Die Kinder der Ereten. Montag: Hedda Gabler. Dienstag: Wollenträger. Mittwoch: Die Jüdin von Toledo. Abends: Heimgelunden. Donnerstag: Wollenträger. Freitag: Die Schmetterlingsflucht. Sonnabend: Die Geschwister. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Abends: Der Krug. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Dienstag 7 1/2 Uhr. Mittwoch: Die feuchte Sumpfe.

Theater in der Königsgräber Straße. Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Hedda Gabler. Dienstag: Die fünf Frankfurter. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Die fünf Frankfurter. Donnerstag: Herodes und Mariamne. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Freitag: Die fünf Frankfurter. Sonnabend: Hedda Gabler. Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Hedda Gabler. (Anfang 8 Uhr.)

Trianon-Theater. Abends: Die Erste — Die Beste. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag 7 Uhr. Sonntag- und Mittwoch: Die selbige Leinwand.

Neues Volks-Theater. Sonntag: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Abends: Michael Kramer. Montag: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Mittwoch: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Abends: Michael Kramer. Donnerstag: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Freitag: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Sonnabend: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. Sonntag: Lore. Die Spieler. Der Kammerjäger. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Thalia-Theater. Abends: Puppen. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag 7 1/2 Uhr. Mittwoch: Puppen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Donnerstag: Puppen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Freitag: Puppen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Sonnabend: Puppen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Sonntag: Puppen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Lehrer-Theater. Abends: Graf Bepi. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Dienstag 7 1/2 Uhr. Sonntag: Graf Bepi. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Komödientheater. Abends: Die Generalde. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag 7 1/2 Uhr. Sonntag: Die Generalde. (Anfang 8 Uhr.)

Reidens-Theater. Abends: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag 7 1/2 Uhr. Sonntag: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag bis Donnerstag: Der guttische Frau. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Der guttische Frau. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend: Der guttische Frau. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag: Der guttische Frau. (Anfang 8 Uhr.)

Cañno-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Wronitz Operetten-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Kurfürsten-Oper. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Rose-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Admiralpalast. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Virtus-Bühne. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Virtus-Schumann. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Theater Groß-Berlin. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Polies Caprice. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Walhalla-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Königsstadt-Kasino. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Vasage-Theater. Sonntag: Unter dem Weihnachtsbaum. Abends: Am grünen Strand der Spree. (Anfang 8 Uhr.)

Aus aller Welt.

Die lachenden Erben.

Wenn auch die englische Regierung die Erbschaft für die bei der „Titanic“-Katastrophe verloren gegangenen Werte abgelehnt hat, weil es sich um ein durch „höhere Gewalt“ erzeugtes Unglück handelte, so können doch die Verlustträger sich in ihrem Schmerze trösten. Einer Personengruppe hat das Unglück zum besten gedient, und zwar allen denen, die mit der Untersuchung der Ursachen der „Titanic“-Katastrophe betraut waren. Die Untersuchung selbst ist natürlich ausgegangen wie das Hornberger Schicksen. Der Präsident der Kommission, Lord Mersey, hat als Bericht ein nichtsführendes Dokument veröffentlicht, das nach vielen Bindungen und Drehungen niemand für die Katastrophe verantwortlich machen will und die Schiffahrtsgesellschaft, den Kapitän, die hervorragenden Passagiere und das englische Handelsministerium in gleicher Weise wehrwäscht. Die Katastrophe, die wochenlang die ganze Welt mit Entsetzen erfüllte, ist vom Publikum denn auch schon glücklich vergessen, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, ein ähnliches Unglück in Zukunft zu verhüten.

Allein die 1500 Passagiere haben doch nicht ganz vergebens in den eisigen Tiefen des Ozeans ihren Tod gefunden. Die Gesamtkosten der Untersuchung haben etwas über 20000 Pfund und Sterling betragen. Davon fand zumindest die Hälfte ihren Weg in die Taschen hochgestellter Advokaten, die das Handelsministerium vor der Untersuchungskommission vertraten. Der Kronanwalt (Attorney General), Sir Rufus Isaacs, der als Kabinettsminister die Bagatelle von 7000 Pfund Sterling als Jahresgehalt bezieht, erhielt für seine Dienste von der „Titanic“-Kommission 2458 Pfund Sterling 2 Schilling. Der Kronjurist (Solicitor General), Sir Johns Simon, auch ein Minister mit einem Jahresgehalt von 8000 Pfund Sterling, holte sich aus dem Erbe der „Titanic“ 2425 Pfund und 4 Schilling. Ein dritter liberaler Anwalt des Handelsministeriums bekam rund 2350 Pfund. Ein vierter 1250 Pfund und als fünfter liberaler Advokat des Handelsministeriums wurde der junge Sohn des Ministerpräsidenten Asquith mit 864 Pfund abgefertigt. Immerhin nicht so übel als Anfang einer Karriere. Der Vorsitzende und Berichterstatter der Kommission, Lord Mersey, erhielt für seine Mühe 1050 Pfund Sterling. Der Marconi-Gesellschaft (Generaldirektor: ein Bruder des Herrn Rufus Isaacs) und den Schiffbauern Harland und Wolff fielen auch noch eiliche hundert Pfund „für Informationen über drahtlose Telegramme, Pläne, Modelle usw.“ ab.

Die Hinterbliebenen der mit der „Titanic“ umgekommenen Passagiere und Seefleute werden nun endlich doch einen Trost in ihrem Leid gefunden haben.

Blutsteuer für die Völker.

Man schreibt uns aus London: Das bekannte Londoner volkswirtschaftliche Wochenblatt „Economist“, enthält eine schätzungsweise Berechnung der bisherigen Kosten des Balkankrieges für die teiligsten Staaten. Das Blatt berechnet die durchschnittlichen Kosten eines Soldaten pro Tag auf 10 Schilling und kommt auf dieser Grundlage zu dem folgenden Ergebnis:

Bulgarien	300 000 Soldaten	47 Kriegstage	7 050 000 Pfd. Sterl.
Serbien	200 000	47	4 700 000
Griechenland	150 000	64	4 800 000
Rontenegro	40 000	56	1 120 000
Türkei	400 000	64	12 800 000

Summa: 1 090 000 Soldaten 30 470 000 Pfd. Sterl. Einschließlich der Mobilisationskosten und der Kriegskosten während des Waffenstillstands belaufen sich die unmittelbaren Kriegskosten der 5 Staaten schon bisher auf 35 Millionen Pfund Sterling (über 700 Millionen Mark). In dieser Berechnung sind jedoch die gewaltigen wirtschaftlichen Schäden, die die fünf Nationen durch den Krieg erlitten haben, selbstverständlich nicht eingerechnet.

Titel.

Wir lesen im Januarheft des „Fürmer“: Ich habe Siegfried Wagner einmal längere Zeit gegroßt, daß er von dem Ruhme seines Vaters so viel auf sich strahlen läßt. Jetzt tue ich es nicht mehr. Denn mir ist neulich ein Brief in die Hände gefallen, ein Brief... Da stand nämlich die und seit als Kopf gedruckt:

Franz Ferdinand Geis-Stengel,

Schriftsteller,

Enkel des Kgl. Prewh., Kgl. Württemberg, u. Herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'schen Hofkünstlers Prof. Carl Stengel.

Liebtlich umgeben von den Wappen der genannten Staaten. Es sah fast wie ein Briefbogen eines Hoflieferanten.

Ein neuer Rekord.

Den Rekord an Liebesbriefen hat voraussichtlich ein junger Student, der in Melbourne in Australien dieser Tage im Alter von 23 Jahren gestorben ist, erreicht. Es wurden in seiner Wohnung nicht weniger als 2360 Liebesbriefe gefunden, die von sechs verschiedenen Damen herrührten. Die Briefe waren fein säuberlich in Päckchen von je 50 Stück zusammengebunden.

Kleine Notizen.

Opfer der Nordtechnik. Beim Umjustieren von Schraubengütern kam es am Sonnabendvormittag in dem staatlichen Laboratorium zu einer Explosion, durch die fünf Arbeiter so schwer verletzt wurden, daß sie in das Militärhospital von Bismarck gebracht werden mußten.

Der Dampfer „Amasis“, der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“ gehörig, ist im Hafen von Montevideo mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und schwer beschädigt worden. Die Nachricht, daß der deutsche Dampfer gesunken sei, bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Ein Bord ist vielmehr alles wohl.

Hungerstreik zweier Spione. Die wegen Spionage in Lemberg verhafteten russischen Geisteslichen Sandowitsch und Dudyma begannen einen Hungerstreik und mußten ins Inquiritenspital eingeliefert werden.

Ein schwerer Bauunfall ereignete sich Sonnabendnachmittag auf einem Neubau in der Seydlitzstraße in Hannover. Beim Weiterabnehmen rutschte infolge des Regens einige Bretter und drei Mann stürzten in die Tiefe; einer wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt.

Schredlicher Tod. In einer Waschanstalt in Duisburg geriet die 17jährige Wäscherin Ida Wallmerath mit dem rechten Arm in eine Bringmaschine. Der Unglücklichen wurde der Arm aus der Achselhöhle gerissen. Das Mädchen starb nach einiger Zeit unter furchtbaren Qualen.

Briefkasten der Redaktion.

Am Dienstag findet die Sprechstunde nur von 4 bis 6 Uhr statt.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn hier Treppen — Fahrstuhl —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Sachverhalt und eine Forderung zu bezeichnen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abnommenentscheidung beizugeben ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

R. G. 1000. Das Kaiserhaus würde Ihre Kinder wohl aufnehmen. Sie müssen aber die Schläge dem Armenvater ihres Bruders unterbreiten und ihn um Aufstellung eines Liebeswahrungsbüchchens ersuchen. Ohne solchen Schein nimmt das Kaiserhaus Kinder nicht auf.

R. H. 11. Es kann abgemerkt werden, bis die zwei Jahre verstrichen sind. Es müssen mindestens 300 Beitragswochen geleistet sein.

G. 2. 19. 1. Ja. 2. In 5 Jahren. — 100 R. Die Erteilung der Schenkungserklärung kann abgemerkt werden. — J. P. 100. 1. Ja. 2. Bis zum 17. Juni 1913 mindestens 20 Beitragswochen. Bis zu dem Zeitpunkt muß auch der Umlauf erfolgen. — R. C. 1. 1. Unferes Erachtens ja, und zwar die allgemeine Krankenkasse. 2. Sie können Ihren Anspruch nur der Kasse gegenüber geltend machen. Diese hält sich an Ihren Arbeitgeber. — D. J. 701. 1. und 2. Nein. — A. G. 17. Die Frage ist zweifelhaft. Eine bestimmte Antwort läßt sich schon deswegen nicht erteilen, weil Sie in Ihrem Schreiben nicht die näheren Umstände — Art der Tätigkeit, Ort, Tag der Verhütung — angegeben haben. Wir raten zur Erhebung der Klage beim Kaufmannsgericht, und zwar auf Gehaltszahlung für die Mündigkeitsdauer. — W. 165. 1. Nein. 2. und 3. Das Gewerbe muß angemeldet werden. Gewerbesteuerpflicht tritt erst ein, wenn das Einkommen 1500 M. jährlich übersteigt. — T. W. 61. Ja. — R. 75. Das 7/8fache des Grundbesitzes der Inhabenden. Die Höhe des Grundbesitzes erfahren Sie aus Ihrem Rentenbescheid. — U. 13. Ja. — E. B. Auch für Konfessionslose gilt die übliche Eheformel. — V. 10. Die Mündigung ist rechtzeitig erfolgt. — W. 2. 70. Es ist zulässig, Marken einer niedrigeren Lohnklasse zu verwenden. Bei späterem Besuche der Marke ermäßigen sich danach auch die Steigerungsätze. — A. B. 3. Eine Verheiratung wäre nur nach rechtskräftiger Scheidung der noch Ihrer Darstellung nach bestehenden Ehe der Frau zulässig. Ob die Frau Scheidungsgründe hat, läßt Ihr Schreiben nicht erkennen. — R. 2. 100. Ja, wie wir annehmen, der Betrieb ein handwerksmäßiger ist — unter 20 beschäftigte Personen — müßte die Meisterprüfung abgelegt werden, falls nicht ein Dispensgesetz bei der höheren Verwaltungsbehörde — Regierungspräsident — Erfolg hat. Es empfiehlt sich, vor Stellung des Dispensgesuches mit dem Vorstehenden der Handwerkskammer Rücksprache zu nehmen, da die Handwerkskammer gebot werden muß.

R. G. 33. 1. 2. u. 3. Amtsgericht Berlin-Wilte, Neue Friedrichstr. 12/15. — D. 53. Zur Zahlung der Kirchensteuer sind Sie verpflichtet, falls Sie nicht den Zahlungsnachweis erbringen können. — Spandau, Wilhelmstraße 3. Für Wenzgen besteht die Unterhaltspflicht. Falls die Eltern Sohn zu sich nehmen, würde er Unterhalt in der Kaufmannskasse erhalten. — G. 6. 61. In einer nochmaligen Zahlung sind Sie nicht verpflichtet. — R. 13. Ja. — G. 2. 100. Es ist möglich, daß das Gericht die von Ihnen behauptete Tatsache zu einer Anfechtung der Ehe als ausreichend erachten würde. Sie müßten aber beweisen, daß die Krankheit bereits zur Zeit der Eheschließung bestanden hat. Ferner dürfen bis zur Erhebung der Klage seit Kenntnis des Anfechtungsgrundes nicht mehr als 6 Wochen verstrichen sein. — R. W. 112. 1. und 2. Unseres Erachtens nein. 3. Wir raten, vor Ablauf der einmonatigen Frist rechtzeitig Widerspruch zu erheben. — G. 7. 5. Wenn Verwandte gerader Linie — Kinder, Kindesinder oder Eltern — vorhanden sind, würden diese zur Zahlung der sogenannten Ausübungsgebühren verpflichtet sein. — A. W. 2. Der Ehevertrag ist ersichtlich, sofern ihm ein Verbot nachgewiesen werden kann. Es ist zweifelhaft, beim Armenvater Ihres Bruders die Erteilung eines Armenvaters zu beantragen und demnach Klage beim Amtsgericht zu erheben. — W. 2. 21. Fordern Sie die Herausgabe der Bücher unter Stellung einer Fiktion. Ihr Erfolgswahrscheinlichkeit ist aber gering. Ist es jedoch zutreffend, daß die Bücher gestohlen sind, so hat der Bestohlene Anspruch auf Herausgabe, ohne eine Zahlungsverpflichtung zu haben.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin, Luz und anderen Heilstätten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Liebesweisung von Freigremplaren sofort ihre Adresse einleiden, da bei verpäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats der Post nicht gefolgt werden, alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Eingegangene Druckchriften.

Deutsches Orient-Jahrbuch 1913. Herausgegeben von R. Müller-Poppritz. 3 B. Verlag G. Hübner, Wien am Glemteer.

Witterungsübersicht vom 28. Dezember 1912.

Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. u. F.	Stationen	Barometer-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. u. F.
Zwinnende	758	SO	3	Rebel	3	Saparanda	764	—	—	Smolensk	-23
Hamburg	754	SO	4	Regen	6	Petersburg	759	—	—	1bededt	-5
Berlin	750	SO	4	bededt	4	Esika	750	—	—	8bededt	12
Frankf. a. M.	760	SO	5	Regen	12	Usterden	737	—	—	3bededt	8
München	763	SO	4	wolfig	12	Paris	761	—	—	4bededt	12
Wien	763	SO	1	Regen	4						

Wetterprognose für Sonntag, den 29. Dezember 1912.

Am Morgen sehr mild, vorwiegend trübe mit weiteren Regenschauern und ziemlich starken westlichen Winden; später zeitweise aufklarend und etwas kühler.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 27. 12.	am 28. 12.	Wasserstand	am 27. 12.	am 28. 12.
Bregel, Lüth	382	-1	Saale, Großh.	206	+34
Bregel, Unterburg	113	+15	Saale, Rathenow	77	+6
Beichel, Thon	258	-30	Saale, Rathenow	83	+9
Dber., Antbor	—	—	Spree, Spremberg	102	+12
Profen	283	-12	Spree, Bestow	99	+1
Frankfurt	242	-9	Spree, Witten	321	+60
Barthe, Schrimm	174	0	Spree, Witten	392	+27
Landenberg	112	+5	Spree, Witten	373	-1
Rehe, Borbamm	48	+2	Spree, Witten	215	-4
Elbe, Peilmeritz	69	+1	Spree, Witten	275	-1
Preben	53	-7	Spree, Witten	189	+15
Barby	292	-27	Spree, Witten	227	+11
Magdeburg	240	-30	Spree, Witten	223	+33

+) bedeutet Hoch, —) bedeutet Tief.

Literarisches.

Deutsche Fürsorge-Erziehungsanstalten in Wort und Bild. Herausgegeben von Dir. P. Seiffert-Strausberg. 1. Band. Carl Walthold's Verlag, Halle a. S. Preis geb. 30 M.

Auf dem Fürsorge-Erziehungstage in Kassel wurde der Beschluß gefaßt, durch eine planvoll organisierte Presse-tätigkeit der Fürsorgeerziehung in der Öffentlichkeit größeres Ansehen und wohlwollendere Beurteilung verschaffen zu helfen. Die Gravel aus der Wohlfahrt des Kindes und die Entmenslichkeiten des Prügelschlägers Brecht in Meißelstein hatten in die sonst von hohen Rauern umgebenen Geheimnisse der Fürsorge-Erziehungsanstalten grell hineingeleuchtet und ihren Geist vor aller Welt als den Geist schrecklicher Barbarei und Bestialität gebrandmarkt. Nun galt es, den Mächten weis zu waschen. Auf dem Fürsorge-Erziehungstage in Dresden wurde denn auch verkündet, daß ein Presse-ausschuß, ein Zentralbureau und verschiedene Provinziale Lokal-bureaus ins Leben gerufen worden seien, und daß die Bearbeitung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung erfolgreich betrieben werde. Bedienung nicht bloß der großen, sondern auch der kleinen Zeitungen, sowie der Lokalpresse, einschließlich der sozialdemokratischen, der Kreis-, der Sonntags- und der Fachblätter. — Versorgung mit größeren und kleineren Artikeln, teils berichtenden, teils positiven Inhalts, Stimmungsbereitungen für wünschenswerte Gesichtspunkte, periodische Umfragen bei Behörden über einschlägige Vorgänge, Benutzung von Ausschritt- und Korrespondenz-bureaus usw. wurden als Aufgabenkreis der neuen Institution, deren Sitz Strausberg ist, bezeichnet. Und just in demselben Atemzuge wurde an die Teilnehmer des Fürsorgetages — gewissermaßen als Probearbeit der literarischen Reinigungs- und Aufräumarbeiten — der statische Wand verteilt, der bald darauf auch im Buchhandel erschien und der uns hier zur Besprechung vorliegt.

Weder unsere Stellung zur Fürsorge-Erziehung, ihre Berechtigung und die Bedeutsamkeit ihres Wirkens brauchen wir hier kaum ein Wort noch zu verlieren. Es herrscht in der Sozialdemokratie volle Einmütigkeit darin, daß die Gesellschaft das größte Interesse und die unabwiesbare Pflicht hat, für eine gesunde Erziehung des Nachwuchses zu sorgen und aller Gefährdung und Verwahrlosung mit Entschiedenheit entgegenzuwirken. Dies um so mehr, als heute die Familie in zahllosen Fällen völlig außerstande ist, ihre erzieherischen Funktionen zu erfüllen und der heranwachsenden Jugend die wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Voraussetzungen zu bieten, die eine gute Erziehung und sichere Bewahrung vor vielfacher Verderbnis gewährleistet. Aber die Sozialdemokratie ist sich auch einmütig klar in der Erkenntnis, daß in einer Klassengesellschaft und im Rahmen kapitalistischer Ordnung die Fürsorge-Erziehung niemals eine wirkliche Erziehung junger, gefallener und irrender Menschen zur Menschlichkeit sein kann, sondern als Klassenmaßregel in die Erscheinung tritt, als Schutzmaßnahme der bürgerlichen Gesellschaft gegen ihre ureigensten Zerfallsprodukte, gegen die „Ungeheuer“, die sie selbst ausbrütet und deren Frevler gegen die Welt des Besitzes und ihre heillosen Güter mehr gefürchtet werden als alle Sünden wider die ungeschriebenen Gebote echten Menschentums. Darum Wädigung statt Aufrehtung und Hilfe, darum Strenge und Härte statt Milde und verzeihender Liebe, darum Schreden, Prügel, Kerkerqualen und widerliche Frömmelerei statt

verständnisvoller Erziehung, individualisierender Behandlung und wohlwollender Leitung und Beratung. Weil aber solch ein fürchtbares System, nach dem man eher reizende Tiere zähmen als arme verirrte und verlassene Menschenkinder formen und bilden kann, alle Menschlichkeit empört und alle edlen Instinkte in uns zur Revolution treibt, gilt es den Schweiß der Offiziellen und Offiziösen, der Beteiligten und Verursachen, der Fürsorge-Erziehung vor den Augen der Öffentlichkeit den Ratsel brennender Kulturschmach zu nehmen. Dieser Aufgabe dient der Presseklub der Fürsorge-anstalten, vor allem aber auch das vorliegende Werk.

„In Wort und Bild“ wird die Fürsorge-Erziehung gerechtfertigt, gelobt, gepriesen, gefeiert, verherrlicht. „In Wort und Bild“ werden Leistungen aufgezählt und Taten gerühmt, Verdienste gewürdigt und Unsterblichkeiten verliehen. „In Wort und Bild“ ist alles vorzüglich, tadellos, muster-gültig, harmonisch, ideal. Die Verfasser der Artikel und Berichte schreiben mit Rosenwasser und schwingen die Weibrauchsfedel der Selbstverherrlichung; die Bilder zeigen alle Anstalten von der Sonnenseite, die Kinder im Sonntagsstaat, beim Spiel oder in Arbeitsstufen, denen man die erzwingene und gekünstelte Theatralik ohne weiteres ansieht. So wird man nie das Gefühl los, von Unwahrscheinlichkeit auf Schritt und Tritt umgeben zu sein, die läbliche Luft der Heuchelei atmen zu müssen und überall dem verlogenen Pharisäismus eiser Selbstgerechtigkeit zu begegnen. Ein höchst unbehagliches Gefühl, das bekräftigt wird durch den Umstand, daß unter dem schimmernden Mantel der wohlberechneten Täuschung allenfalls die verräterischen Zeugnisse des wahren Wesens der Fürsorge-Erziehung hervorschauen. Da trumft die plärende Religiosität als A und O aller Erziehung mit arroganter Wichtigkeit auf; da macht sich der lärmvolle Patriotismus mit Hansarenblasen und Soladienpiel (sogar bei psychopathisch-minderwertigen Kindern, die als „übermäßig empfindsam“ bezeichnet werden) breit; da sieht hinter jeder Kindergruppe, bei jedem Blumenbeet und auf jedem Spielplatz der uniformierte Aufseher und schanzaubartige Wächter; da werden Lobeshymnen gesungen auf einfache, mähige Kost und Speisegettel abgedruckt, die Fleisch als Seltenheit aufweisen; da wird harte Zucht, Arbeit, Kostschmälerung, Leibessstrafe als pädagogische Weisheit und Praxis empfohlen und es als Triumph dieser Bergewaltigungsmethode gepriesen, „den Trost und Willen des Jünglings zu brechen“; da sieht man kleine, schwache Kinder bei Hantierungen und mit Werkzeugen umgehen — und wie lang ist der qualvolle Arbeitstag! — daß man das große Interesse begreift, das die selbstischen Junker an diesen Vorbereitungsstätten für die erbarmungsloseste Menschenfurchung der agrarischen Gutshöfe haben. So sorgfältig das Bild der Fürsorgeerziehung, das aus dem Buche dem Betrachter entgegentritt, abgeblüht, retouchiert und koloriert ist, so eifrig man darauf bedacht gewesen, ihm die hellsten und freudigsten Züge abzugewinnen und es in den Glanz denkbar günstiger Beleuchtung zu rücken — man braucht nur ein klein wenig zu kratzen und der Barbar kommt zum Vorschein.

So erweisen sich die Schönmalereien und Präfixierkünste als ebenso durchsichtiges und leichten Endes verfehltes und zweckloses Vergnügen wie die statistischen Randnotizen und sachmännischen Zeugnisse, die benutzt werden, um dem Bankrott der Fürsorge-Erziehung im Urteil der Öffentlichkeit wieder aufzuhelfen. Die bürgerliche Klasse wird nie zu einer wirklichen Fürsorge-Erziehung fähig und im Grunde auch nie ernsthaft dazu entschlossen sein. Erst der Vor-

marsch der proletarischen Massen, um deren Kinder es sich hierbei handelt, wird die Voraussetzungen zu einer organischen Erziehung des gesamten Volkes im Geiste der Kultur und Menschlichkeit schaffen, in die sich dann auch eine von pädagogischen und ärztlichen Gesichtspunkten beherrschte, von religiösen, kirchlichen und patriotischen Einflüssen und Tendenzen befreite, lediglich dem Ideal eines sozialen Erziehungszweckes dienende Fürsorge-Erziehung als schwierigstes und bald entbehrliches Gebiet eingliedern wird. R.

Jugendbewegung.

„Som „gärend Drachengift“ des roten Jugend-Liederbuches.

Die frommen Leser des „Reichsboten“, die am ersten Weihnachtstage ihr Leibblatt in die Hände nahmen, um ihre weihnachtliche Stimmung zu erhöhen, wurden von einer erschütterlichen Geschichte überrascht. Ein „Berliner Lehrer W.“ hatte eine Spalte des Postboten- und Hofdamen-Blattes gefüllt mit dokumentarischen Beweisen sozialdemokratischer „Jugendverhexung“. Und wie dramatisch der Herr sein „Material“ zu verwenden wußte! Er beginnt mit der Schilderung folgender wahren Begebenheit:

„Vor kurzem mußte ich einem Knaben ein Buch abnehmen, mit dem er Altitria trieb, und es aufbewahren, bis die Mutter es von mir abholte. Dieses Buch gehörte, wie der Junge angab, „seinem Bruder, der in der Partei ist“. Es war das rote „Jugend-Liederbuch“ und umschloß, wenn ich nicht irre, fast 150 Seiten Text. In einigen freien Stunden blätterte ich dieses „Liederbuch“ durch. . . Was hier Jugendliedchen — denn für diese ist das Nachwort vor allem bestimmt — für gärend Drachengift, für Hehgedanken buchstäblich eingemipft werden, spottet jeder Beschreibung. . .“

Um nur wenige Beispiele aus der großen Zahl von Liedern zu nennen, zitiert der Herr teils vollständig mit entsprechenden Unterstreichungen die Lieder Nr. 42: „Stille Nacht“ (die bekannte proletarische Umdeutung des Weihnachtsliedes), Nr. 116: „Warum?“, Nr. 119: „Das Lied von der deutschen Treue“ von L. Pfau, Nr. 221: „Ermahnung“ von R. Regel.

„Ist es ein Wunder, daß die rote Jugend immer frecher wird? Das sind nur eitle Proben aus dem roten „Jugend-Liederbuch“, das in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet ist. Armes deutsches Volk. Wer es etwa noch nicht glauben sollte, daß die „Jugendgenossen“ die Leibgarde der Revolution werden sollen, las rote „Jugend-Liederbuch“ muß ihn überzeugen.“ Also beschließt der angebliche Lehrer seinen Sermon, schade nur, daß

alles Schwindel, blauer Schwindel

ist. Keines der genannten Lieder ist in dem „Jugend-Liederbuch“ enthalten. Unter Nr. 42 ist im Jugend-Liederbuch zu lesen das Lied: Ein Jäger aus Kurpfalz. . . (in der ersten Ausgabe: Es liegt eine Krone im tiefen Rhein von H. Dippel), Nr. 116: O Taler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald. . . von Jos. von Eichendorff (in der ersten Ausgabe: Turner, auf mit frohem Gange und nun vorwärts marsch. . .), Nr. 119: O, wie ist es kalt geworden und so traurig ad und leer. . . von Hoffmann von Fallersleben (in der ersten Ausgabe: Viola, Was und Geigen. . .), ein Lied Nr. 221 gibt es überhaupt nicht. Das Jugend-Liederbuch enthält nur 180 (in der ersten Ausgabe 148) Lieder.

Vielleicht ist auch die so schön dramatisch wirkende Geschichte von dem mit „gärend Drachengift eingemipften“ Knaben, dessen „Bruder in der Partei ist“, frei erfunden. Vielleicht vertrat der „Berliner Lehrer W.“, wie er zu diesem hahnbüchernen dreifachen Schwindel gekommen ist.

Nach erfolgter Aufnahme unserer ca. 1 Million Mark betragenden Lagerbestände beginnt unser

Inventory Ausverkauf

Zunächst Vom 30. Dezember 1912 - 5. Januar 1913 Zunächst

Ausverkauf

der

Ulster

Paletots

Joppen

- Oliv, grau oder bräunlich, Cheviot n. englischer Art 16.50
Braun u. grünlich mellerf. Cheviot, neueste Farben 24.50
Oliv, braun und dunkel mellerf. Flauchstoffe .. 32.50
Braun und grau mellerf. Cheviots, eleg. verarbeit. 45.50
Grau, oliv u. dunkelbraun, Flauchstoff, vornehm. Ausst. 56.50

- Dunkelgrau, glatt und gestreift. Cheviots .. 12.50
Cheviot in den neuesten Mustern, sehr solide ... 21.50
Eskimo, glatt und fein gemustert .. 30.50
Marengo-Cheviot u. Eskimo, sehr elegant verarb. 46.50
Melfon-Cheviot, glatt und fein gestreift .. 57.50

- Oliv und grauer Loden, durchweg warm gefüßert 6.25
Derber Loden, grau, oliv oder grün, warm gefüßert 8.75
Wettertester Loden, grau und oliv, warm gefüßert. 13.50
Ia Loden, grau, grün, oliv, mit Lamafutter .. 18.50
Glatter u. fein gemustert. Loden mit Lamafutter ... 21.50

Pelze u. Pelzjoppen im Preise sehr herabgesetzt

Jünglings- u. Knaben-Ulster, Palet., Joppen in allen Größen und Stoffarten zu besonders billigen Preisen

Baer-Sohn

Haupt-Katalog Nr. 46 (Neueste Moden) kostenfrei

Kleiderwerke v. Deutschlands größte Fabrik dieser Art Chausseestr. 29-30 BERLIN 11 Brücken-Straße 11 Gr. Frankfurter Str. 20 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag von 12 bis 2 geöffnet

Nachdruck verboten

Unsere werten Kunden erhalten hübsche Kalender gratis!

Theater und Vergnügungen

Freie Volksbühne.
 Sonntag, den 29. Dezember
 Nachm. 3 Uhr:
 Deutsches Schauspielhaus, 5. Abteilung
 (Gruppe 19-22): Die Feinde.
 Leistung + Theater. 11. Abteilung
 (Gruppe 45-50): Glaube und Heimat.
 Thalia-Theater. 12/13. Abteilung
 (Gruppe 54-57): Die Feinde.
 Deutsches Schauspielhaus, 8. u. 9. Abteilung
 (Gruppe 37-39): Eine glückliche Ehe. (Premiere.)

Schiller-Theater O. Wallner-Theater.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Zopf und Schwert.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Schmetterlingsnacht.
 Montag, abends 8 Uhr:
Der Talisman.
 Dienstag, abends 8 Uhr (Silvester):
Im weißen Rössl.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Kinder der Exzellenz.
 Montag, abends 8 Uhr:
Hedda Gabler.
 Dienstag, abends 8 Uhr (Silvester):
 Zum erstenmal:
Wolkenkratzer.

Berliner Theater.
 8 Uhr: **Filmzauber.**
 Mittwoch, den 1. Januar,
 und
 Sonntag, den 5. Januar,
 3 Uhr:
Große Rosenen.

Theater in der Königgrätzer Straße
 8 Uhr: **Die fünf Frankfurter.**

Deutsches Schauspielhaus
 8 Uhr: **Der guttliche Grad.**

Theater am Nollendorfplatz 5.
 Nachm. 3 1/2 Uhr: **Der Gütebesitzer.**
 Abends 8 Uhr:
Orpheus in der Unterwelt.

Residenz-Theater.
 8 Uhr: **Die Frau Präsidentin.**
 (Madame la Présidente).
 Schwanke. 3 Akt. v. Henneguin u. Weber.
 Vorg. u. folg. 2. Die Frau Präsidentin.
 Sonntag, 29. Dez., nachm. 3 Uhr:
Alles für die Firma.

Montis Operetten-Theater
 (fr. Neues Theater). Zum Norden 114.
 8 Uhr: **Der Frauenfreier.**
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Wiener Blut.**

Luisen-Theater.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Ich lasse Dich nicht.**
 Schauspiel v. Ernst Ritterfeldt.
 Abends 8 Uhr: **Berlin-Hamburg-New York.**
 St. vom Kom. Ratshaus.
 Musik von Ernst Ritterfeldt. Musik von Georg Kuntz.
 Montag u. Dienstag, abends 8 Uhr:
Berlin-Hamburg-New York.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachmittags 3 Uhr:
Der große Unbekannte.
 Kom. 1. 4 Akt. v. Kurt Patul.
 Abends 8 Uhr:
 Die Sünden der oberen Reichtums.
 Montag: **Die Sünden der oberen Reichtums.**

Metropol-Theater
 Nachm. 3 Uhr: **Tata Toto!**
 Abends 8 Uhr. **Kauden gestiftet.**
Chauffeur-insMetropol
 Große Jahresrevue mit Gesang und Tanz in 10 Bildern.
 Dienstag, den 31. Dezember,
 abends 7 1/2 Uhr:

Große Silvester-Vorstellung
Chauffeur - ins Metropol!
 Erstes Auftreten von
Otto Reutter
 mit gänzlich neuem Repertoire!

Passage-Theater
Lichtspiele
 Unter den Linden 22/23.
 Diese Woche u. a.:
 Josefine lernt Rollschuh laufen.
Elefanten
 in der Schwemme.
Der enge Schuh.
 Die Frau vom Meere.
 (Nach dem Roman von Henrik Ibsen.)
Max und die Denkmals-Einweihung. (Gespielt von Max Linder.)
„Korgist“ eine Episode aus der Normannenseit (Sens. naturfarb. Film).
Kino-Woche.

Passage-Theater
Lichtspiele
 Unter den Linden 22/23.
 Diese Woche u. a.:
 Josefine lernt Rollschuh laufen.
Elefanten
 in der Schwemme.
Der enge Schuh.
 Die Frau vom Meere.
 (Nach dem Roman von Henrik Ibsen.)
Max und die Denkmals-Einweihung. (Gespielt von Max Linder.)
„Korgist“ eine Episode aus der Normannenseit (Sens. naturfarb. Film).
Kino-Woche.

Passage-Theater
Lichtspiele
 Unter den Linden 22/23.
 Diese Woche u. a.:
 Josefine lernt Rollschuh laufen.
Elefanten
 in der Schwemme.
Der enge Schuh.
 Die Frau vom Meere.
 (Nach dem Roman von Henrik Ibsen.)
Max und die Denkmals-Einweihung. (Gespielt von Max Linder.)
„Korgist“ eine Episode aus der Normannenseit (Sens. naturfarb. Film).
Kino-Woche.

Urania
 Wissenschaftliches Theater.
 Taubenstraße 48/49.
 4 Uhr: **Aufs Matteredhorn!**
 Abends 8 Uhr:
Paris und die Königs-schlösser von Versailles.

200
LOGISCHER GARTEN
 Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
 Nachm. 4-10 Uhr:
 Militär-Konzert.
 Täglich ab 4 Uhr: Militär-Konzert.

Passage-Panoptikum
 Bis inkl. 1. Januar:
Volkstage!
 Jedermann 1 Kind frei. Jedes Kind erhält ein Geschenk!
 Alles ohne Extra-Ladung!
50 WILDE WEIBER MÄNNER KINDER
 vom Stamme der Igorroten.
 Leben u. Treiben in dem eigens aufgebauten **IGORROTEN-Dorfe.**

Apollo Theater
 Letzter Sonntag!
2 große Vorstellungen.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Halbe Preise.
 Abends ab 8 Uhr!
 In beiden Vorstellungen:
Dario Pail.
 Am 1. Neujahrstag:
Brüderlein fein.
 Alt-Wiener Singspiel von Jul. Wilhelm. Musik v. Leo Fall.

WINTER GARTEN
Sahary-Djeli
 La „Mystérieuse“.

Gastspiel
Max Linder
 der weltberühmte Film-Schauspieler in seinem Sketch:
Ans Liebe zum Hühneraugenoperator
 Max, der Liebhaber: Max Linder sowie die sensationellen **Dezember-Attraktionen.**

Herrnfeld Theater
Zwei große Schlager!!
Wüstenmoral.
Die Alpenbrüder
 mit Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.
 Anf. 8 Uhr. Vorverl. 11-2 (Theater.)
Voranzeige!
 Am 31. Dez. von 8 Uhr ab. bis 5 U. früh
Gr. Silvester-Feier!

Die größten Schlager
Die Alpenbrüder - Wüstenmoral
Das Scheidungs-Souper
 Festprolog! Gratulationscur:
 Sanftengruß (Garbe-Hilffere)!
Großes Silvester-Gabaret.
 mit Witwif. von 17 b. bedeutendsten Künstler.
 Die Theaterbillets berechnen 3. Teilnahme an der ges. Silvester-Feier. Billets sind heute bereits zu haben.

Trianon-Theater.
 Anfang 8 Uhr:
Die Erste - Die Beste!
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Der selbige Coupnel.**

Germania-Pracht-Säle
 N. Chausseestraße 110
 Karl Richter.
 Heute Sonntag:
Paul Manthey's lustige Sänger
 Anf. 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Nachdem:
Familien-Kränzchen.
 Im weißen Saale von 5 Uhr ab: **Großer Ball.**

Dritter Kreis.
 Dienstag, den 31. Dezember 1912, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15:
*** * Silvester-Feier * ***
 unter Mitwirkung des Volkshumoristen Herrn **Karl Hanisch und Frau.**
 Eintritt **20 Pf.** Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen **30 Pf.** nach. Anfang **9 Uhr.**
 Zahlreiche Beteiligung erwartet **211/11**
Der Vorstand.

Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“.
 Sonntag, den 5. Januar, im „Deutschen Hof“, Ludauerstr. 13:
Großer Lichtbildervortrag.
Ueber Frankfurt ins Sternberger Land.
 Historische Reise durch das Meißner-Gebiet-Gebiet; die Landschaften um Leipzig, Frankfurt und Kroschen. 1/14*
 105 künstlerische Bilder in natürlichen Farben.
 Nach dem Vortrag: Herren, die daran teilnehmen, zahlen **50 Pf.** nach.
 Einlaß **6 Uhr.** Eintritt **25 Pf.** Beginn **7 Uhr.**

Baron Mucki's
Oberbayern
 (eigene ca. 1000 qm gehobene Festhalle)
Pallasstraße (Ecke Potsdamer Str.)
 Täglich große humoristische
Doppelkonzerte.
 Original Münchener Betrieb. 20 bayerische Madel.
 Solide bayerische Bedienung.
 Schuhplattlertänze. Humor. Musik-Aufführungen.

„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus
 Mauerstraße 82. - Zimmerstraße 90/91.

Gr. Tripel-Konzert und Gastspiel
 des Musiko. der **Kais. 1. Matrosen-Division** aus Kiel. Leiter:
 Kaiserl. Oberm. G. Stolle.
 Musiko. **Kaiser-Franz-Regiments**, Dirig. Oberm. **Becker.**
 Musiko. **1. Garde-Dräger-Regts.**, Dirig. Oberm. **Baars.**
 Anfang **4 Uhr.** Eintritt **50 Pf.** Anfang **4 Uhr.**
Große Silvesterfeier!
 Karten **1,50 M.** bei Tischbestellung im „Clou“ erhältlich.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor
Heute Sonntag
Größte Sehenswürdigkeit Berlins!
 Schönste Alpenfestdekoration
Auf der Alm
 Der rühmlichst bekannte Festwirt,
 Seine Korpulenz
Seppi Weinzierl
 aus München
 3 bayerische Kapellen. 100 Mitwirkende.
 Humoristische Aufführungen - Niesen-Gaudi -
 Alpenleben - Schlager auf Schlager.
Lilliputaner-Truppe - die kl. Menschen der Welt.
 Anfang **5 Uhr.** Entree **50 Pf.**
Avis! Größte Silvester-Feier
Berlins
6 Kapellen - Auf d. Alm
 Lilliputaner - Schlager auf Schlager - Jubel und Trubel.

Admiralspalast
 Heute Sonntag **2 Vorstellungen 2** nachm. und abends
 das neue mit durchschlagendem Erfolg aufgeführte Eisballett
Flirt in St. Moritz
 1. Akt: **Wintersport in St. Moritz.** 2. Akt: **Soiree im Luxushotel.** 3. Akt: **Japanisches Fest.**
 Die prunkvolle Ausstattung ist eine Sehenswürdigkeit!
 In den Hauptrollen:
Charlotte, Ellen Dallerup, Max Feist, Alfred Janczik, Hermann Cöpin.
Orchester unt. Leitung d. Komponisten **Julius Einödshofer.**
 Beginn d. Nachmittags-Vorstellung (zu halben Preisen) um **4 1/2 Uhr.**
 Schluß **7 Uhr.**
 Beginn der Abend-Vorstellung um **9 Uhr.** - Einlaß ab **7 1/2 Uhr.**
 Ab **10 1/2 Uhr** halbe Preise.
 Erstklassige Küche. Wein- und Bier-Abteilung.
Große Silvester-Feier mit Ball. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten!
Wirtshaus in den Stadtbahnbögen
 (Bahnh. Börse) **Spandauer Brücke** (Bahnh. Börse)
 Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu zivilen Preisen. - Ausschank erstklassiger Biere.
 früher Reichshallen, jetzt noch Konzerthaus „zum Hofjäger“
 Traiteur **Walter Seyring.**

Boigt-Theater.
 Gesundbrunnen, Badstr. 58.
 Sonntag, 29. Dezember 1912.
 Nachm. 3 Uhr: **Fröhliche Weihnacht.**
 Abends 7 Uhr:
Ein Drama
aus den Balkanstaaten.
 Schauspiel in 4 Akte. v. L. Ganghofer.
 Kaffeeöffn. **10 Uhr.** Anf. **3 u. 7 Uhr.**

Zirkus Albert Schumann.
 Sonntag, den 29. Dezember:
2 große Vorstellungen.
 Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen
Der unsichtbare Mensch.
 4 Bilder aus Indien.
 Neu: **Sansationspièce! Neu! Löwe auf Elefant!**
 Der einzige Löwe, welcher mit einem Elefant zusammenarbeitet, da bekanntlich diese Tiere sonst in tödlicher Feindschaft leben, u. noch keinem Dompteur gelungen ist, diese beiden Tiere in einem Dressurakt zusammen zu bringen.
 Nachm. hat jeder Erwachsene 1 angehör. Kind unt. 10 Jahren frei auf all. Plätzen außer Galerie.

Zirkus Busch.
 Heute Sonntag, 29. Dezbr.:
2 große Gala-Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2 Uhr, abds. 7 1/2 Uhr.
 Nachm. jed. Erwachsene ein Kind unter 10 Jahr. auf a. Sitzplätzen frei. Jedes weitere Kind zahlt auf den Sitzplätzen die Hälfte.
 In beiden Vorstellungen:
Der Aeroplan im Zirkus. The 3 Stewarts
 sowie d. gas. gr. Gala-Prgr. **Nachmittags 3 1/2 Uhr: Unter Gorillas.**
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Sevilla“.

Casino-Theater
 Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr:
 Sonntag, den 29. Dezember, nachm. 4 Uhr:

Unter dem Weihnachtsbaum.

Folies Caprice.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Novitäten:
 In Sachen Katenstein, Die Doppelfirma, Die Tochter der Braut.

Nibles Fest-Säle
 Dennowitzstraße 13.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 17415 C. Nible.

Café Meyer
 Dresdener Str. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl. 10 Pf.
 ca. 50 Zeitungen; Billard Stb. 60 Pf.
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Excelsior-Lichtspielhaus
 Neukölln Bergstr. 151-152
 Richardstr. 12-13 Passage

Die rote Jule
 Sensations-Sittendrama in 3 Akten.

Zum Schultheiß
 (vorm. Ruch) Buckower Str. 9 Ecke Dresdener Straße.
 Saal zu Hochzeiten. Vereinszimmer mit Klavier zu vergeben.
 Sonnabend und Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
 Großer Mittagstisch 50-60 Pf.
 Um regen Zuspruch bittet
Adolf Neumann
 (früher Oberkellner im Café Royal).

Siegels Festsäle
 Große Frankfurter Straße 30.
2 Kegelbahnen Theaterbühne.
 Saal, 200 Personen fassend, Sonnabend, 1. März, frei geworden.
 5176L

Theater Königstadt-Casino.
 Ede Holmarkt u. Alexanderstraße.
 1 Minute v. Bahnh. Jannowitzbrücke
 Tägl. abds. 7 1/2, Sonn. 1 1/2 Uhr:
Unterm Christbaum.
 Goldstück in 2 Bildern und das Geb. 1. u. 16. Programmwechsel.

Blüthnersaal
 Heute Richard Wagner-Abend d. **Blüthner-Orchesters.**
 Dirigent: **E. v. Strauss.**
 Solistin: **Charlotte Wolter** (Gesang).
 Entree **75 Pf.** Anfang **7 1/2 Uhr.**

Reichshallen-Theater
 Stettiner Sänger.
„Bei Vater“.
 Anfang **7 1/2 Uhr.**
 Heute nachm. **3 Uhr:**
 (zu ermäßigtem Preis)
„O Tannebaum!“
 außerdem **Großes Progr.**
 Dienstag, 31. Dezbr. 1912:
Silvester-Soiree m. Tanzkränzchen und Ill.-Kabarett.

Alhambra
 Kaiser-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball
 Großes Orchester. Anfang Sonntag 8 Uhr.
A. Zamiatat.

Konkordia-Festsäle.
 Anf.: **M. Wendt** und **A. Schütze.**
Andreasstr. 64.
 Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert
 und die beliebtesten **Hoffmanns Sänger.**
 Jede Woche neues Programm. Anfang des Konzerts **6 Uhr,** der Vorstellung **7 Uhr.** Im oberen Saale von **5 Uhr** an:
Großer Ball.

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
 In der Stralauer Allee.
 Täglich: **Gr. Kino-Vorstellung.**
 Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung.

Berliner Uk-Trio
 Adr. Neukölln Labnstr. 74L

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
Nachruf!
Am Sonnabend, den 21. d. M., verstarb unser Genosse, der Schriftfeger

Franz Zender
Reine Hochstraße 5, Bezirk 648
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand bereits am 27. Dezember statt. 235/3
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 27. d. M., mittags 12 1/2 Uhr, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Bergzeugmacher

Erwin Löschee
nach kurzem aber schmerzhaftem Krankenlager verstorben ist. 18288
Dies seligen tiefbetrabt an
Die Eltern und Geschwister.
Die Beerdigung findet am 31. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
Am 27. d. M., verstarb unser Genosse, der Metallarbeiter

Erwin Löschee
Friedenwalder Str. 33, Bez. 815a
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Buchbinder

Ludwig Straub
Kaiser-Friedrich-Str. 26 (4. Bezirk) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuköllner Gemeinde-Friedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
239/11 Der Vorstand.

Deutscher Buchhändler-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Ludwig Straub
gestorben ist. 26/10
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 1/3 Uhr, auf dem Neuköllner Gemeinde-Friedhof, Mariendorfer Weg, statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Ordnerschaft d. Freien Volkshühne
Am 26. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Kollege

Ludwig Straub
3. Wörling.
Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen aufopfernden, uneigennütigen Kollegen und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuköllner Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 244/5
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ordnerskommission.

Am Freitag, den 27. Dezember 1912, verstarb an den Folgen einer Operation der Seniorchef der Geschäftsbücherfabrik Riefenstahl, Zumpke & Co.,

Herr Karl Riefenstahl
im 72. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen humanen Arbeitgeber und werden sein Andenken deshalb stets in Ehren halten.
Das Personal der Geschäftsbücherfabrik Riefenstahl, Zumpke & Co.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des alten St. Marien- und St. Nikolaikirchhofes, Prenzlauer Str. 62, aus statt. 1924b

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter

Albert Dall
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
Ferner starb unser Mitglied, der Werkzeugschlosser

Erwin Löschee
Friedenwalder Str. 33, am 27. d. M. an Lungenerkrankung.
Die Beerdigung findet am 31. Dezember, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krematoriums in der Gerichtstr. 37/38 aus statt.
Ferner starb unser Mitglied, der Dreher

Richard Hehde
Kochhausstr. 26, am 26. d. M. an Schlaganfall.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Kranzengarten Friedhof in der Gerichtstr. 37/38 aus statt.
Ferner starb unser Mitglied, der Metallarbeiter

Franz Krauert
Landsitz, Charlottenstr. 47, am 27. d. M. an Lungenerkrankung.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Landsitz aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Mechaniker

Johann Schindler
am 24. Dezember freiwillig aus dem Leben schied.
Ehre ihrem Andenken!
135/9 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederharnim.
Bezirk Reinickendorf-West.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Genosse

Albert Dall
wohnt bei Hegestr. 2, verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Humboldtstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
245/11 Der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher
Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Hermann Liebs
Vollhafenstr. 71, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Arbeiterbildungs-Kirchhofes in Weihensee aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
169/15 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Mann, unser herzenguter Vater, der Maler

Oskar Gätke
am 23. Dezember plötzlich verstorben ist. 18055
Dies seligen tiefbetrabt an
Marie Gätke geb. Karbe nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dez., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Pauli-Kirchhofes in Weihensee aus statt.

Am 28. Dezember, früh 12 1/2 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann

Adolf Furchheim
im 52. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des III. Kantower Kirchhofes, Schönholzer Heide, aus statt.
Witwe Klara Furchheim geb. Gerstberger

Sozialdemokratischer Wahlverein
für Niederharnim.
Bezirk Pankow.
Am 28. Dezember verstarb nach kurzem Leiden unser lieber Genosse, der Arbeiter

Adolf Furchheim
im 52. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Kantower Friedhofes (Schönholzer Heide) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollege, der Müllkutscher

Hermann Wächter
am 23. d. M. im Alter von 42 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
09/17 Die Bezirksverwaltung.

Am Donnerstag, den 26. Dezember, morgens 7 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, der Gastwirt

August Vogel
Liniestr. 198. 1827b
Um stille Teilnahme bittet
Die trauernde Witwe.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Heute früh 1/3 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und Mutter

Marie Lange
geb. Weidner
im 30. Lebensjahre.
Otto Lange, Gattin u. Sohn, Berlin, Köpenickerstr. 47.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße aus statt. 18065

Für die vielen Kranzpenden und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Vaters

Richard Franke
lagen wir allen Freunden, Bekannten sowie den Kollegen der R. G. O. (Turbinen-Abteilung), den Genossen des 559. Bezirks und dem V. V. Toscana unseren aufrichtigsten Dank.
Witwe Frida Franke nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die zahlreichen Kranzpenden und rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes lag ich allen Teilnehmern, insbesondere dem Wahlverein, den Kollegen und Gängern meinen herzlichsten Dank.
Wwe. Martha Edlich.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranzpenden bei der Einäscherung meines unvergesslichen Mannes

Franz Jaenicke
sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie dem Wahlverein Niederharnim, Bezirk Reinickendorf, und dem Verband der freien Gewerbetreibenden, Ortsverwaltung Reinickendorf, meinen herzlichsten Dank.
Witwe Dora Jaenicke.

Dankfagung.
Allen Verwandten, Freunden und dem Gesangsverein „Vormärts“, Friedrichsfelde, sage ich für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau innigsten Dank.
Karl Wulff.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzpenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegers und Großvaters, des Schriftsetzers

Ernst Krause,
lagen wir allen Kollegen und Freunden, insbesondere dem Gesangsverein „Appograpia“ unseren tiefgefühltesten Dank.
Pankow, den 29. Dezember 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-Str. 37a (2. Haus von der Jerusalem-Str.)
II. Gesch.: Berlin NO., Große-Frankfurt-Str. 115 (2. Haus von der Andreas-Str.)
Schnell. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre. Substrat niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung: Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins
(E. S. Nr. 27).

Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Vierteljährlicher und jährlicher Kassenericht.
2. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
3. Jüngere Kassenangelegenheiten.
Quittungsbuch legitimiert. 17965
Der Vorstand.

Kranken- und Sterbekasse der Fuhrherren, Kutscher u. verwand. Berufsgenossen „Eintracht“
(E. S. Nr. 80).

Ordentliche General-Versammlung
am Mittwoch, den 29. Januar 1913, abends 8 Uhr.
in Schulz Praetorius, Königsgraben 2 Ecke Mühlentrag.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenericht für das Jahr 1912.
2. Wahl des Vorstandes und der Kassenerichtoren.
3. Antrag auf Umänderung der Hilfskasse in einen Versicherungsverein a. S. gemäß dem Besche vom 20. Dezember 1911 und Beschlusfassung über die neue Satzung.
4. Antrag auf Auflösung der Kasse.
5. Verchiedenes.
Der Vorstand.
A. Möser, H. Sahr, 17975 Vorsitzender. 2. Rendant.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Ortsgruppe Berlin.

Touren
am 1. Januar 1913.
2. Abt.: 2 Uhr: Baumhulstweg (Speer).
4. Abt.: 1 1/2 Uhr: Karlshorst (Büstenbad).
5. Abt.: 2 Uhr: Adlershof (Waldstein).
6. Abt.: 1 Uhr: Spandau (Seeburger Str. 28).
7. Abt.: 1 Uhr: Tour wird am Start bestimmt gegeben. 18/16
Starts: An den bestimmten Stellen.

Franz Tauc's Festsäle
vorm. Buss Ball-Salon
Große Frankfurter Straße 85, Ecke Marzlinstraße.

Heute: Großer Ball.
Entree frei. Anf. 4 Uhr.
Dienstag, d. 31. Dezember:
Gr. Silberer-Jubel u. Trudel
12 Uhr: Ueberführungs-Colonne.
Entree frei. [298/2] Anf. 9 Uhr.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren- oder Damenkleider nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Verlässliche Preisermäßigung. Gut. St. m. garant. eigenes Stofflag.

Briefsache!
Geschäftsnummer: 17 J. 81. 12
18.
Im Namen des Königs!
In der Strafsache gegen den Rechtsanwalt Karl Wilhelm in Nichtenberg bei Berlin, geboren am 18. März 1882 in Berlin, Präsident, wegen Verleitung durch Verbreitung von Schriften auf die 4. Ferien-Kammer des Königlich-Landgerichtes I in Berlin in der Sitzung vom 17. August 1912, an welcher teilgenommen haben:
Landgerichtsdirektor Dr. Gayer, als Vorsitzender,
Landgerichtsrat Rixe, als Beisitzer,
Dr. Feister, Dr. Berger, Staatsanwalt Lehmann, als Beisitzer der Staatsanwaltschaft, Referendar Salis, als Gerichtsschreiber.
für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen Verleitung des Landgerichtsdirektors Paul Nagelmann Winter in Hamburg durch Verbreitung von Schriften zu zwei Wochen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Beisitz der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe in Hamburg wird die Befugnis zugesprochen, dem verhängenden Teil des rechtskräftigen Urteils binnen vier Wochen nach Zustellung desselben an ihn durch einmalige Einrückung in die zu Berlin erscheinende Zeitung „Vorwärts“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen. In allen Exemplaren der Nr. 61 der Zeitung „Courier“, Zentralorgan für die Interessen der im Handels-, Transport- und Verkehrswesen Beschäftigten, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Publikationsorgan d. Deutschen Transportarbeiterverbandes“ do dato Berlin, den 17. Dezember 1912, ist der Artikel beginnend mit den Worten „Die Arbeiterbewegung in ihrem Kampf hält weder Ochs noch Esel auf“, ferner derjenige Teil der zu ihrer Verfertigung bestimmten Platten und Formen, auf denen sich dieser Artikel befindet, unbrauchbar zu machen.
292. Dr. Gayer, Rixe, Dr. Berger.

Sugleich für den beurlaubten Landgerichtsrat Dr. Feister, und den erkrankten Landgerichtsrat Feister.
Ausgefertigt mit der Befugnisung, daß vorstehendes Urteil die Rechtskraft besitzten hat.
Berlin, den 27. November 1912.
(L. S.) des Königs,
Landgerichtsdirektor Dr. Gayer,
Landgerichtsrat I, Strafkammer 4.
Für die Richtigkeit der Abschrift: Hamburg, den 27. Dezember 1912.
Der Bureauvorsteher der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe.
Gayer.

Spezialarzt
I. Haut-, Gyn., Frauenleiden, nesp. Schwäche, Verunsicherung jeder Art, Ehrlich Gats - Kuren in u. Co. fons. Laborat. 1. Platz.
untersuchung., Baden i. Garmisch. gegenüber Friedrichstr. 81, Panoptikum.
Str. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
Honorar möglich, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 78, 80, 36 M.
Smoking-Anzüge 60, 55, 40 M.
Frack-Anzüge 60, 50, 40 M.
Beinkleider 15, 15, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Junglinge in größter Auswahl
Feine Maß-Anfertigung in ca. 30 Stunden
Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Gegr. 1891.
Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg, Hauptstr. 10.

Säle
für 50 bis 200 Personen
Vereinszimmer
sind noch an verschiedenen Tagen (auch Sonnabends) zu vergeben.
Hl. Augustin
Oranienstraße 103.

WESTMANN
Mohrenstraße 37 a
Gr. Frankfurterstr. 115.

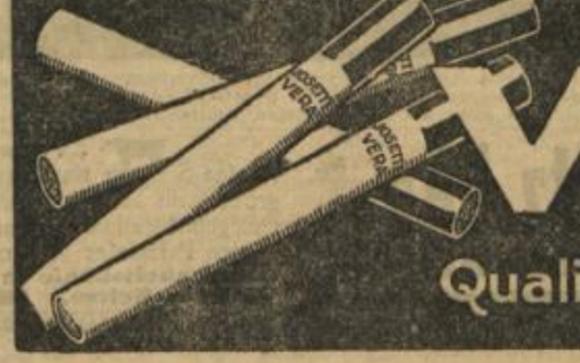
INVENTUR!
Gelegenheit zum Einkauf der teuersten Modelle zum Teil für 1/4 der früheren Preise! — Einige Beispiele:

Plüschmäntel	..... (früh. b. 250) M.	100
Plüschmäntel	..... (früh. b. 125) M.	39
Ulster	..... (früh. b. 55) M.	18
Kostüme	..... (früh. b. 112) M.	25
Sommer-Konfektion	(früh. b. 86) M.	15
Gesellschaftskleider	(früh. b. 126) M.	25
Pelzmäntel	..... (früh. b. 186) M.	50
Abendmäntel	..... (früh. b. 135) M.	28

Alle Weiten! — Alle Längen!
Schnellste Räumung beabsichtigt!
Daher grösste Eile geboten!
Sonntag geöffnet 12-2. Neujahr 12-2



Josef
VERA
Qualitäts-3 Pfg. Cigarette



Vertrauensmänner etc. aller Betriebe

werden zwecks gemeinschaftl. Bezugs von Lebensmitteln zu enorm niedrigen Preisen u. gr. Extra-Rabatt
um gefl. Angabe ihrer Adresse gebeten.
 Die Warenablieferung kann event. auch direkt an die Adressen der Unterbesteller erfolgen.
Ref. zahlreicher Arbeiter- u. Konsum-Vereine zu Diensten.
 Ein Verein erteilt uns in letzter Zeit allein für 5000 M. Konservenaufträge etc.
Deutscher Waren-Einkaufs-Verein Berlin. Am Tempelhof, Berg 5a.
 Gegründet 1901. G. m. b. H. (11985) Bezirksliste gratis.



„**Hoffnung**“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
 gegründet von organisierten Schneidergehilfen
 Berlin N.
 Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager
 fertiger
**Ulster, Paletots,
 Anzüge u. Joppen**

Heute von 12-2 Uhr geöffnet.
 Neujahr bleibt das Geschäft geschlossen.
 Lieferant der Konsumgenossenschaft
 und des Arbeiterradfahrerbundes.

Löffeln Wein nicht Tod alten Jofse

zu sein gaffen, von einem Unzufried mit

Dyloßbrönn-
Flößfahrbinnem
ganzhaft zu fahru.



Dyloßbrönn
im neuen Jofsen
 als könnigst und könnigst
 Sonnlinugeländ mit
Dyloßbrönn.

Sin Opvolidit ist furoorewyzum!

Erhältlich in Siphons à 5 Liter und in Flaschern in allen Verkaufsstellen des Beamten-Wirtschafts-Vereins.

Eine Delikatesse

ist der
 Nordhäuser Kautabak

Grimm & Triepel

Röllchen und Stangen mit Firmenzettel.

Vorbildliche Wohnungs-Einrichtungen

1 und 2 Zimmer, verkauft direkt Fabrikgebäude **Stübbe & Schmidt**,
 Zlauer Str. 101 (Nahbahn Dammstraße). Sonntags geöffnet.

Brillanten

Goldwaren-Weihnachtsverkauf,
 außergewöhnlich billig.
Max Brinner, Jerusalem Str. 50/51
 Der Ruf der Firma, gegründet
 1863, bürgt für strengste Reellität.
 Ringe m. Gold, 14 k. m. 1 Br. v. 9 M. an
 Ohrringe „ 14 „ 2 „ 16 „ „
 Brosche „ 14 „ 1 „ 20 „ „
 Herr.-Nad. „ 14 „ 1 „ 13 „ „
 usw. bis zum feinsten Genre.

Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
 Berlin, Wallstr. 11 (Spindlerhof)
 Spezialfirma
Gardinen
 in die damit verordneten Stoffe.
 Einzelverkauf zu Engrospreisen.
 Best. Portieren u. Teppiche
 unter Preis!

J. Baer
 Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-
 Moden, Berufskleidung,
 Eleg. Paletots, Ulster,
 :: Großes Stofflager ::
 zur Anfertigung n. Maß.
Joppen in jeder Preislage.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

**Pelz-
 waren**
Fabrik und
 Lager von Stolas,
 Krawatten,
 Muffen, Pelz-
 jacken, Pelzen,
 Kindergarnituren
 usw.
 Nur reelle Ware, von
 der einfachsten bis
 zur elegantesten. —
 Tausende Sachen
 auf Lager. Auch
 Einzelverkauf zu
 billigen Preisen.
 Sonntags geöffnet.
F. Kalman,
 Kürschnermstr.
 nur Kommandantenstr. 15. I. Et.,
 b. d. Bauthstr.
 Tel.: Zentrum 3917. Gegr. 1894.



Cigarettes

Borussia Malzbier

für Frauen u. Kinder

Appetitregend Nahrhaft Bekömmlich



Einstimmig urteilen Arzt und Publikum über **Lebertran-Emulsion**

Warte P. B. (geschlechtlich geschützt.)
 Der Arzt: Die mir von Ihnen
 zur Verfügung gestellte Lebertran-
 emulsion hat bei einer Anzahl meiner
 Patienten sehr zufriedenstellende Er-
 folge gehabt. Ich werde die Emulsion
 schon ihres angenehmen Geschmacks
 wegen besonders bei Kindern gern
 verwenden. Dr. C. Berlin.
 Die Stundin: Keine Cural habe ich
 mehr mit meinen Kindern, seitdem
 ich Ihre Lebertranemulsion gebrauche.
 Ebenso gut wie ihr Geschmack ist, so
 glänzend ist ihre Wirkung und bitte
 ich um weitere 7 Flaschen.
 1 Flasche 1.50 Mk., 7 Flaschen 9 Mk.

Zentral-Apotheke
 Berlin-Friedrichsfelde a.

Gneisenausstraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kassens und Teilzahlung.

+ Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nähr-
 pulver „Thilosia“. Preisgekrönt
 Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
 kräftl. kontrollierte Zunahme. Gar-
 unschädlich. Viele Anerk. Karton
 2 M., bei Postversand Porto und
 Nachnahmezusatz extra. H. Haufe,
 Berlin - Waidmannslust 801. Depo-
 ts in folgenden Apotheken:
 Lothringenstr. 50, Elefant-Apo-
 theke, Leipzigerstr. 74, Weissen-
 burgerstr. 54, Potsdamerstr. 29,
 Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119,
 Bernburgerstr. 3, Frankfurter
 Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Rein-
 nickendorferstr. 1, Charlottenburg:
 Bismarckstr. 81, Spandau: Pots-
 damer Str. 40.

Millionen
 gebrauchen gegen
Husten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen

gegen Heiserkeit,
 Verschleimung,
Brust-Katarrh

6100 notariell beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Köstliches, feinschmeckendes Hustenmittel. Paket 30 Pl. Dose 60 Pl. Ausschließlich in Apotheken
 und Drogerien erhältlich und zwar nur in verpackten Paketen, niemals lose angewogen.

Leihhaus Moritzplatz 58a

„Vorwärts“-Leser erhalten 10% Rabatt.
 Kaufen Sie von Kavaliern wenig getrag. Jacketanzüge, Rockanzüge, Paletots, Ulster,
 größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9-18 M. Große Auswahl in neuer Garderobe.
 Gelegenheitskäufe in Damen-Plüschmänteln, Kostümen, Kleidern, hochelegant. Große
 Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, früher bis 200 M., jetzt 20-75 M. —
 Gelegenheitskäufe in Uhren, Ketten, Ringen, Wäsche, Betten, enorm billig.
Moritzplatz 58a.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der Sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Zu Ehren der Delegierten des vierten preussischen Parteitagess findet am Montag, den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, ein Empfangs-Kommers in der Neuen Welt, Sagenheide 108-114 statt.

Zur Teilnahme berechtigt sind außer den Delegierten die Funktionäre der acht Wahlkreise Groß-Berlins. Die Eintrittskarten sind den Kreisen bereits zugestellt und können dort an den zuständigen Stellen in Empfang genommen werden. Der Zentralvorstand.

Dritter Kreis. Am Dienstag, den 31. Dezember, veranstaltet der Wahlverein im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 eine Silvesterfeier unter Mitwirkung des Volkshumoristen Herrn Karl Honisch und Frau. Anfang 9 Uhr. Eintritt 20 Pf. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

6. Wahlkreis. Im Bureau, Neue Hohestr. 23, sind noch eine Anzahl Billets zum Philharmonischen Konzert am 2. Januar in der Opern- und Königsstadt zu haben.

Treptow-Baumfalkenweg. Die Wahlvereins-Bibliothek ist an folgenden Tagen geöffnet: Für den Ortsteil Treptow jeden Freitagabend von 8-10 Uhr, im Lokal von Pawler, Graevstr. 68. Für den Ortsteil Baumfalkenweg jeden Sonntagabend von 8-10 Uhr, im Lokal von Erbe, Baumfalkenweg, Ecke Ernststraße. Die Bibliothek steht allen Genossinnen und Genossen unentgeltlich zur regen Benutzung zur Verfügung.

Hermisdorf und Ottenide. Heute Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Wahlverein bei Altermann in Ottenide eine Weihnachtsfeier bestehend in Gesang, Lichtbildvorträgen, Deklamationen und musikalischen Vorträgen. Eintrittskarte 10 Pf.

Vorhager-Wittenau. Heute Sonntag, nachmittags 2 Uhr, findet in den Vorhager Festhallen eine Märchenvorstellung des Wahlvereins statt. Eintritt frei. Zutritt haben nur Mitglieder und dessen Angehörige.

Berliner Nachrichten.

Am Dienstag findet die Sprechstunde nur von 4 bis 1/6 Uhr statt.

Proletarierleben.

Weit draußen auf einem der westlichen Vorortkirchhöfe, wo die Gemeinden der Riesenstadt ihre Toten bestatten, haben wir ihn begraben. — Bei grauenbligem Wetter, das sich zu feinsprühendem Regen auflöste, der die Erde zu einem lehmartigen, schlammigen Schlamm vermischte, schritten wir dahin. Die starken Stämme der im Winter schlaf wie erstorbenen festwurzelnden Kastanien hoben sich in dem düsteren Grau wie schwarze Schatten gespenstig ab in dem sonst öden Einerlei. Ein paar Kränze ließen ächzend ihren heiseren Schrei vernehmen. — Sonst störte nichts unsere Gedanken, die des entschlafenen Genossen gedachten. —

Proletarier, schon durch die Geburt, weil Armut an seiner Wiege Pate gestanden, hatte ihn die Natur auch äußerlich stiefmütterlich bedacht. Wie's eigentlich gekommen war — kein Mensch wollte es wissen — nur daß es dem jungen Körper bald angemerkbar war, daß er Zeit seines Lebens — ein Krüppel sei.

So wuchs er auf unter kümmerlicher Pflege — jäh, knorrig, verwachsen, wie der Stamm einer mühsam sich behauptenden Tanne, deren Schicksal durch Windesläure zwischen schmalstem Gestein seine Wurzeln in dem erdigen Spalt verankert, dem Kampf des Daseins gewappnet. — Und weil in seinem gedrückten Körper der Proletariat des Seins ihm bewußt wurde, und mit der Frage: warum nur mir? — der Sinn der Schöpfung sich nicht erschloß, klagte er die Natur ihrer einseitigen Benachteiligung an. —

Früh so zum Nachdenken angeregt, wurde er bald mit sich und der Welt Eins. Mit ihm waren ja Millionen von Menschen enterbt. Elend und sich schleppte sich ja ein Teil der Menschheit dahin, die doch eigentlich alle zu genießen, und stark zu sein ein Recht hatten.

Und wie die feinstellenden Seelenregungen, dem Hiligranngewebe vergleichbar, in überzarter Empfindung nur dem zerstorbenen Organismus erwacht, und umgekehrt, diese für alle Widerwärtigkeiten des Lebens vorherbestimmt, aufnahmefähig, im Sinne des Bestehens handelnd, nahm er sich der Enterbten und Bedrückten an und machte ihre Interessen zu den seinen.

Er wirkte für die Sache der Arbeiter. Sein Geist stahlte sich an den Lehren des Sozialismus. Und was er in sich aufnahm, trug er in die Reihen der proletarischen Massen.

Die Unrast des Berufslebens — er schnitt in Holz — ließ ihn bis in die Mitte der dreißig nirgends eine bleibende Stätte finden. Als Wandervogel auf der Landstraße dahingehend, müde von Ort zu Ort wandernd, nur kurze Gastrollen hier und da gebend, lebte er in wahrstem Sinne das Leben der Proletarier. Ein Jahr vor seinem Zusammenbruch — des Wanderlebens müde —, im vorhergehenden Einderständnis mit der, die sich ihm als Lebenskamerad zur Seite stellt, genießt er stille Stunden ehelichen Glücks, die von allem Anbeginn unter mancherlei Entfaltungen doch im Glauben an die Zukunft ausklangen. —

Tageskämpfe und wirtschaftliche Sorgen nehmen seinem schwachen Körper den Rest von Widerstand. Dennoch ist er unermüdet im Bestreben, seine Kräfte für die Befreiung der Menschheit einzusetzen. —

Doch die inneren Organe, ihrer Entwicklungsmöglichkeit beraubt, geben dem lebenssprühenden Geist ein Ziel. — Wie der Tod unerbittlich kaltblütig hinwegschreitet über Hoffnungen, Ziele und Aussichten, nicht fragt: bist du am Ende deiner Lebensarbeit, hast du erreicht, wozu du dich berufen fühltest, ist dein Werk getan, womit du die Menschheit zu erlösen glaubtest? — wählt er grausam oft zu seinen Opfern die Besten, die Tüchtigsten, die für andere als Bahnbrecher wirkten. —

Die Bäume auf der Chaussee stehen schwarz und kah. Die weiten Erdsflächen der seitwärts liegenden Acker enthalten in ihrem Schoße die Winterfaat. — So gewiß es ist, daß diese Saat, wenn der Frühling ins Land zieht, aus der segenspendenden Erde aufsteht zu herrlicher, menschenbeglückender Saat, so gewiß wird einem kommenden Geschlecht aus der Erkenntnis der Lehren des Sozialismus, ungeachtet früherer Leids vergangener Geschlechter, die Morgenröte einer alles

umfassenden, schönen, humanistischen Welt aufgehen, in der körperliches Leid und Gebrechen auf ein Minimum beschränkt bleiben wird. —

Unaufhörlich fällt der feinsprühende Regen hernieder. Frostwind dringt seine feuchte Kälte durch die Kleider. Wir eilen zurück in die Straßen der Weltstadt, zurück an die Stätten der Arbeit. Wie lange noch? — und auch wir sind von der Tretnmühle des Lebens zerrieben. . . .

Rückgang des Weihnachtspaketverkehrs in Berlin. Der Weihnachtspaketverkehr hat in diesem Jahr eine auffallende Erscheinung gebracht. Seit langen Jahren ist er in Berlin zum ersten Male gegen das vorhergehende Jahr zurückgegangen. Der Rückgang ist zwar nicht groß. Er betrug nur 1340 Pakete, so daß mehr von einem Stillstand zu sprechen ist. Doch hatte die Zunahme im letzten Jahre 37 937 betragen. Die Gesamtstückzahl der ausgegebenen und eingegangenen Pakete betrug in diesem Jahre 2 914 635. Davon wurden ausgegeben 1 914 398 Pakete, während 1 001 577 eingingen. Beim Eingang zeigt sich noch eine kleine Zunahme von 712 Stück. Dieser Verkehr umfaßt die Tage vom 12. bis zum 25. Dezember einschließlich. Vom 18. bis zum 25. waren bei den Berliner Oberpostanstalten 11 494 Beamte beschäftigt. Dazu kamen 1813 Hilfsmannschaften. Pferde wurden 2606 gebraucht. Der Rückgang der Zunahme wird durch den Aufschwung des Verkehrs in den größeren Vororten nicht ganz ausgeglichen. Die sieben Vororte des Berliner Bezirks mit mindestens 50 000 Einwohnern hatten eine Zunahme des Verkehrs von 33 550 Stück. Diese Zunahme betrug in Charlottenburg 9718, Wilmersdorf 7659, Schöneberg 6974, Neukölln 5615, Steglitz 3588, Lichtenberg 809 und Rummelsburg 177. Der Gesamtverkehr betrug in Charlottenburg 189 028 Stück, Schöneberg 96 819, Neukölln 67 738, Wilmersdorf 66 126, Steglitz 47 242, Lichtenberg 14 604, Rummelsburg 10 904. Die Zahl der abgegebenen Pakete hat in allen diesen Vororten zugenommen, die Zahl der eingegangenen in allen mit Ausnahme von Rummelsburg, wo sie um 113 Stück gegen das Vorjahr abnahm.

Die Armenküchen.

die in Berlin in jedem Winter ihre Suppen für Arme bereiten, sind im Dezember wieder eröffnet worden. Der vorige Winter hatte ihnen eine beträchtliche Zunahme der Nachfrage nach Armenküchen gebracht, was der Verwaltungsbericht der Armenverwaltung daraus erklärt, daß der Winter diesmal strenger als sonst war. Im Winter 1910/11 waren an 98 Tagen 399 897 Portionen Suppe verteilt worden, im Winter 1911/12 aber wurden an 98 Tagen 447 509 Portionen Suppe verteilt. Der Durchschnitt pro Tag war im vorletzten Winter 4080 Portionen, im letzten Winter 4661 Portionen; die höchste Ziffer des letzten Winters wurde am 15. Februar mit 6188 Portionen erreicht. Der Einfluß der Winterkälte, auf den die Armenverwaltung hinweist, ist so zu verstehen, daß in besonders strengen Wintern die Beschäftigungsmangel sich noch fühlbarer als sonst macht und die Hungerigen noch zahlreicher als sonst den Armenküchen zutreibt. Der Verwaltungsbericht glaubt hervorheben zu sollen, daß wieder, wie alljährlich, an Sonn- und Feiertagen eine deutliche Minderung der Nachfrage nach Suppen zu bemerken gewesen sei. Wie man sich das zu erklären habe, wird nicht gelagt. Die nachfolgende Erklärung ist wohl die, daß die Kollektanten wenigstens an Sonn- und Feiertagen sich mal für ein paar Groschen etwas Besseres leisten möchten, als es die Armenküchen sind. Die Kosten einer Portion Suppe werden auf 16 Pf. berechnet, das ist ein Betrag, für den man wirklich nicht viel bieten kann. Die erforderlichen Mittel werden übrigens nur zum Teil, wenn auch zum größeren, aus dem Stadtsäckel hergegeben. Noch immer gelten die Armenküchen nicht als eine Einrichtung der Stadt, sondern als ein soziales privates Unternehmen, das unter der Bezeichnung „Armenküchenanstalt“ seit mehr als hundert Jahren besteht. Die „Armenküchenanstalt“ steht aber tatsächlich in sehr enger Verbindung mit der Armenverwaltung. Zu den Kosten der Speisung steuerte die Armenverwaltung aus den ihr durch den Etat zur Verfügung gestellten Mitteln im letzten Jahr 48 800 M. bei, das sind etwa zwei Drittel der entstandenen Gesamtkosten. Den Rest mußte die „Armenküchenanstalt“ aus eigenen Mitteln, größtenteils mit Hilfe einer Kollekte, aufbringen.

Mit der Verpachtung der Müggelsee-Eisbahn beschäftigte sich die letzte Sitzung der Friedrichshagener Gemeindevertretung. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß die Vertretung von Rahnsdorf beabsichtigt hatte, bei der Regierung die Pachtung des östlichen Teils des Müggelsees zu beantragen. Inzwischen hat der Pächter Verche, welcher den westlichen Teil des Müggelsees bis zum 1. November 1913 gepachtet hat, der Gemeinde Friedrichshagen angeboten, daß er von seinem Vertrage zurücktrete, wenn Friedrichshagen die Pacht von 1000 Mark für diesen Winter übernehme. Die Vertretung beschloß einstimmig von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Gleichzeitig erklärte sie aber, daß sie durch Uebernahme des Pachtvertrages sich nicht verpflichtet fühle, für die kommenden Jahre die gleiche Pachtsumme zu zahlen. Da voraussichtlich noch in dieser Session des Landtages das neue Wasserrecht verabschiedet wird, müsse man sich später mit dieser Angelegenheit sowie beschäftigt. Zur Klärung der Sachlage sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Gemeinde Friedrichshagen schon seit 1908 vergeblich um die Pachtung der Müggelsee-Eisbahn bemühte. Um so befreundlicher müsse es daher erscheinen, wenn in der Rahnsdorfer Gemeindevertreter-Sitzung vom 22. November der dortige Bürgermeister mitgeteilt habe, daß in Friedrichshagen die Absicht bestehe, den ganzen Müggelsee zu pachten, um Rahnsdorf nicht auskommen zu lassen und den ganzen Verdienst in die Tasche zu stecken. Im allgemeinen Verkehrsinteresse sei es nur zu begrüßen, wenn der Gemeinde Friedrichshagen der ganze Müggelsee verpachtet werde. Wie wir erfahren, soll der Eintritt für Erwachsene 10 Pf. kosten und für die Kinder soll der Zutritt unentgeltlich sein. Friedrichshagen ist seit Jahren verpflichtet, die nötigen Sicherheitsmaßnahmen über den ganzen See zu übernehmen, insbesondere das Prüfen und Abgängen der Eisflächen usw. Daher ist es nur recht und billig, wenn Friedrichshagen die Eisbahn verpachtet, damit das Publikum nach Zahlung des Obolus ungehindert die Eisfläche benutzen kann.

Die Abfüllung der Renzjahr-Geldwünsche durch Zuwendung eines Betrages an die Armenverwaltung oder an den Arbeiterverein für Obdachlos: kommt immer mehr in Anwendung. In den letzten Jahren konnten Armenverwaltung und Arbeiterverein in immer größerem Umfange über Beiträge quittieren, die ihnen aus diesem Anlaß zugegangen sind. Auch in diesem Jahre fordern Armenverwaltung wie Arbeiterverein auf, ihnen Mittel zuzuwenden.

Die Arbeiterwohnenarten auf der Straßenbahn.

Vom 1. Januar 1913 ab gelten die Arbeiterwohnenarten der Großen Berliner Straßenbahn, der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn, der Westlichen, Südlichen und Nordöstlichen Berliner Vorortbahnen, deren Gültigkeit bisher auf das Bahngelände der ausgehenden Verwaltung beschränkt war, je nach ihrem Preise zu täglich ein- oder zweimaliger ununterbrochener Fahrt ohne Rücksicht

auf die Zugehörigkeit der Strecke zu den einzelnen Bahngeländen. Beispielsweise gilt eine Arbeiterwohnenkarte künftig zur Fahrt mit der Linie 64 von Lichtenberg, Irenenanstalt Herzberge, bis Charlottenburg, Straßenbahnhof. Die neuen Bedingungen für die Ausgabe von Arbeiterwohnenkarten sind aus den Betriebsbahnhöfen der Gesellschaften und in der Hauptausgabestelle, W. 9, Leipziger Platz 14, zu haben.

Mit dem 1. Januar treten ferner neue Bedingungen für die Ausgabe und Benutzung der Zeitkarten in Kraft, durch welche die bisherigen Zeitartenbedingungen der Großen Berliner Straßenbahn, der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn, der Westlichen und Südlichen Berliner Vorortbahnen, Ausgabe 1910, aufgehoben werden. Änderungen im Preise und im Geltungsumfange der Karten treten nicht ein, die Änderungen sind redaktioneller Art. Abdrücke der neuen Bedingungen sind ebenfalls auf den Bahnhöfen und in der Hauptausgabestelle erhältlich.

Um die Biersteuer. Der Plan des Berliner Magistrats, für Berlin eine Biersteuer einzuführen, wird zur Folge haben, daß auch die Vororte, die eine Biersteuer bis heute noch nicht haben, dem bösen Beispiel Berlins folgen. Zunächst dürfte es gelten, hier in Berlin den Kampf durchzuführen. Dem Magistrat wird es nicht leicht gemacht werden, seinen von Kleinlichkeit und Engherzigkeit zeugenden Finanzplan durchzusetzen.

Die Hauspersonalabteilung des Zentralarbeitsnachweises, Berlin W., Linienstr. 11, hat seit einem Jahre Ausbildungskurse für Hauspersonal eingerichtet. Je einmal wöchentlich abends von 7 1/2-10 finden die Unterrichtsstunden im Platten (Wollwäsche- und Feinplätten), im Schneiden und im Ausbessern statt. Um Hausfrauen und Hausangestellten ein genaues Bild davon zu geben, was in den Kursen gelehrt und erreicht wird, stellt der Arbeitsnachweis von Montag, den 30. Dezember, bis Sonntag, den 5. Januar, einige der dort gefertigten Gegenstände aus. Interessenten werden in den Bureaustunden vormittags von 9-12 und nachmittags 4-7 sowie am Sonntag, den 5. Januar, von 11-2 zur Befichtigung freundlich eingeladen. Die Teilnahme an jedem Kursus kostet inkl. Material vierteljährlich 4,50 M. Anmeldungen zu den im Januar neu beginnenden Kursen werden im Bureau Linienstr. 11 entgegengenommen.

Aus verletztem Ehrgefühl wollte am Freitag der 67-jährige Portier Max Krudt aus der Bismarckstraße in Charlottenburg sich das Leben nehmen. Krudt befand sich seit bereits acht Jahren bei einem Hausbesitzer in Stellung, hatte aber trotz seiner anerkannten Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit unter den Launen seines Brotherren zu leiden, wenigstens hat er sich wiederholt hierüber beklagt. Gestern nachmittag wurde er zu dem Hausbesitzer bestellt, um sein Weihnachtsgeschenk in Gestalt eines Zwanzigmarkstücks in Empfang zu nehmen. Gleich darauf beklagte sich der Portier bitter über die Art und Weise, wie ihm die Gratifikation gegeben worden sei und erklärte, daß er diese Behandlung nicht mehr ertrage. Während die Frau in der Küche zu tun hatte, entfernte sich der Mann aus der Wohnung. Er ging noch dem Boden und jagte sich dort aus einem Revolver zwei Kugeln in die Brust. In schwerverletztem Zustande wurde der Bedauernswerte von Hausbesitzern aufgefunden. Nachdem ihm ein Arzt Notverbände angelegt hatte, wurde er nach dem Krankenhaus Westend geschafft.

Reinschmecker sind ohne Zweifel Kolliedbe, die dem Boten der Firma Johann Kattus aus der Charlottenstraße das Geschäftsdreirad stahlen, als er es einen Augenblick auf seiner Rundfahrt zu den Kunden unbeaufsichtigt auf der Straße stehen ließ. Auf dem Rade befand sich eine Kiste, die fünf Dosen Stabiar im Werte von 300 M. enthielt. Das Dreirad sowohl wie die ledere Beute konnten bisher nicht wieder herbeigeschafft werden.

In Berlin verirrte. In klaglichem Zustande wurde in Panlow ein vierzehnjähriger Knabe aus Ungarn angetroffen. Der Kleine war vor mehreren Tagen nach Berlin gekommen, und hatte seine Fahrkarte, die bis Bremen ausgestellt war, verloren. Nun irrte er plan- und ziellos in Berlin umher und landete schließlich total erschöpft und ausgehungert in Panlow. Hier nahm sich die Polizei des Knaben an und verhalf ihm mit Speise und Trank. Auf Veranlassung des österreichischen Konsulats wird der Verirrte nach Bremen, wo sein Vater wohnt, weiter befördert werden.

Auf freier Tat ertappt wurde in der vergangenen Nacht ein Wohnungseinbrecher auf dem Grundstück Weinmeisterstraße 12. Als ein Mieter dieses Hauses gestern früh um 4 Uhr mit einem Freunde heimkehrte, stand die Tür auf. Er suchte gleich die Wohnung ab und fand, daß ein Einbrecher darin gewesen war und für mehrere hundert Mark Kleidungsstücke mitgenommen hatte. Eine alte Frau, die allein zuhause gewesen war, hatte so fest geschlossen, daß sie nichts wahrgenommen hatte. Auch das Anschlagens ihres Hundes hatte sie nicht gewacht. Nachbarn hatten zwar das Tier gehört, sich aber nichts dabei gedacht. Der Einbrecher hatte sich durch den Hund nicht im geringsten stören lassen. Der Verstoßene rechnete damit, daß der Dieb noch im Hause sein könne und suchte dieses mit seinem Freunde gleich ab. In einer Hausflurische stießen die Beiden denn auch bald auf einen Mann mit einem Bündel. Als sie hierin die gestohlenen Kleider entdeckten, nahmen sie den Mann fest und brachten ihn nach der Revierwache. Dort entpuppte er sich als ein früherer Reisender Wally Bugge, der schon wiederholt, auch schon mit Justizhaus bestraft ist.

Als Kunstmalter aus Düsseldorf tritt ein Schwindler auf, der die hiesige Kunstszene heimlich. Er stellt sich den Künstlern als Kollege vor, erzählt ihnen, daß ihm auf der Durchreise das Geld ausgegangen sei und bittet sie um ein Darlehen, um seinen Eltern nach Geld telegraphieren und bis zum Eintreffen der Anweisung in Berlin leben zu können. Die Witte wird ihm selten abgelehnt, zum Teil erbeutet der Schwindler sogar größere Beträge. Die Kunstmalter werden gut tun, sich ihre „Kollegen“, die ihnen mit derartigen Anliegen nahen, erst etwas näher anzusehen.

Eingebrochen. In der Nacht vom Heiligabend bis 1. Weihnachtsfesttag verübten Geldgrannkauer in der Bauhandwerkerkassenkasse, hier, Palaststr. 25, vorn parterre, einen schweren Einbruch, wobei ihnen 579 M. in bar in die Hände fielen.

Die Einbrecher gingen durch eine Wand einer daneben liegenden leeren Wohnung, Sammlische Wertpapiere, sowie ein Sparbüchlein, drei Bankbücher und zwei Scheidbücher liegen sie liegen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Auf der Treptow-Sternwarte findet am heutigen Sonntag um 8 und um 5 Uhr eine Wiederholung der kinematographischen Vorstellung: „Der Rhein von der Quelle bis zur Mündung“ statt. — Montag, abends 7 Uhr, spricht Direktor Dr. F. S. Archenhold über die Frage: „Welche Himmelskörper sind bewohnt?“ unter Vorführung zahlreicher Licht- und Drehbilder wie auch kinematographischer Aufnahmen. — Am Neujahrstage, nachmittags 5 Uhr, findet ein astronomischer Vortrag „Von Erdinnern bis zu den Weltfernern“, und um 8 und 6 Uhr eine kinematographische Vorstellung: „Eine Wanderung durch das bayerische Hochland und die Königsschlösser“ statt. Mit dem großen Fernrohr wird schon am Tage die Venus und abends Saturn und der berühmte Orionnebel gezeigt.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SO., Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 6 1/2-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-11 Uhr und 3-6 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 605 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Zeitungs-Ausgabebestellen und Inseraten-Aannahme.

Zentrum: Albert Gänisch, Adelerstr. 174, am Koppenplatz.
 2. Wahlkreis, W.: Gust. Schmidt, Kirchbachstr. 14, hochparterre, S. und SW.; Hermann Berner, Gneisenaustr. 72.
 3. Wahlkreis: St. Fritz, Weinstra. 31, Hof rechts dort.
 4. Wahlkreis: Ditt: Robert Bengels, Gr. Kronenstr. 120, -Richard Gadelbusch, Veterinärplatz 4 (Laden).
 4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Karlsruherplatz 14/15.
 5. Wahlkreis: Leo Buch, Baumwallstr. 12 (Hof).
 6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Salzweberstr. 8.
 Wedding: S. Hönisch, Rosarenthofstr. 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Baumann, Rheinbergerstr. 67, Laden.
Gesundbrunnen: Hilger, Poststr. 6, Laden.
Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Breitenhagener Str. 27.
Adlershof: Karl Schmidt, Bismarckstr. 50.
Alt-Gliencke: Wilhelm Dürre, Köpenickerstr. 6.
Baumshulenberg: S. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.
Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: Heinrich Broje, Möhlstr. 5, Laden.
Bohnsdorf, Falkenberg und Falkenhorst: Paul Gensch, Bohnsdorf, Westendstr. 17, Laden.
Charlottenburg: Gustav Schwarzenberg, Felsenheimerstr. 1.
Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Rahlke, Stubenrauchstr. 99.
Erkner, Neu-Zittau: Gust. Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.
Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf: E. S. Seibart, Seebachstr. 13.
Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: S. Bernlee, Allee 5 in Steglitz.
Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Emil Gerkmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal, Rudow: Max Gonschur, Parkstr. 6.
Karlshorst: Richard Käfer, Köpenickerstr. 9, II.
Königs-Wusterhausen, Wildau: Friedrich Baumann, Bahnhofsstr. 13.
Köpenick: Emil Hilger, Köpenickerstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seifert, Bartenbergstr. 1 (Laden).
Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Heberg, Kaulsdorf, Ferdinandstr. 17.
Mariendorf: August Lech, Chaussee 296, Hof.
Marienfelde: Emil Seibert, Berliner Str. 114 II.
Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Lech, Bolterstr. 1.
Neukölln: R. Heinrich, Reddenstr. 2, im Laden; Neubölln, Bergstr. 10, Friedrichstr. 29/30.
Nieder-Lehme: Karl Prelling.
Nieder-Schöneweide: Wilhelm Unger, Brückenstr. 10, II.
Nonowes: Wilhelm Sappe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelmshofstr. 17, II.
Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: R. Hermann, Wälderstr. 30.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmshagen und Schönholz: P. G. Ullrich, Provingstr. 56, Laden.
Rummelsburg, Boxhagen, Stralau: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Schenkendorf, Königs-Wusterhausen: Chr. Gänisch, Dorfstr. 10.
Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 69, im Laden.
Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: Köppen, Breitenstr. 64.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Kienast, Borsigwalde, Rönischstr. 10.
Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Berliner Str. 16.
Tempelhof: Joh. Krohn, Borsigstr. 62.
Treptow: Rob. Gramenz, Riefholstr. 412, Laden.
Wellesse, Heinersdorf: R. Fuhrmann, Sedanstr. 105, part.
Wilmerdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schuber, Wilhelmstr. 27.
Zeuthen, Miersdorf: Ernst Düttig, Zeuthen, Riederstr. 14.
 Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Mit der illustrierten *Wochenschrift „In Freien Stunden“* beschäftigt sich ein Prospekt, der unserer heutigen Nummer beiliegt.

Sie sollten ihn beachten!

Reste		Konfektion	
Damentuche schwarz und farbig per Meter von 3 M. an	Kostümfabrik neuest. engl. Muster per Meter von 2 M. an	Paletots i. d. neuest. Fassons, in Flauschstoffen etc. von 14 M. an	Paletots (engl. Seal, Nord und Velvet) von 35 M. an
Seidenplüsch Val. du Nord 50 cm breit per Meter 4 M.	Engl. Seal 120 cm breit per Meter 12 M.	Kostüme in reicher Auswahl in engl. Stoffen und Kammgarn von 25 M. an	Kostüm - Röcke in grosser Auswahl von 4 50 an
Astrachan 120 bis 130 Zentimeter breit per Meter 5 M.			

C. PELZ Kottbuser Strasse 5.

Spielwaren u. Puppen für Weihnachtsgeschenke empfiehlt **Richard Renz**, Potsdamer Straße 123, an der Brücke. Silvesterscherze - Silvesterblei. Vereine erh. Rabatt.

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Silvester-Punsche



mit Ananas, Erdbeer, Himbeer, Orangen, Vanille, Zitronen-Aroma; Olib, Kaiser, Kaffee, Rogal, Schlemmer, Schwedisch, Victoria-Punsch; Burgunder, Cherry-Geschmack bereitet man selbst aus Noa's Original-Extrakten.

Delikater Geschmack! Herrliches Aroma!

Preis pro Flasche
Noa's Original-Extrakt
75 Pf., 90 Pf., 1 Mark.

1 Flasche Noa's Original-Extrakt ergibt 6 Liter Punsch.

Max Noa, Berlin, Elsasser Str. 5 (vom Rosenthaler Tor rechte Seite, 3. Haus.) - Nieder-Schönhausen, Treskowstr. 5.

Michel-Vertrieb

Neukölln, Kurfürststr. 148.
Tel.: 1610.
Winterpreise bis 28. Februar 1913:
Salonbriketts pr. 1000 Stück, Riesenformat 7", M. 8.90.
Industrie-Halbstein-Briketts M. 0.85 pro 1 Zentner
Oberschlesische Steinkohlen Naß II . M. 1.65 " 1 "
Gebrochener Berliner Gaskoks . . . M. 1.65 " 1 "
Brennholz, grob oder fein gespalten . M. 1.25 für einen großen Sack
Alles frei Gelab jeder Etage. 46161*

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilkarten mit sechsjähriger Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Die neue Manoli Kardasch das Beste für 3 M

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Ohne Geld 0,50 mäßig: Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken, Hüte, Bilder, Möbel, Postkarten, Betten, Wäsche, Kinderwagen, Gesuch oder Postkarte, Kleider selbst, Andrenstr. 4 (Schlesischer Bahnhof).
Bronzegefäße, Gasglocken, Dampfgaspendel, Gaswandarme, moderne Gasgefäße, Gasfächer, überbilligste Gasglocken, Gasglocken, Wasser, (postbillig), Schreiber, Hochstr. 43. 26592
Leihhaus Moritzhaus 58a: laien Sie (postbillig) von Kanarienvogel, wenig getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils aus Seide, 9-18 Mark. Gelegenheitskäufe in Waren, Bildh., Kamin, Kamin, Kleider (hochbillig), Große Wolle, Pelzhaas, Pelzhaas, (früher bis 200, jetzt 20-15 Mark. Gelegenheitskäufe in Waren, Ketten, Hüte, Bilder, Betten, enorm billig, nur 100 bis 150). 22892
Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark. Gerandhaus Germania, Unter den Linden 21.

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! ansehnlich billig! Vorwärtsleier 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brunn, Dadescher Markt 4 (Bahnhof Börse), Sonntags geöffnet.
Betten, Stand 9.-, Brunnstr. 70, im Keller. 12006*
Teppiche, Gradstücke (farbentfäher), für halben Preis, Vorwärtsleier 10 Prozent! Rauerhof, Große Frankfurterstr. 9, partierre. Rein Laden! 18968*
Gardinen, Hobelkreise, Große Frankfurterstr. 9 partierre.
Steppdecken, billig, Habrill Große Frankfurterstr. 9 partierre. 18978*
Monatsanzüge, Paletots, großer Lager, jede Figur, kauft man am billigsten beim Kaufmann; jede Wänderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent Rabatt für Vorwärtsleier. Fährnstr. 10, Sänerstr. 10, Köpenickerstr. 10 (Sonntag den ganzen Tag).
Monatsanzüge und Winterpaletots von 3 Mark (sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Frack von 2,50, sowie für formale Figuren. Keine Garderobe zu Hause? billigen Preisen, aus Handarbeit verfertigte Sachen kauft man am billigsten bei Kay, Kaulsdorfstr. 14.

Monatsanzüge, Winterpaletots, Winterpaletots, Seidener, Gesellschaftsanzüge, auch leibliche, (postbillig) Schneidermeister-Beih, Wilmersdorferstr. 125, I links, Fahrgeld vergütet. 20618*
Teppiche! (jedierhalbe) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes! Teppichlager Brunn, Dadescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leier des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntags geöffnet!
Gold! Gold! Eahren Sie, wenn Sie im Leihhaus „Köpenicker Tor“, Lindenstr. 208/4, 4. Köpenickerstr. kaufen. Anzüge 9.-, Hüte, Paletots 5.-, Hosen 4.-, Silberuhren 3.-, goldene Damenschmuck, Goldwaren, Pelzhaas, Betten, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Divanbetten, Freischwinger, Silber, Goldarbeiten, Alles enorm billig. Sonntags geöffnet.
Wenig getragene, aus vornehmen Häusern, Winterpaletots, Hüte, Anzüge (Gehrockanzüge auch leibliche), Hosen, Seidener (auch für formale Figuren), Damenschmuck, Damenschmuck, Hüte, kauft man reich bei Kay, Kaulsdorfstr. 67 I (Haltestelle Rittenwalderstr. nahe Dadescher Tor). Sonntags geöffnet, Vergütet Fahrgeld. 25018*

Afrana-Haus. Beste Afrana-Rahmmaschinen für Industrie und Hausbedarf, Breite billig, Abzahlung günstige Bedingungen, weitgehende Garantie. Beckmann, Gohlmannstr. 36, nahe Landsbergerstr. Alte Maschinen nehme in Zahlung.
Gehrockanzüge, 10 Meter 8,50-8,50, Bezüge, Paletts, Seidener, Silberuhren, Tischdecken, Damenschmuck, Radikellei! Wäscheabrik Langen u. Co., Zimmerstr. 49 (Hof), nahe Dadescherstr.
Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletts, Anzug 40 Mark an. Kauft beim Handwerker, lässt den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstr. 109.
Leihhaus „Schöneberg“, gegenüber Bahnhof, Sedanstr. 1, Leihhon Amt 6, 18887, bietet stets Gelegenheitskäufe in verpändelt gewesenen und neuen Anzügen, Sommer- und Winterpaletots, einzelnen Hosen, goldenen, silbernen Herren- und Damen-Hemden, Uhren, Ketten 3,50 an, feiner goldener Ringe, Broschen, Ohrringe, Planinos, Fahrräder, Freischwinger 10 Mark an. Richard Engelmann. 2008
Lieferwagen und alle Sorten Silber, Palladiumstr. 101. 18926

Brennholz, ostenfertig, Buche, Erle oder Kiefer, 10 Sad (1 Meter Inhalt) 9.-; Kugelholz 20 Sad 9,50, 10 Sad 5.-, alles frei Keller. Sägewerk Heinrich Scholz, Lohmühlenstr. 4, Korythplatz 751. 27468*
Juweliergeschäfte, Jober, Eismann, Baberwammen, Spezialarbeit, Reichenbergerstr. 47, Leier 5 Proz.
Uhren, Goldwaren, Freischwinger, Leuchtinge kaufen Sie am billigsten bei Karol, Uhrmacher und Juwelier, Brunnstr. 118, Ude Wiedemannstr. 21538*
Teppiche, Vorwärtsleier erhalten 20 Prozent. Teppiche mit kleinen Verbleibern kosten jetzt circa 200/300 13,50, 250/350 22,50, 300/400 28,50. Gardinen, Portieren, Tischdecken, neue (postbillig). Teppichhaus F. Lebere, nur Potsdamerstr. 106 B, I. Rein Laden. 25518*
Vapagrien, singend, sprechend, singend, Kanarienvogel, Kommandantenstr. 52, Restaurant. 27278*
Zeiferkanarien, tourenreich, Rühl, Schöneberg, Bahnstr. 43, partierre. 799*
Neujahrskarten, auch Kollektionen, sehr hübsche Muster, suchbar billig. A. Sohn & Co., Berlin O, Neue Friedrichstr. 65, Laden.

Taschenbuch für Gartenfreunde, Ein Ratgeber für die Pflege und schmackhafte Bewirtschaftung des häuslichen Bier-, Gemüse- und Obstgartens von Kar. Heubacher. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.
Gedruckte Kronen 12,00, Gedruckte Lochlöcher 3,50, Jaglampen 7,00, Wolfauer, Gilmerneg 3. 18338
Vorzügliche 13 x 18 Klapp-Kamera zu verkaufen Charlottenburg, Dantelmannstr. 55, Gartenhaus, partierre. 765
Monatsanzüge, Paletots, Hüte, kauft man am besten im Spezialgeschäft für Monatsanzüge, Fährnstr. 64, Ude Rittenstr. 64, Gelegenheitsanzüge werden verliehen.
Kanarienvogel 4,00 an Schönenstr. 11/12 I. 29775*
Tiefster Hohlkornstamm, Holz, Borsigstr. 32. 1190
Kanarienvogel, Zuchtweibchen 1,50, hochbrünnert, Borchard, Neukölln, Schönheiderstr. 14, Hof I.
Zeiferkanarie, Weibchen (Ladenstr. 185, Restaurant. 18075
Kanarienvogel, prämiert, Lange, Weissenhof, Mölkerstr. 130.

Germanisches & Wandbleibhaus
Jedermanns Kaufgelegenheit. Große
billige Lackarbeiten. Bedruckene
Winterpaletts, Herrenmäntel, Herren-
hosen, Kleiderstoffe, Pelzstoffe,
Vollwollige Bettdecken, Ver-
mietungsbett, Kastenbetten, Aus-
steuerwagen, Reichhaltiges Porzellan-
lager, Gardinenauswahl, Teppich-
auswahl, Möbelstücke, Stropf-
deckenlager, Goldschmied, Tischdecken,
Bandwaren, Wandbilder, Waren-
verkauf ebenfalls Sonntags.

Wiedmanns „Brennen“ und Ver-
kaufgelegenheit. Betten, Stand 9.,
Bismarckstraße 118, Ecke Urdomstraße
Es lohnt nur bei Max Wein,
88, Große Frankfurterstraße 88, alt-
bekannte Firma, zu kaufen. Man
wird reich und billig bedient.
Wenig getragene, teilweise auf
Zeit getragene Badelanzüge, Re-
naultwagen, Schneeketten, Fahrrad-
auswahl, Emolumenten, Paletts, Mäntel,
Hosen, einzelne Paletts und Emolun-
ten werden zu billigen Preisen verkauft.
Die elegantesten Sachen sind auch
teilweise sehr billig zu haben. 88,
Große Frankfurterstraße 88. Bitte
im eigenen Interesse auf die Firma
zu achten. 2 große Fenster. 296/15

Geschäftsverkäufe.
Wurfelbude im größten Tanz-
lokal Südostens Berlins veräußert.
Näheres Kabel, Poststraße 46. 714

Reinraum. Vereinigung, 70
bis 80 Partionen bestehend, zwei Ber-
eine, zwei Häuser, elektrisches Gas-
werk, sehr billig zu verkaufen. Drie-
bergerstraße 6. 297/13

Kohlengeschäft (Krausheit) billig
veräußert. Plantagenstraße 13, Rein-
raum. 297/11

Gangbares Kohlegeschäft mit
Produkten, Inventarpreis, Kohlen-
geschäft mit 300 Tonne Handel, ton-
nenlos bei 100 Anzahlung veräußert.
Erfahren. Wilsdorfstraße 58,
2. Seitenflügel parterre. 795

Möbel.
Möbel ohne Geld! Bei kleiner
Anzahlung geben Wirtschaften und
einzelne Stücke auf Kredit unter
angenehmer Preisanzeige, auch Waren
aller Art. Der ganze Laden läuft bei
uns. Kaufmann u. Co., Koppen-
straße 4. (Schlesischer Bahnhof)

Teppichgeschäft. Neues Möbel-
geschäft liefert Möbel für Küche und
Küche mit 20 2/3 Anzahlung, kleinste
Möbel werden in Zahlung genommen
und gegen moderne umgetauscht.
Zum Weihnachtsfest Teppiche, Vor-
hänge, Kissen usw. ohne Anzahlung.
Offerten Postlagerkarte 12, Post-
amt 22. 23998

Wiedmanns, Badstraße 49. Woh-
nungseinrichtungen 105, an, auch
angesehelt.

Wiedmanns, Badstraße 49. Umbau,
Vollmöbel 45.

Wiedmanns, Badstraße 49. englische
Teppiche, Kasse 39, gebrauchte
12, 15, 18, usw.

Wiedmanns, Badstraße 49. Kleider-
schänke 25, gebrauchte, große
Wandmehl. 29218

Zählermeister gibt Möbel auf
Teppich bei beliebiger Anzahlung
zum Kaufpreis. Stets Gelegenheits-
käufe in gebrauchten und zurück-
gekauften Möbeln, auch auf Teil-
zahlung. Näheres von Kunden
wird auf honoriert. Offerten Post-
amt 20, Postlagerkarte 44.

Hausguthalter bis Ende De-
zember: herrliche Kuchbaumwirtschaft
mit hübschen Stämmen, Obst-
baum, Federbetten 195, Umbaukosten
10, Trumeau 33, Kasten, neue
Küche 66 I. Händler aus-
geschlossen. 29919

Kuchbaumwirtschaft, herrliche
Stübe, herrliche Küche, alles noch
neu, für jeden annehmbaren Preis.
Wass. Rosenhaldenstraße 57, vorn III.

Möbel! Für Braunkauf günstige
Gelegenheit, für Möbel auszufragen.
Mit kleiner Anzahlung geben schon
Geld und Küche. An jedem Stück
deutlicher Preis. Ueberbestellung
daher ausgeschlossen. Bei Straß-
käufen und Arbeitslohnanteil anerkannt
größte Mäntel. Möbelgeschäft 22
Gardinen, Postlagerkarte 38, Ecke
Gartenstraße. 29018

Möbel-Gelegenheits-Kauf (Post-
billig, neue gebogene Einzelmöbel
und ganze Einrichtungen, Schlaf-
zimmer (eich) 288, komplette
Wohnzimmer 182, bis 240, Schlaf-
zimmer 24, Sofa 38, Trumeau
33, Schreibtisch 40, Bettstellen
25, Kleiderauswahl, Möbelgeschäft
Neue Königstraße 89, 4 Etagen.
Teppichgeschäft. Auch Sonntags.
24911

Möbel, ältere Muster, verkaufte
nach Inventar bis 50 Prozent er-
mäßig; unter anderem komplette
Speise, Herren-, Schlafzimmer und
Salons, Verlos, Kleiderstände,
Trumeaus, Tische, Umbauten, Tisch-
schonke sowie einige elegante Gar-
turen, komplette Küchen mit An-
richte usw. Julius Apelt, Tischler-
meister, Knaulstraße 6 (Postbus-
tor). 27128

Wirtschaftsmöbel. Zu ganz
spottbilligen Preisen als Gelegenheits-
kauf sind wieder prachtvoll, sehr ver-
vollkommene Herrenzimmer, Salons, Speise-
zimmer, moderne Küchen, Wohnzim-
mer, Schlafzimmer in allen Holz-
arten, einzelne Bettstellen, Schreibtische,
Kleiderstände 40, Spiegelstände,
Kleiderhaken, Verlos, Hoch-
tisch, Klavier, Lederstühle, Sofas,
Chaiselongue mit schöner Decke 22,50,
Blüschgarnituren, Ausziehtische, Tru-
meaus 30,00 an, Bettstellen, Hoch-
tische, Solatische, Mörtische, Flug-
geraden, über 500 Prachtstücke extra
billig. Inhabere. Frankfurter Allee
104, vorn II links. 29416

Wirtschaftsmöbel, Kommode, Kommode
10 Mark, Louis Barth, Brücken-
straße 10a, I. Etage. 26108

Fahrräder.
Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Grammophon, neu, umständ-
licher, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Grammophon, neu, umständ-
licher, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Bilder. Billige Bezugsquelle,
solide Preise für Einrahmungen,
Große Frankfurterstraße 64. 72

Bilder. Sie kaufen Bilder nirgendwo
billiger als direkt bei Heber-
Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 22488

Fahrräder.
Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
Walden, 40 Mark, gefolgt 85, —
Schirn, Goldenbergerstr. 5. 18206

Unterricht in der englischen
Sprache für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Zirkel,
nach englischer Unterrichtsmethode.
Auch werden Heber-Bogdan ange-
fertigt. G. Siewert-Liebkecht
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9
Gartenhaus III. 448

Politechnisches Gewerbe-Institut,
Inhaber Ludwig Barth, Ingenieur,
Berlin, Charlottenstraße 1. Maschinen-
bau, Elektrotechnik, Eisenkonstruktion,
Ausbildung von Ingenieuren, Tech-
nikern, Maschinen- und Baumeistern,
Monteuren, Elektromonteur, In-
genieur- und Maschinen-Konstru-
ktion der Marine. Kurze Studienzeit,
Tages- und Abendkurse, Schülerzahl
über 400, beste Referenzen, Prospekte
gratis.

Violinunterricht nach doppelt
fördernder Methode erteilt erfahrener
Künstler. Eine Stunde Einzelunter-
richt 1,25, 1/2 Stunde 75 Pfennig, für
2 Schüler pro Stunde 2 Mark. Unter-
weisungen zum Zweck des Solospiels
vor großem Publikum pro Stunde
3 Mark. Offerten unter Z. 2, Haupt-
expedition des „Vorwärts“. 18418

Tanzschule Ziegert, Gewer-
schaftshaus, Engelstraße 15, Unterricht
jeden Dienstag 9—11, Sonntags
3—11. Anmeldungen zu dem neuen
Tanzkursus werden entgegenge-
nommen. 7106

Klavier, Violine, Geige (Stim-
mung), Musikinstrumente, Wand-
löhne, Klavier, Gitarre, Zitherunterricht.
Konsortium 4,00 an. Höchste Aus-
bildung, Tageskurse, Abendkurse.
Hormannstraße 1 (Koschstraße).
73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Berlitz Schools, Violinunterricht erteilt
Schneider, Urbanstraße 66. 73416

Zimmer.
Möbliertes Zimmer, Dresden-
straße 19 III, Frau Wollfe. 18148

Murzimmer, möbliertes Schlaf-
zimmer, Herr, Schlosserstraße 1, Schön-
brunnstraße 60 I rechts, Frau
Schulz. 756

Möbliertes Zimmer für Herrn,
Bismarckstraße 60 I rechts, Frau
Schulz. 756

Möbliertes Bordzimmer mit
Schreibtisch, ein oder zwei Herren,
Dresdenerstraße 134 III links, Koll-
busch. 756

Murzimmer, 2 Herren, Schreib-
tisch, billig, Waldemarstraße 40a,
vorn II. 756

Möbliertes Zimmer oder Schlaf-
zimmer, vermietet Frau Meyer, Bräu-
erstraße 12. 18218

Freundliches möbliertes Zimmer
mit Kasse 20 Mark, Kreuzberg-
straße 72, Gartenhaus links, IV links.

Murzimmer, möbliert, einen oder
zwei Herren, billig, Dresdenerstr.
10 II, Böhler. 18138

Freundliches möbliertes Zimmer
für Herrn, Petersburgerstraße 67, IV
links. 18128

Murzimmer, möbliert, einen Herrn,
Kommandantenstraße 50, vorn IV.

Möbliertes Zimmer, 2 Herren,
billig, Döbeler, Reindorferstraße
107. 795

Möbliertes Zimmer, allein, 15,00,
vermietet Witwe Hoffmann, Car-
menstraße 162, Duergebäude IV.

Heim (bei Der. Döbeler), Reindorferstraße
107. 795

Möbliertes Zimmer, separat,
Preis 16,00, Lichtberg, Grünberg-
straße 15, Duergebäude IV rechts.

Freundliches Zimmer für zwei
Herren, auch Damen, Frau Joneleit,
Reichenbergerstraße 55, vorn IV.

Zimmer, 10,00, Schulz, Posten-
straße 22, Gartenhaus links III.

Möbliertes, 11 Mark, Herr,
allein, Bismarck, Poststraße 32. 748

Freundlich möbliertes Zimmer,
15,00 inklusive, Hilfe, Kaiser-Friedrich-
straße 240, Hermannplatz. 724

Kleines möbliertes Zimmer oder
Schlafzimmer, Bismarck, Raumstr. 65a.

Möbliertes Zimmer für einen
Herrn, Schöde, Kollbuschstraße 2,
direkt am Platz, Hof, rechter Auf-
gang, 4 Treppen links. 7141

Möblierte Schlafstelle für Herrn
oder junges Mädchen, vermietet
Saams, Poststraße 42, vorn. 29717

Bessere Schlafstelle vermietet Frau,
Lindenstraße 41. 29716

Möblierte Schlafstelle, Herren
oder Damen, Schulz, Raum-
straße 8 I. 714

Möblierte Schlafstelle, separat,
Küdersdorferstraße 36, vorn parterre.

Allgemeine möblierte Schlafstelle,
Herrn, Küdersdorferstraße 36, vorn
III, Böhler. 730

Gut möblierte Schlafstelle Hagen-
bergerstraße 36, Seitenflügel II,
Boll. 719

Freundliche Schlafstelle bei Au-
lascy, Reutbahn, Friedelstraße 24,
III vorn. 7141

Freundliche Schlafstelle für Herrn,
Krause, Prenglastraße 27, 2. Seiten-
flügel IV. 7143

Zaubere Schlafstelle Dresdener-
straße 11 bei Schulz. 739

Zaubere Schlafstelle vermietet
Witwe Karz, Friedrichsstraße 6.

Zaubere Schlafstelle zu vermieten
Krautstraße 10, Seitenflügel IV.

Schlafstelle sofort, Witwe Köhler,
Waldemarstraße 16, vorn IV. 29719

Möblierte Schlafstelle für zwei
Herren, Prinzenstraße 94, vorn IV
links. 18188

Möblierte Schlafstelle, Herr,
Admiralstraße 21, vorn III, Frau
Wiedemann. 18398

Möblierte Schlafstelle Kopenhagen-
straße 31, Portal II, vorn IV gebogen.

Zaubere Schlafstelle für Herrn,
Frau Reich, Liebigstraße 43, vorn.

Schlafstelle, Herrn, bei Valentini,
Köpenickerstraße 127a, an der Knaul-
straße. 715

Schlafstelle für Herrn, Frau
Hilke, Grimmstraße 8, Duerge-
bäude I. 748

Schlafstelle, Frau Glänzer,
Eminenzstraße 21. 18368

Schlafstelle, ein Herr oder Dame,
Dittmann, Dyckenerstraße 29, Hof II.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Reutbahn. Für den
Inhaltenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.